BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

5 | 2018

SCHWEIZ

Wie aus einer Schule eine Tagesschule wird

Kindergartenlehrpersonen: Vom Frust zur Klage





Bildung ist Entwicklung.

Alles zu den brennenden Themen und digitalen Innovationen im Bildungsbereich.

Spannende Referate, knackige Inputs von Bildungsexperten, Raum für Gespräche.

Herzlich willkommen auf der Bildungsplattform der Schweiz. swissdidac-bern.ch

Veranstalter





Patronatspartner



SYNDICAT DES ENSEIGNANTS ROMANDS SER





STARTEN SIE MIT UNS IHR BAUVORHABEN!

Modulbau – die Geschwindigkeit spricht dafür. Denn dank der Modulbauweise können Sie Ihr Gebäude wesentlich früher nutzen:

- Effiziente, integrale Planung
- Verkürzte Genehmigungsphasen
- Industrielle, kontrollierte Vorfertigung
- Witterungsunabhängiges Bauen
- 70% kürzere Bauzeit vor Ort

Fixe Preise. Fixe Termine. Fix fertig. alho.ch



Ausgabe 5 | 2018 | 1. Mai 2018

Zeitschrift des LCH, 163. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15 E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch Erreichbar Mo-Do, 8-12 Uhr und 13.30-16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
- Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online • Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
- · Fiona Feuz (ff). Redaktorin Print/Online Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Sandro Fiscalini (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Peter Krebs, Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch Adressänderungen auch im Internet: www.bildungschweiz.ch Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.- pro Jahr) inbegriffen Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50 Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch Mediadaten: www.bildungschweiz.ch Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage: 42722 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)



DACHVERBAND LEHRERINNEN **UND LEHRER** SCHWEIZ

Guten Schultag!

Was haben Ärzte, Krankenpflegerinnen, Polizisten und Lehrpersonen miteinander gemein? Im Vergleich zu anderen Berufsgruppen wie Bankangestellten, Fernsehmoderatorinnen und Buchhändlern verfügen sie über ein hohes Ansehen in der Bevölkerung. Zu diesem Ergebnis kommt das Institut für Demoskopie Allensbach, das in regelmässigen Abständen das Ansehen von Berufen in Deutschland untersucht. Interessant dabei: Während die Prestige-Tabelle schon seit Jahren von den Arztinnen und Arzten angeführt wird, hat das Ansehen anderer Berufsgruppen im Lauf der Zeit abgenommen. Erzielte der Pfarrer in früheren Jahren noch den zweiten Platz, so haben ihn die Polizistinnen, Krankenpfleger und Lehrpersonen inzwischen überholt. Doch wie viel Glauben kann solchen Untersuchungen denn tatsächlich geschenkt werden?

5 | 2018

In Anbetracht der Tatsache, dass Lehrpersonen heutzutage regelmässig Opfer von psychischer oder physischer Gewalt werden, liegt die Vermutung nahe, dass das Bild der Lehrperson als Respektsperson längst der Vergangenheit angehört. Ob dem so ist und wie Gewalt gegen Lehrerinnen und Lehrer im öffentlichen Diskurs thematisiert wird, hat BILDUNG SCHWEIZ auf den Seiten 34 bis 36 in den Fokus genommen.

Die Vorstellung, dass Lehrerinnen und Lehrer im Lauf der Jahre an Anerkennung verloren haben, wird auch durch den internationalen Statusvergleich der Lehrpersonen unterstützt. Diese von der Varkey Gems Foundation durchgeführte Studie hat in rund 21 Staaten das Prestige der Lehrerinnen und Lehrer untersucht. Das aktuellste Resultat von 2013 liegt zwar etwas zurück, umso mehr erstaunt es, dass die Schweiz nur Platz 15 belegt – nach China, der Türkei, Grossbritannien und Frankreich. Ein schlechtes Zeugnis, wenn man bedenkt, wie stolz Herr und Frau Schweizer auf das hiesige Bildungssystem doch sind.

In den vergangenen 50 Jahren ist der Männeranteil im Lehrberuf stark zurückgegangen. Heute unterrichten über 80 Prozent Frauen auf der Primarstufe, währenddem die Löhne stagniert haben. Das ist kein Zufall, wie Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, betont. «In Berufen, in denen vermehrt Frauen arbeiten, sinken die Löhne und damit auch das Ansehen», kritisiert sie. Die derzeitigen rechtlichen Klagen und politischen Vorstösse seitens Kindergartenlehrpersonen sind Ausdruck dieser Unzufriedenheit. BILDUNG SCHWEIZ hat Kindergartenlehrerinnen aus verschiedenen Kantonen befragt, wo der Schuh drückt, welche Massnahmen sie bisher ergriffen haben und was ihre konkreten Forderungen sind (S. 9).

Weiter stellt die Redaktion Wissenswertes zum offenen Unterricht und zur erfolgreichen Klassenführung vor (S. 31/40). Daneben schlägt sie in der

Serie «Tagesschule» ein neues Kapitel auf: Am konkreten Beispiel des Pilotprojekts «Tagesschule 2025» zeigt sie, wie sich Schulen mit Engagement, viel Einsatz und Ehrgeiz zu Tagesschulen entwickeln (S. 18). Gute Lektüre!

Belinda Meier Leitende Redaktorin



Redaktorin Belinda Meier (r.) im Gespräch mit Ursula Kunz, Lehrerin an der Tagesschule Am Wasser, Foto: zVg

SCHWEIZ



Präsidentenkonferenz LCH: Ausblick auf die nächsten Etappenziele



18 Schritt für Schritt zur Tagesschule: Wie sich die Zürcher Schulen Am Wasser und Blumenfeld zu Tagesschulen entwickelt haben.



28 Eine rätoromanische Gymi-Klasse zu Besuch in Wales.

31 Im offenen Unterricht in Neuenhof (AG) entscheiden die Schülerinnen und Schüler frei, was sie lernen wollen.

44 Spannende und abwechslungsreiche Experimente im Technorama.

Fotos auf diesen Seiten: Fiona Feuz, Belinda Meier, Roger Wehrli, Werner Carigiet, Christian Urech

Titelbild: Schulen auf dem Weg zu Tagesschulen. Foto: Belinda Meier

AKTUELL

- 6 Erfolgreicher Schulstart
- 7 Präsidentenkonferenz LCH: Die Weichen sind gestellt
- 9 Kindergartenlehrpersonen kämpfen für ihr Recht
- 12 Swissdidac: Was die Bildung betrifft

BILDUNG INTERNATIONAL

15 Trotz Ressourcenmangel motiviert

TAGESSCHULEN

- 18 Heute Schule, morgen Tagesschule
- 22 Qualität in Tagesschulen und Tagesstrukturen sichern
- 24 Eltern und Kinder sind die zentralen Stützen

PÄDAGOGIK

- 28 Die Reise der Bündner Sprach-Champions geht zu Ende
- 31 Unterricht ohne Regeln
- 34 Vom respektierten Alphatier zum geprügelten Sündenbock?
- 37 Bist du noch mein Freund?

BILDUNGSFORSCHUNG

40 Erfolgreiche Klassenführung

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- **43** BILDUNGSNETZ
- **44** AUSSTELLUNG
- **46** BÜCHER UND MEDIEN
- **47** VERLAG LCH
- **50** REISEN LCH
- **51** MEHRWERT LCH
- **52** BILDUNGSMARKT
- 55 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

850 Lehrstellen in 25 Berufen | www.login.org









Erfolgreicher Schulstart

Das Frühförderprogramm ping:pong unterstützt den Übergang von der Familie in den Kindergarten und stärkt insbesondere bildungsferne Eltern. Das Programm befindet sich in der Pilotphase, für das kommende Schuljahr werden noch weitere Pilotstandorte gesucht.

Mit dem Eintritt eines Kindes in den Kindergarten beginnt seine offizielle und langjährige Bildungskarriere. Eine aktive Unterstützung durch die Eltern und eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Eltern tragen viel zu einer positiven Bildungsbiografie bei. Für Eltern, die wenig Bezug zum Schulsystem haben, ist es um ein Vielfaches schwieriger, ihr Kind zu unterstützen.

Das Programm ping:pong setzt hier an. Das Frühförderprogramm baut den Kontakt zu den Eltern bereits vor dem Kindergarten respektive im ersten Kindergartenjahr auf und wirkt somit präventiv. Auch bildungsferne Eltern werden mit ping:pong erreicht und in ihren Kompetenzen gestärkt. Im Austausch mit der Kindergartenlehrperson wird eine Brücke zwischen Familie und Schule geschlagen. Zudem erhalten die Eltern Anregungen, wie sie ihr Kind zu Hause spielerisch fördern können.

Das Programm ping:pong besteht aus acht zweistündigen Elterntreffen, die über ein Schuljahr verteilt stattfinden. Sie werden von einer lokalen Moderatorin oder einem lokalen Moderator geleitet. Diese oder dieser ist eine zusätzliche Ansprechperson für die Eltern und unterstützt sie dabei, ihr Kind auf seinem Bildungsweg zu begleiten. Dies entlastet die Kindergartenlehrperson bei der Elternzusammenarbeit. Die Lehrperson übernimmt aber eine aktive Rolle in gewissen Abschnitten der Elterntreffen. Der Aufwand für die Lehrperson beträgt maximal acht vergütete Stunden pro Jahr.

Das Frühförderprogramm ping:pong wird derzeit als Pilotprojekt an mehreren Schulen umgesetzt und wissenschaftlich begleitet. Es werden noch weitere Pilotstandorte für das Schuljahr 2018/2019 gesucht. Bei Interesse zur Teilnahme oder für weitere Informationen können sich Lehrpersonen bei a:primo

Gabriela Widmer, a:primo

Weiter im Netz www.a-primo.ch > ping:pong



Der Übergang von der Familie in den Kindergarten fällt manchen Kindern schwer. Foto: Thinkstock/kzenon

JUGENDSESSION

200 Jugendliche im Bundeshaus

Die eidgenössische Jugendsession ist ein schweizweit anerkannter Anlass, welcher der Jugend in der Schweiz als wertvolle politische Plattform dient. Durch die Jugendsession haben jährlich 200 Jugendliche die Möglichkeit, ihre Stimme einzubringen und mitzudiskutieren. Die Jugendlichen erhalten zudem einen Finblick in die Abläufe der schweizerischen Politik und bekommen die Chance, sich unverbindlich über politische Prozesse und Mitwirkungsmöglichkeiten zu informieren. Die Session wird jedes Jahr von mehr als 30 Freiwilligen organisiert, die von einem Projektteam der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) unterstützt werden. In diesem Jahr findet sie bereits zum 27. Mal statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden unter anderem über das bedingungslose Grundeinkommen, den obligatorischen Militärdienst und die verantwortungsvolle Unternehmensführung diskutieren. Diese Themen wurden bereits im Vorfeld via Online-Voting von den Jugendlichen ausgewählt.

An der Session können
Jugendliche im Alter von 14 bis
21 Jahren teilnehmen, die entweder in der Schweiz wohnhaft sind oder die schweizerische Staatsbürgerschaft haben. Bei der Teilnahme werden
Jugendliche, die noch nicht
dabei waren, priorisiert. Interessierte können sich noch bis
zum 14. September 2018
anmelden. (ff/pd)

Weiter im Netz www.jugendsession.ch

WAS, WANN, WO

Kurs zu Rechtsfragen

Am 28. Mai 2018 findet an der Pädagogischen Hochschule Bern der Kurs «Unter geklärten Rahmenbedingungen zusammenarbeiten» statt. Die Veranstaltung vermittelt die Chancen und Gefahren aus Sicht einer Juristin, mit dem Ziel, dass Tagesschulleitende mehr Professionalität und Sicherheit in der Führungsarbeit gewinnen. Die Teilnehmenden erhalten Einblicke in Theorie und Praxis und können rechtliche Grundlagen anwenden. Information und Anmeldung: www.phbern.ch/18.485.010

8. Forum profilQ

Am 30. Mai 2018 findet das 8. Forum von profilQ an der Technischen Berufsschule Zürich TBZ statt. Das Forum behandelt unter dem Thema «Effizienz im Unterricht» Fragen zur Motivation von Lehrpersonen, zur Klassenführung und zur Beziehungsgestaltung zu Schülerinnen und Schülern. Auch werden Rituale und der Umgang mit den eigenen Emotionen im Unterrichtsgeschehen behandelt. Weitere Informationen: www.profilq.ch

Praxiskurs Erzählnacht

Im Vorfeld zur Erzählnacht, die am 9. November 2018 stattfindet, organisiert das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM am 5. und 7. Juni 2018 Kurse mit Hinweisen und Tipps zur Gestaltung einer Erzählnacht. Die Kurse liefern konkrete Umsetzungs- und Medienvorschläge. Die Schweizerische Erzählnacht findet unter dem Motto «In allen Farben - Multicolore - Di tutti i colori - Da tut las colurs» statt. Information und Anmeldung: www.sikjm.ch/ weiterbildung/kurse

Die Weichen sind gestellt

Die Einführung des Fachs Informatik am Gymnasium wird unterstützt, das Vernehmlassungsverfahren zur Totalrevision der Anerkennungsreglemente läuft und die Mitgliederverwaltung geht in Sachen Digitalisierung in eine nächste Runde: An der Präsidentenkonferenz des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) vom 21. April 2018 in Zürich stellte die Geschäftsleitung das Projekt eines neuen Mitgliederausweises und die Planung in finanzieller, personeller und inhaltlicher Hinsicht vor.

«Grundsätzlich wertet es der LCH als positiv, dass die Reglemente vereinheitlicht werden», betonte Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, an der Präsidentenkonferenz vom 21. April 2018 im Hotel Mariott in Zürich. «Das Durcheinander der Zulassungen auf der Primarstufe bleibt aber dennoch bestehen», so die Prognose von Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH. Zur Totalrevision der Anerkennungsreglemente hat die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) eine Anhörung gestartet. Der LCH führt deshalb eine grosse Vernehmlassung innerhalb der Mitgliedsorganisationen durch. Die wichtigsten Änderungen der Totalrevision betreffen die prüfungsfreie Zulassung zur Primarstufenausbildung für Inhaberinnen und Inhaber einer Berufsmaturität, die Zulassung zur Ausbildung der Maturitätsschullehrpersonen für Fachhochschulabgängerinnen und -abgängern, die Einführung einer Eignungsprüfung vor oder zu Beginn des Studiums sowie terminologische Anpassungen. Die Mitgliedsorganisationen können ihre Antworten bis zum 6. Mai 2018 einreichen.

Stellungnahme zu Informatik am Gymnasium

Der LCH und der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) unterstützen die Einführung des Fachs «Informatik» am Gymnasium und halten es für sinnvoll, dieses durch eine Teilrevision des Reglements der EDK (MAR) / der Verordnung des Bundesrats (MAV) über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen bald umzusetzen. Sie befürworten zum einen die Umbenennung des Lernbereichs in «Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften (Biologie, Chemie und Physik)» und halten

zum anderen die Erhöhung des prozentualen Anteils dieses Lernbereichs von 25 bis 35 Prozent auf neu 27 bis 37 Prozent für angemessen. Schwendimann stellte den Präsidentinnen und Präsidenten die entsprechende Stellungnahme im Detail vor.

Einheitlicher elektronischer Mitgliederausweis

Gemeinsam mit seinen Mitgliedsorganisationen ist der Dachverband zurzeit daran, einen einheitlichen elektronischen Mitgliederausweis zu entwickeln. Über den Stand der Arbeiten informierte Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH. «Die Harmonisierung der Ausweise und der Transfer von Analog zu Digital gestaltet sich aufwendiger als angenommen, da die jetzigen Ausweise sehr unterschiedlich sind», erklärte sie. Ziel sei es, dass jedes Mitglied seinen elektronischen Ausweis jederzeit online abrufen könne. Die Adresse des persönlichen Ausweises werde eindeutig und gleichermassen auf mobilen Geräten und dem PC abrufbar sein. Bei Bedarf könne der

Ausweis auch ausgedruckt werden. «Die zentrale Verwaltung, das Wegfallen von Produktionskosten aufgrund der digitalen Version sowie die Tatsache, dass lediglich Initialund keine Folgekosten anfallen werden, sind klare Vorteile.»

SBB zu teuer

Im Rahmen der Präsidentenkonferenz wurden auch Anliegen der Kantonalsektionen diskutiert. Michael Weber, Präsident der Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden (LAR), kritisierte so etwa die zu hohen Fahrkosten der SBB für Schulklassen. «Heute sind bestimmte Fahrten mit dem Car günstiger», stellte er fest. «Ein starkes Argument für günstigere SBB-Preise könnte das Bundesgerichtsurteil zur Untentgeltlichkeit der Schule sein», ergänzte Sandra Locher Benguerel, Präsidentin der Lehrpersonen Graubünden LEGR, die das Anliegen des LAR unterstützte. «Der LCH wird der SBB einen Brief schreiben», beschloss Beat W. Zemp im Namen der Geschäftsleitung. Jean-Michel Héritier wies auf die unterschiedlichen Anstellungsbedingugen von Lehrpersonen von Berufswahlklassen hin. «Die Organisation ist sehr heterogen und Informationen fehlen», erklärte er. Deshalb verschicke die Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt (FSS) in den nächsten Tagen eine Umfrage. Damit will sie herausfinden, wie die Lehrpersonen bei Berufswahlschulen oder Brückenangeboten angestellt sind, um letztlich eine Statistik zu erstellen. Die Geschäftsleitung LCH wie die anwesenden Präsidentinnen und Präsidenten unterstützten das Vorgehen. Während die Geschäftsleitung LCH ihre personelle und inhaltliche Planung vorlegte, haben die Präsidentinnen und Präsidenten das Budget 2017/18 einstimmig zur Genehmigung an der Delegiertenversammlung empfohlen. Diese wird am 16. Juni 2018 in Zug abgehalten.

Belinda Meier

Weiter im Netz

www.LCH.ch > Publikationen > Stellungnahmen

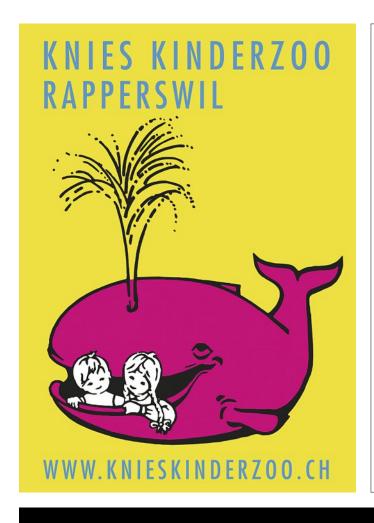


An der Präsidentenkonferenz des LCH standen wichtige standespolitische Etappenziele im Fokus. Foto: Fiona Feuz

MEDIENMITTEILUNG LEGR

Fremdspracheninitiative: Interesse gering

Der Verband der Lehrpersonen Graubünden (LEGR) fragte bei seinen Mitgliedern nach, ob sie die Fremdspracheninitiative unterstützen oder ablehnen werden. Nur 22 Prozent nahmen an der Umfrage teil. Das Resultat fiel knapp aus: 53 Prozent lehnen die Initiative ab. die für die Primarstufe nur eine Fremdsprache als obligatorisch festmachen will. Aufgrund der tiefen Stimmbeteiligung und des knappen Resultats wird sich der LEGR nicht aktiv am Abstimmungskampf beteiligen. (pd)





Schoggitaler 2018 - Kulturerbe

Die Lehrpläne für die 4.–6. Klasse sehen vor, dass sich die SchülerInnen im Geographie- und Naturkundeunterricht mit der Umwelt auseinandersetzen. Die Schoggitaleraktion im September ermöglicht den SchülerInnen reale Verkaufssituationen zu erleben. Sie lernen Verantwortung zu tragen, ziehen Geld ein, das später im Klassenzimmer genau abgerechnet werden muss und üben Planlesen und Orientierung im Raum. Pro verkauften Schoggitaler bekommt die Klasse 50 Rappen (10% des Bruttoerlöses). Ein engagierter Einsatz lohnt sich bestimmt! Jetzt entscheiden zum Mitmachen und gleich bestellen: www.schoggitaler.ch









Museum für Kommunikation



Medienkompetenz im Reality-Check Auf der Forschungsreise durch die vielschichtige Welt der Kommunikation lernt Ihre Klasse den Umgang mit Medien, News und Wissen. Als Ergebnis entsteht ein selbstgestalteter Eintrag im multimedialen Forschungsblog.

Alle Infos unter www.kingcom.ch

Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, 3000 Bern Dienstag – Sonntag, 10 – 17 Uhr, www.mfk.ch

Kindergartenlehrpersonen kämpfen für ihr Recht – und mehr Anerkennung

Die Anforderungen und die Aufgaben nehmen zu, der Lohn dagegen verharrt auf tiefem Niveau. Die Lehrpersonen auf der Kindergartenstufe wehren sich schweizweit mit Vorstössen und Klagen, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Doch noch mehr leiden sie an der fehlenden Anerkennung für ihren Beruf.

Sie haben gemeinsam mit Ihrer guten Kollegin, Ihrem guten Kollegen dasselbe Studium absolviert und freuen sich nun auf Ihre erste Stelle. Doch gleich zu Beginn folgt ein Dämpfer: Sie verdienen weniger als Ihre Kollegin. Und dies, obwohl Sie dieselbe Ausbildung absolviert und auch einen vergleichbaren Job haben. Motiviert, wie Sie sind, wischen Sie erste Bedenken beiseite und stürzen sich in den Berufsalltag. Der nächste Dämpfer wartet bereits: Sie müssen in den Pausen arbeiten, diese Zeit wird nicht einmal entlöhnt - und Sie können sich bei diesen Einsätzen im Gegensatz zu Ihrem Kollegen nicht mit jemandem abwechseln. Sie krempeln trotzig die Ärmel hoch, nur um festzustellen, dass die Rahmenbedingungen auch nicht das Gelbe vom Ei sind. Obwohl Ihre Arbeit genauso umfangreich und komplex wie diejenige Ihrer Kollegin ist, reichen die Arbeitsstunden nicht für ein 100-Prozent-Pensum aus. Jetzt, da Sie nun endlich anfangen, sich zu wehren und sich über diese Bedingungen zu beschweren, werden Sie von Ihrem Arbeitgeber nicht ernst genommen. Damit Ihr Anliegen nicht auf die lange Bank geschoben wird, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als vor Gericht zu klagen.

Nun die Frage: Würden Sie in einem solchen Beruf arbeiten wollen? Wenn Ihre Antwort Nein lautet, müssen Sie trotzdem jenen Personen dankbar sein, die diese Frage bejaht haben. Diese kümmern sich nämlich um Ihre Kinder – die Rede ist von den Kindergartenlehrpersonen. Angesichts ihrer schwierigen Arbeitsbedingungen erstaunt es nicht, dass es in den Schweizer Kindergärten rumort.

Klare Benachteiligung bei den Löhnen

Am meisten Bauchweh verursacht sicherlich der diskriminierende Lohn. Beim Berufseinstieg ist der Lohn von Kindergartenlehrpersonen im Kanton Graubünden mit 60 000 Franken pro Jahr schweizweit der tiefste. Im Kanton Basel-Stadt hat sich die unterschiedliche Entlöhnung zwischen Primarschul- und Kindergartenlehrpersonen nicht nur verfestigt, sondern sie besteht auch innerhalb der Kindergartenstufe. Durch die Schaffung neuer Lohnklassen verdienen ältere, erfahrene Lehrpersonen nun gar weniger als ihre jüngeren Berufskolleginnen und -kollegen. Diese Situation

trifft auch für den Kanton Schaffhausen zu. Nach einem Urteil des Bundesgerichts muss nun das kantonale Obergericht prüfen und sich dazu äussern, ob eine rechtsungleiche Behandlung von älteren gegenüber jüngeren Kindergartenlehrpersonen vorliegt. Dennoch bleibt ein fader Nachgeschmack: Im selben Urteil hielt das Bundesgericht fest, dass die Löhne der langjährigen Schaffhauser Kindergartenlehrpersonen nicht geschlechtsdiskriminierend sind.

Im Kanton Zürich bleiben Kindergartenlehrpersonen auch nach Einführung des neuen Berufsauftrags diskriminiert. Sie sind nicht nur eine Lohnklasse tiefer eingestuft als die Primarlehrpersonen, sondern ihr Pensum wurde auch nur auf 88 Prozent festgelegt. Damit wird ihr Beruf zur Teilzeitstelle degradiert. Aus diesem Grund wurde eine Motion im Kantonsrat eingereicht, um die Grundlage zu schaffen, dass auch Kindergartenlehrpersonen mit einem 100-Prozent-Pensum angestellt und entlöhnt werden. Ein Postulat will dagegen die konkreten Arbeitsbedingungen auf der Kindergartenstufe verbessern, indem etwa die durchschnittliche Klassengrösse gesenkt wird. Beide Vorstösse hat der Zürcher Regierungsrat wegen den zusätzlichen Mehrkosten abgelehnt. Mit zu grossen Klassen haben die Lehrpersonen auch im Kanton Nidwalden zu kämpfen. Darunter leiden insbesondere jüngere Kinder, die ihr Tun und Handeln noch wenig gezielt steuern können und deshalb Mühe haben, sich in die Klasse zu integrieren.

Einigkeit herrscht: Anerkennung fehlt

Auf den folgenden zwei Seiten hat BILDUNG SCHWEIZ Kindergartenlehrerinnen aus Schaffhausen, St. Gallen, Nidwalden, Zürich, Basel-Stadt und Graubünden zu den spezifischen Schwierigkeiten auf der Kindergartenstufe befragt. Unabhängig von den Unterschieden in den einzelnen Kantonen sticht eine Gemeinsamkeit unter all den Antworten hervor: Der Beruf der Kindergartenlehrperson wird trotz der gestiegenen Anforderungen immer noch geringgeschätzt, ihm fehlt die Anerkennung.

Dies zeigt sich symptomatisch am Verzicht auf eine gesetzliche Regelung der Pausenaufsicht im Kanton St. Gallen. Weit über 90 Prozent der Kindergartenlehrpersonen verrichten diese Pausenaufsicht mehr als einmal pro Woche - als unbezahlte Arbeit notabene. Aus diesem Grund hat der Kantonale Lehrerinnenund Lehrerverband St. Gallen (KLV) bei der Verwaltungsrekurskommission geklagt, damit sämtliche geleistete Arbeit auch entschädigt wird. Es bleibt also viel zu tun, damit der Beruf der Kindergartenlehrperson «vollständig anerkannt wird und seine Attraktivität zum Wohl der Kinder und der Schule gesteigert wird», wie Christine Hügli-Hartmann, Co-Präsidentin der Kommission Kindergarten von Lehrpersonen Graubünden (LEGR), meint.

Maximiliano Wepfer



Die Idylle trügt: Die Kindergartenlehrpersonen müssen sich zum Wohl der Kinder für bessere Arbeitsbedingungen einsetzen. Foto: Fiona Feuz

Unzufriedenheit im Kindergarten

Die Stufenkommission 4bis8 des LCH setzt sich für die Anliegen der Kindergartenlehrpersonen ein. BILDUNG SCHWEIZ hat sechs Kindergartenlehrerinnen, die als Kommissionsmitglieder ihren Kanton vertreten, gefragt, was in ihrem Kanton auf der Kindergartenstufe schiefläuft, wie sie diese Probleme angehen und welche Massnahmen dazu geplant sind.

«Der Beschäftigungsgrad für Kindergartenlehrpersonen wurde mit dem neuen Berufsauftrag (nBA) auf 88 Prozent festgelegt, unser Beruf zur Teilzeitstelle degradiert. Damit sollen 24 Wochenlektionen abgedeckt werden, wobei nicht ersichtlich ist, welche Aufgaben wegfallen sollen. Der Lohn liegt eine Stufe unter dem Grundlohn der Primarlehrpersonen. Trotzdem müssen gemäss nBA in den Bereichen Schule, Weiterbildung und Zusammenarbeit exakt wie auf der Primarstufe 308 Stunden ausgewiesen werden. Stossend sind auch die sogenannten begleiteten Pausen und die Auffangzeit, die nicht abgegolten werden, die Schlechterstellung bei der IV für Personen ohne Familienpflichten, die tiefere Entlöhnung von Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache und Integrative Förderung auf der Kindergartenstufe und allgemein der Personalmangel. Abgängerinnen und Abgänger der kombinierten Kindergarten-Unterstufe wenden sich lieber der Primarstufe zu, die eine bessere Entlöhnung hat.

Gemeinsam und gezielt fordern der Verband Kindergarten Zürich (VKZ) und der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) die Bildungsdirektion und die Gemeinden zum Handeln auf. Drei Vorstösse im Kantonsrat forderten vom Regierungsrat Anpassungen in Bezug auf Vollpensum, Klassengrösse und Einsatz von Klassenassistenzen. Gespräche mit Institutionen wie Elternvertretungen werden intensiviert. Der VKZ verfasst konkrete Hinweise für Lehrpersonen als Grundlage für die Verhandlungen mit den Schulleitungen bezüglich Pensenvereinbarungen.»

Brigitte Fleuti, Zürcher Lehrerinnenund Lehrerverband (ZLV)





«Die Belastung der Kindergartenlehrpersonen ist mit der Einführung des zweijährigen Kindergartens und der Herabsetzung des Einschulungsalters auf vier Jahre massiv gestiegen. In Nidwaldner Klassen dürfen bis zu 24 Kinder aus zwei Jahrgängen den Unterricht besuchen, und alle Kinder werden integriert. Vor allem junge Kinder sind mit den grossen heterogenen Klassen überfordert und haben Mühe, sich in die Gruppe einzugliedern. Auch häufen sich die Ablösungs- und Erziehungsprobleme. Das Resultat sind zusätzliche Elterngespräche, Coachings und Einleiten von Fördermassnahmen. Die grosse Heterogenität der Gruppen erfordert mehr Individualisierung und eine bessere Planungs- und Diagnosekompetenz der Lehrpersonen. Für uns ist es nicht nachvollziehbar, dass wir im Gegensatz zu Primarlehrpersonen keine Funktionslektion erhalten und die Seminarabgängerinnen ein Lohnband tiefer eingestuft sind.

Diese Thematik muss auf der politischen Ebene angegangen werden. Wir versuchen, via Lehrerinnen- und Lehrerverband Nidwalden (LVN), Schulleiterkonferenz und Schulpräsidentenkonferenz die Politik für die Probleme unserer Stufe zu sensibilisieren. Anlass zur Hoffnung gibt der jüngste Entscheid des Nidwaldner Regierungsrats zur Entlöhnungsvereinbarung. Alle Lehrpersonen mit PH-Abschluss sind ab August 2018 den Primarlehrpersonen gleichgestellt und die Seminarabgängerinnen können ihre Weiterbildungsunterlagen zur Prüfung «sur dossier» bei der Bildungsdirektion einreichen.»

Beatrice Grimm-Meyer, Lehrerinnenund Lehrerverband Nidwalden (LVN) «Mit einem knappen Entscheid hat das Bundesgericht im Februar 2018 die Beschwerde des Schaffhauser Regierungsrats gegen ein Urteil des kantonalen Obergerichts vom Dezember 2016 in weiten Teilen gutgeheissen. Dieses hielt fest, dass die frühere Lohndiskriminierung bei den älteren Kindergartenlehrpersonen durch die vorgenommene Überführung ins neue Lohnsystem und die anschliessende Lohnentwicklung nicht ganz beseitigt worden ist. Das Bundesgremium hielt fest, dass die vermutete Lohndiskriminierung nicht glaubhaft erbracht werden konnte. Die Hürde, eine Geschlechterdiskriminierung geltend zu machen, ist heute offensichtlich immer noch sehr hoch, obwohl das Gleichstellungsgesetz solchen Fällen eine erleichterte Beweislast einräumt. Weiterhin muss sich aber das Schaffhauser Obergericht mit der Frage befassen, ob die Überführung korrekt durchgeführt wurde und eine rechtsungleiche Behandlung von älteren gegenüber jüngeren Kindergartenlehrpersonen vorliegt.

Ab August 2019 soll auch für die Kindergartenstufe eine erste Klassenlehrerstunde eingeführt werden. Unklar ist aber, wie diese umgesetzt und in die Stundentafel einfliessen wird. Laut Regierung sollte die Klassenlehrerstunde kostenneutral sein. Ob sie aber unter diesen Umständen die gewünschte Entlastung bringt, ist fraglich.»

Rahel Hug, Lehrerinnen und Lehrer Schaffhausen (LSH)





«2015 hat sich der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt entschieden, die Lohnunterschiede zwischen Kindergarten- und Primarschullehrpersonen zu zementieren. Bei den Kindergartenlehrpersonen wurden dabei sogar neu zwei unterschiedliche Lohnklassen geschaffen, wonach alte und erfahrene Lehrpersonen nun salärmässig tiefer eingestuft sind als ihre jüngeren Berufskolleginnen. Zudem ging im Zug des rasanten Anstiegs der Schülerzahlen die langjährige Forderung der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt (FSS) vergessen, veraltete und nicht normgerechte Unterrichtsräume zu sanieren bzw. aufzuheben.

Mehr als 200 Betroffene haben mit Unterstützung der FSS gegen den aus ihrer Sicht nicht nachvollziehbaren Entscheid des Basler Regierungsrats Rekurs erhoben. Drei Jahre später warten sie immer noch auf die Behandlung ihrer Einsprache durch den Regierungsrat. Bisher gab es einzig Verhandlungen vor der kantonalen Schlichtungsstelle für Diskriminierungsfragen, die leider nur zu einer weiteren Pattsituation führten. Die Arbeitgeberseite war trotz expliziter Aufforderung nicht bereit, der Schlichtungsstelle die notwendigen Dokumente für eine seriöse Einschätzung einer möglichen Diskriminierung auszuhändigen. Die FSS wird die hängigen Rekursverfahren weiterhin professionell sowie geduldig begleiten und falls nötig den Weg vor die zuständigen Gerichtsinstanzen nicht scheuen. Weiter wird sie in Bezug auf die Unterrichtslokale vom Kanton die flächendeckende Einhaltung der offiziellen Raumstandards einfordern.»

Martina Biert, Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt (FSS) «Lehrerinnen der Kindergartenstufe fühlen sich diskriminiert. Ja, sie sind überzeugt, dass ihre Aufgaben und ihre Rolle in der Schullandschaft des Kantons Graubünden noch immer massiv verkannt werden. Die Lohndiskriminierung steht zurzeit im Vordergrund, sowohl in der Fraktion Kindergarten als auch in der Geschäftsleitung des Verbands und dadurch auch medial. Im Vergleich zu typisch männlichen Berufen mit vergleichbarer Ausbildung, Belastung und Verantwortung ist der Lohn auf der Kindergartenstufe im Kanton Graubünden deutlich tiefer. Eine Bündner Kindergartenlehrperson verdient beim Berufseinstieg mit 60 000 Franken gesamtschweizerisch am wenigsten. 2013 wurde der Kindergarten in das Schulgesetz aufgenommen, aber nicht konsequent. Noch immer werden wir im Gegensatz zu den anderen Lehrpersonen in Stunden angestellt. Unsere Stufe erhält in den meisten Gemeinden keine Entlastungslektion für die Klassenführung.

Im Herbst 2017 wurde eine Klage wegen Diskriminierung bei der Entlöhnung von Kindergartenlehrpersonen eingereicht. Sie ist eine Kombination aus Verbandsund Einzelklage und richtet sich exemplarisch an drei Bündner Gemeinden, die als vorbildliche Arbeitgeberinnen gelten. Mit einem Entscheid des Verwaltungsgerichts rechnen wir nicht vor Mitte 2018. Es gibt noch viel zu tun, damit die Stufe Kindergarten endlich nicht nur mit leeren Worthülsen abgespeist, sondern vollständig anerkannt und die Attraktivität des Berufs zum Wohl der Kinder und der Schule gesteigert wird.»

Christine Hügli-Hartmann, Verband Lehrpersonen Graubünden (LEGR)





«Wer heute im Kanton St. Gallen nach Abschluss des Bachelorstudiums als Kindergartenlehrperson arbeiten möchte, wird nicht so einfach ein Unterrichtspensum von 100 Prozent finden und muss wahrscheinlich auch noch täglich Gratisarbeit leisten. Mit diesen Aussichten ist es nicht verwunderlich, dass viele PH-Abgängerinnen und -abgänger die Arbeit auf der Primarstufe bevorzugen. Da die wöchentlichen Unterrichtsstunden der Kindergartenkinder nicht für ein Vollpensum der zuständigen Klassenlehrperson ausreichen, ergibt sich für sie meist nur ein 89-Prozent-Pensum. Diskriminierend ist die Regelung und Anrechnung der Pausenarbeitszeit. So wird die Arbeit der Lehrpersonen, die täglich Pausenaufsicht leisten müssen, nicht zwingend entlöhnt.

Das Problem der unbezahlten Pausenarbeitszeit haben wir in diversen Gesprächen mit den Bildungsverantwortlichen zu lösen versucht. Auch auf der politischen Ebene wurden wir durch verschiedene Vorstösse unterstützt. Leider blieben die Versuche erfolglos und wir mussten den rechtlichen Weg einschlagen: Im Dezember 2017 haben wir eine Verbandsklage eingereicht.»

Daniela Veit, Kantonaler Lehrerinnenund Lehrerverband St. Gallen (KLV)

Aufzeichnung und Fotos: Maximiliano Wepfer

Was die Bildung betrifft

In sechs Monaten öffnet die grösste nationale Bildungsplattform, Swissdidac und Worlddidac, in den Hallen der BERNEXPO erneut ihre Tore. Rund 270 Ausstellerinnen und Aussteller präsentieren Trends, Tools und neue Publikationen für die Bildungsbranche. Lehrerinnen und Lehrer können sich informieren, sich austauschen und darüber hinaus Fachreferate hören und an Workshops teilnehmen.

Der Countdown läuft: In rund sechs Monaten, vom 7. bis 9. November, findet die bekannteste Bildungsplattform der Schweiz, Swissdidac und Worlddidac, in Bern statt. Der Zeitpunkt ist also genau richtig, um sich bereits jetzt einen Tag für die persönliche Weiterbildung zu reservieren. Doch was tun, wenn Lehrpersonen genau an diesen Tagen vor- und nachmittags Unterricht haben? Bereits früh das Gespräch innerhalb des Kollegiums und mit der Schulleitung suchen, ist ein sinnvoller Weg, um eine praktikable Lösung zu finden. Denn: Ein Tag Inspiration, Innovation, Weiterbildung und Austausch für eine einzelne Lehrperson oder ein ganzes Lehrerteam ist gut investiert. Das sehen auch das Mittelschul- und Berufsbildungsamt und das Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern so. Sie empfehlen den Berner Schulleiterinnen und Schulleitern offiziell, ihren Lehrpersonen für den Messebesuch einen Kurzurlaub einzuräumen. Mit diesem Statement bekräftigen sie die Relevanz der Bildungsplattform.

Vielfältiges Weiterbildungsangebot und spannende Good-Practice-Beispiele

An der Swissdidac in Bern steht ein vielfältiges Weiterbildungsangebot für die Bildungspraxis bereit. Wer kurze, informative Inputs möchte, sollte die 20-minütigen Slots auf den drei Themenbühnen nicht verpassen. Sie stehen mitten im Messegeschehen und zeigen spannende Präsentationen zu den Themen Innovation, Digitalisierung und Didaktik. Die 40-minütigen Keynotes hingegen beleuchten die genannten Kernthemen sowohl durch praxisnahe Präsentationen als auch durch Inputs auf der Metaebene. So zeigt das Good-Practice-Beispiel zu «Augmented Reality in der Schule» etwa Lernumgebungen mit angereicherter oder erweiterter Realität, die im Unterricht vielseitig genutzt werden können. Ziel dieser Präsentation ist es, die Einsatzmöglichkeiten von Augmented Reality (AR) im Unterricht anhand konkreter und umgesetzter Beispiele aufzuzeigen. Edmund Steiner berichtet in diesem Zusammenhang über die Erfahrungen und die Evaluation in Sek-I-Klassen einer Schule in Leukerbad. Sie hat solche Techniken während eines Jahres erprobt. Zusätzlich werden konkrete Anwendungsbeispiele in Klassen der Primarstufe, der Berufsbildung und des Gymnasiums gezeigt. Die Besucherinnen und Besucher erhalten dadurch zum einen einen Einblick in die technischen und didaktischen Voraussetzungen. Zum anderen können sie an einem konkreten Beispiel selber die Funktionsweise der AR-Technik erproben. Abschliessend werden die Möglichkeiten und die Etappen zur Implementation ebenso wie die

Stolpersteine und Grenzen des Einsatzes von AR im Unterricht mit den Besucherinnen und Besuchern diskutiert.

Weitere Keynotes auf den Bühnen beschäftigen sich mit dem Einsatz von 3D-Druckern, dem Programmieren von Robotern und den Erfahrungsberichten über Chromebooks. Auch die Digitalisierung klassischer Unterrichtseinheiten wie des Musikunterrichts wird beleuchtet. Ziel dieser Angebote ist es, motivierende Beispiele zu liefern und aufzuzeigen, wie Innovation und Digitalisierung die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern erleichtern können. Ziel ist es ebenso, Herausforderungen und Schwierigkeiten anzusprechen, voneinander zu lernen, sich auszutauschen und sich inspirieren zu lassen.

Swissdidac und Worlddidac Bern haben für Lehrpersonen aller Schulstufen Vielfältiges zu bieten. Während die PHBern und der hep verlag Workshops für die Berufsfachschullehrer und Gymnasiallehrerinnen veranstalten, bietet das Forum 4–8 interessante Beiträge für die Lehrpersonen der Primarstufe. Neu stehen auch Workshops für Personen im Angebot, die in der familien- und schulergänzenden Betreuung tätig sind.

Basale Kompetenzen

Im Forum Mittelschule zeigt Franz Eberle, Professor für Gymnasial- und Wirtschafts-



An den Bildungsmessen Swissdidac und Worlddidac werden 2018 bis zu 17000 Besucherinnen und Besucher erwartet. Foto: Claudia Baumberger

pädagogik an der Universität Zürich, im Hauptreferat vom 7. November 2018 die theoretischen und empirischen Hintergründe sowie das Konzept der basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit und deren Bedeutung für die gymnasialen Bildungsziele auf. Anschliessend werden Vorschläge für die Umsetzung in Schule und Unterricht erläutert sowie eine Übersicht über den Stand der konkreten Umsetzungsarbeiten präsentiert. In den anschliessenden Workshops mit Susanne Balmer, Markus Wey, Adrian Mettauer, Christof Weber, Christian Rüede und weiteren Personen werden die didaktischen Möglichkeiten in den verschiedenen Fächern vertieft.

Lernfähigkeit fördern

Von ausgebildeten Berufsleuten wird zunehmend erwartet, dass sie sich Wissen und Können selbstverantwortlich aneignen. Diese Lernfähigkeit muss am Ausbildungsort, in der Schule, in den überbetrieblichen Kursen und mittels Hausaufgaben erworben werden. Das Forum Berufsbildung konzentriert sich auf den Lernort Berufsfachschule und stellt die Zusammenarbeit zwischen allgemeinbildendem und berufskundlichem Unterricht ins Zentrum. Auf dem Programm stehen drei Kurzreferate, verschiedene Workshops und Diskussionen, in denen auch Lernende zu Wort kommen.

Forum Weiterbildung

Die fortschreitende Digitalisierung verändert unsere Gesellschaft in vielen Bereichen fundamental. Dies hat auch Auswirkungen auf die Schule, den Unterricht, die Zusammenarbeit im Team sowie auf das Lernen und Lehren. Das Forum Weiterbildung wird sich deshalb im Rahmen der Swissdidac 2018 in Bern unter dem Titel «analog.digital» mit Fragen auseinandersetzen, welche die Schule aktuell und in Zukunft herausfordern und verändern. Besucherinnen und Besucher können sich auf spannende Referate zu den Auswirkungen der Digitalisierung auf Schule und Unterricht, den Chancen und den Risiken von Social Media sowie den Auswirkungen der Digitalisierung auf Individuen, Identitäten und Beziehungen freuen. Philippe Wampfler, Experte für das Lernen mit neuen Medien und Kenner der «Generation Social

Media», wird unter anderem zum Thema Cybermobbing wichtige Inputs liefern.

5 | 2018

Fachtagung ICT und Bildung

In ihrer Rolle als Fachagentur des Bundes und der Kantone führt educa.ch unter dem Arbeitstitel «Data Governance in der Bildung» in einer halbtägigen Veranstaltung die bewährte Fachtagung ICT und Bildung durch. Die Fachtagung wurde bereits 2016 im Rahmen der Messe durchgeführt und wird simultan auf Deutsch und Französisch übersetzt.

Innovationen in der Start-up-Zone

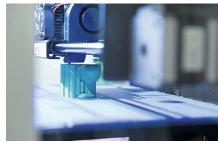
Die Start-up-Zone der Swissdidac und Worlddidac Bern 2018 bietet innovativen Jungunternehmerinnen und Jungunternehmern die Möglichkeit, ihre eigenen Produkte und Dienstleistungen im Bereich Bildung dem Zielpublikum zu präsentieren. Der Bereich ist Ausstellungsfläche, Begegnungszone und Innovationshub in einem. Schweizer und internationale Vordenkerinnen und Vordenker freuen sich darauf, die Meinung aus der Bildungspraxis zu hören.

Zudem ist geplant, einen Teil der Startup-Zone gemeinsam mit dem EdTech Collider der EPFL zu gestalten. Potenzial an innovativen Ideen gibt es genügend. An der Swissdidac und Worlddidac Bern geht es darum, den Realitätscheck zu machen. Hier sind Bildungspraktikerinnen undpraktiker gefragt, die Ideen neugierig, offen aber auch kritisch zu hinterfragen.

Judika Bachmann, Messeleiterin BERNEXPO

AM STAND DES LCH

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) wird auch dieses Jahr mit einem Stand vertreten sein. Seinen Besucherinnen und Besuchern präsentiert er neue Publikationen aus dem Verlag LCH. Ebenfalls finden Veranstaltungen zu den Themen Digitalisierung, Löhne der Kindergartenlehrpersonen und Lehrplan 21 statt. Vielfältige Informationen zu den Dienstleistungen und zur Mitgliedschaft sowie ein Bistro für die Verpflegung und den gemütlichen Austausch runden das Angebot ab.



Wo und wie stehen 3D-Drucker im Einsatz?



Augmented Realitiy - auch für die Schule relevant?



Neuheiten entdecken und sich inspirieren lassen.



 ${\bf Programmieren\ im\ Technischen\ Gestalten.}$



Auch wieder mit einem Stand vertreten: der LCH. Fotos 1 und 2 (v. o.): zVg; Fotos 3,4,5: Claudia Baumberger



Lantsch/Lenz

Im Dezember 2017 wurde der Neubau vom beliebten Lager- und Ferienhaus Don Bosco in der Ferienregion Lenzerheide wieder eröffnet!

Das neue und innovative Konzept orientiert sich an individuellen Gästebedürfnissen und bietet ideale Voraussetzung als Ferien- und/oder Lagerhaus für kleine und grosse Gruppen, Schulklassen und Familien – als Selbstversorger oder mit Verpflegung. Wahlweise Doppel-, Vier- und Sechsbettzimmer, jedes Zimmer verfügt über eine eigene Dusche und eine Toilette.











Sport- und Ferienhaus Don Bosco, Voia da Son Tgaschang 2, 7083 Lantsch/Lenz info@ferienhaus-donbosco.ch, Telefon: +41 (0)81 385 10 50

www.ferienhaus-donbosco.ch



Trotz Ressourcenmangel motiviert

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH erhebt seit 1990 die Zufriedenheit von Lehrpersonen und Schulleitungen in ihrem Beruf. Auch in Deutschland untersucht der Verband Bildung und Erziehung die Berufszufriedenheit. Die diesjährige Umfrage rückt die Schulleitungen in den Fokus. Dabei wird deutlich: Die Schulleiterinnen und Schulleiter sind zufrieden mit ihrem Beruf, aber bei den Rahmenbedingungen besteht Nachholbedarf.

Das deutsche Bildungssystem steht mit Inklusion, Integration und dem Lernen in der digitalen Welt vor grossen Herausforderungen. Was neben guten Konzepten und Fortbildungen vor allem gebraucht wird, sind Lehrpersonen. Doch der Lehrermarkt ist leergefegt. Schulleitungen sehen deshalb den Lehrermangel als grösstes Problem an ihrer Schule. Das sagen 57 Prozent der Befragten in der aktuellen, bundesweit repräsentativen Umfrage von forsa, einem der führenden Markt- und Medienforschungsinstitute in Deutschland. Die Umfrage wurde im Auftrag des Verbands Bildung und Erziehung (VBE) durchgeführt, das Pendant zum Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) in Deutschland.

Schon vor zwei Jahren hatte forsa im Auftrag des VBE die Berufszufriedenheit von Lehrpersonen in einer repräsentativen Umfrage erhoben. Nun sollten Schulleitungen in den Fokus rücken. Im Januar und Februar 2018 wurden in der forsa-Umfrage bundesweit 1200 Schulleiterinnen und Schulleiter allgemeinbildender Schulen danach gefragt, wie zufrieden sie mit ihrem Beruf sind, was die grössten Belastungsfaktoren sind und wo sie Verbesserungsbedarf sehen.

Hohes Engagement, tiefe Wertschätzung

Was ganz deutlich gezeigt werden kann, ist die hohe Berufszufriedenheit von Schulleitungen. Fast zwei Drittel gehen sehr gerne zur Arbeit, das andere Drittel eher gerne. Insgesamt gehen nur vier Prozent ungern zur Arbeit. Schulleitungen lieben ihren Beruf - und das trotz der widrigen Bedingungen. So beklagen 89 Prozent der befragten Schulleiterinnen und Schulleiter das stetig wachsende Aufgabenspektrum, 88 Prozent sehen die steigenden Verwaltungsarbeiten als grössten Belastungsfaktor und immer noch 82 Prozent der Befragten geben an, dass die Politik bei ihren Entscheidungen den tatsächlichen Schulalltag nicht ausreichend beachtet.

Viele sehen sich vom Ressourcenmangel belastet (79 Prozent: Zeit; 72 Prozent: Lehrpersonen, 70 Prozent: Ressourcen allgemein). Die Schulleitungen fühlen sich auch nicht gut auf ihren Beruf vorbereitet. Jeder Dritte gibt an, dass die unzureichende Vorbereitung eine grosse Belastung

ist. Bei den unter 40-Jährigen geben dies sogar zwei von drei Schulleitungen an.

Mehr Zeit, bessere Bedingungen

Nur jeder zehnte Befragte sagt, dass er die Aufgaben immer zur eigenen Zufriedenheit erfüllen kann. Immerhin drei Viertel sagen, dass sie es häufig schaffen, ihren eigenen Ansprüchen gerecht zu werden; die Älteren besser als die Jüngeren; Frauen genauso oft wie Männer. Aber:

«Schulleitungen sehen den Lehrermangel als grösstes Problem. So geben 36 Prozent der Schulleitungen an, dass sie mit unbesetzten Stellen zu kämpfen haben.»

Jede siebte Schulleitungsperson gibt an, die Aufgaben nur gelegentlich, weitere drei Prozent sogar nur selten oder nie zur eigenen Zufriedenheit bearbeiten zu können. Wertschätzung der Politik müsste sich durch das Ernstnehmen der latenten Unzufriedenheit der Schulleitungen mit der eigenen Arbeit und der Verbesserung der Situation an den Schulen zeigen. Hier sind sich die Lehrpersonen einig: Es braucht

mehr Anrechnungsstunden, damit die Schulleitung mehr Aufgaben delegieren kann (88 Prozent), eine Erhöhung der Leitungszeit (85 Prozent) und eine gesicherte Stellvertreterregelung (75 Prozent). Ausserdem stimmen die Befragten dafür, die personellen und finanziellen Bedingungen an den Schulen zu verbessern.

Und nicht zuletzt zeigt die Umfrage, dass moderne Arbeitsformen auch an den Schulen sehr positiv aufgenommen werden. Zwei Drittel der Befragten möchten eine erweiterte Schulleitung mit klar definierten Leitungsaufgaben und fast die Hälfte der Befragten befürworten ein Jobsharing auf Leitungsstellen. Um den Beruf der Schulleitung wieder attraktiv zu machen, scheint es notwendig zu werden, über neue, moderne und den Bedürfnissen der Schulleitungen angepasste Formen der Leitung nachzudenken.

Dass neue Konzepte für den Schulleitungsberuf fehlen, zeigt sich auch daran, dass die Weiterempfehlungsrate des eigenen Berufs zwar hoch ist (73 Prozent), aber durchaus grosses Potenzial nach oben hat – und gerade bei den Jüngeren besonders gering ist. So würden nur sieben Prozent der unter 40-Jährigen ihren Beruf auf jeden Fall weiterempfehlen; immerhin 57 Prozent würden dies wahrscheinlich tun. Auf der anderen Seite bedeutet das: Ein Drittel



Es besteht eine hohe Berufszufriedenheit bei den Schulleiterinnen und Schulleitern. Fast zwei Drittel aller Befragten gehen sehr gerne zur Arbeit. Foto: Thinkstock/Comstock Images

der jüngeren Personen würden anderen nicht dazu raten, selbst Schulleiterin oder Schulleiter zu werden.

Quereinsteigende zu wenig qualifiziert

Hinzu kommt der Lehrermangel, der wie eingangs erwähnt das grösste Problem der Schulleitungen ist. So geben 36 Prozent der Schulleiterinnen und Schulleiter an, dass sie mit unbesetzten Stellen zu kämpfen haben. Durchschnittlich zehn Prozent der eigentlich zu besetzenden Stellen bleiben offen, weil es schlicht zu wenig Bewerbungen gibt (87 Prozent), die Lage der Schule nicht so attraktiv ist (43 Prozent), die Rahmenbedingungen in anderen Bundesländern besser sind oder die Qualifizierung nicht ausreichend ist (beide 42 Prozent). Durch den Lehrermangel werden immer

mehr Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger eingestellt. Mit ihrer ursprünglichen Qualifikation und der Erfahrung aus der Wirtschaft bringen sie andere Sichtweisen in den Schulalltag ein und bereichern so den Unterricht. 65 Prozent der Schulleitungen geben jedoch an, dass Quereinsteigende ohne systematische, pädagogische Vorqualifizierung in der Schule anfangen zu unterrichten. Ausserdem gibt die Hälfte der Schulleitungen an, dass die Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger auch keine berufsbegleitende Qualifizierung erhalten.

Fazit: Viel Luft nach oben

Insgesamt sind Schulleitungen eine Berufsgruppe, die ihren Job liebt, aber Steine in den Weg gelegt bekommt, die insbesondere für Jüngere schwierig wegzuräumen sind. Die Politik muss nun reagieren, moderne Arbeitsmodelle testen und etablieren, Aufgaben besser verteilen oder streichen und vor allem die Erfahrung der Schulleitung wertschätzen und ihre Expertise in Reformprozessen einbeziehen.

Anne Roewer

Referentin für Presse-, Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation des VBE

Weiter im Netz

www.vbe.de > Service > Meinungsumfrage > Schulleitung 2018

www.LCH.ch > News > Dossiers >Berufszufriedenheit: Studie 2014

«Politik muss nachsteuern»

Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des Verbands Bildung und Erziehung (VBE), sieht die Politik in der Verantwortung, bessere Rahmenbedingungen für Schulleitungen zu erwirken. Im Interview erklärt er, was er erwartet und welche Rolle die Gewerkschaft spielt.

ANNE ROEWER: Die Schulleitungen gehen mehrheitlich gerne zur Arbeit. Drei Viertel würden den Beruf weiterempfehlen und 83 Prozent können ihre beruflichen Aufgaben immer oder häufig zu ihrer Zufriedenheit erfüllen. Ist alles gut? UDO BECKMANN: Leider nicht. Wir wissen: Lehrpersonen und Schulleitungen sind ein eigener Schlag Mensch. Wir sind hoch motiviert, haben ein positives Weltbild und engagieren uns über das Mass hinaus. Aber hier liegt ein grosses Risiko. Je mehr sich jemand engagiert, desto höher ist die Gefahr, gesundheitlich Schaden zu nehmen. Als Gewerkschaft ist es unsere Aufgabe, den Finger in genau diese Wunde zu legen und der Politik klarzumachen, dass sie dieses Engagement nicht ausnutzen darf.

Was fordern denn die Schulleitungen?

Endlich Entlastung – durch mehr Anrechnungsstunden für das Kollegium, eine deutliche Erhöhung der eigenen Leitungszeit

und den Ausbau der erweiterten Schulleitung. Drei Viertel fordern eine bessere personelle Ausstattung mit nicht-pädagogischem Personal. Klar ist: Die Schulleitung kann doch nicht noch ihre eigene Sekretärin sein! Zudem wünscht sich jede dritte Schulleitung den Ausbau von Fortbildungsangeboten. Mit zu geringem Budget macht die Politik die Schulleitung zur Mangelverwaltung. Kein grosser Anreiz, das Amt zu übernehmen.

Bleiben deshalb auch immer mehr Chefsessel leer?

Auch, ja. Zudem steigt die Entlohnung nicht in angemessenem Masse. Es ist schon eine Überlegung wert, ob man sich den Stress und die Verantwortung für dreihundert Euro mehr zumuten möchte. Die Wertschätzung der Arbeit von Schulleitungen muss sich ganz klar im Geldbeutel bemerkbar machen. Hier muss die Politik dringend nachsteuern und Anreize schaffen.



Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des Verbands Bildung und Erziehung. Foto: © Ostermann

Interview: Anne Roewer

Echt steile Schulreise... ...auf Stoos-Fronalpstock

Im Herzen der Zentralschweiz und hoch über dem Vierwaldstättersee bei Schwyz liegt das Ausflugsparadies Stoos-Fronalpstock mit atemberaubenden Aussichten, bequemen Bergbahnen und viel Natur zum Entdecken.

Panorama-Erlebnis Stoos-Fronalpstock auf 1922 m.ü.M.

Den Fronalpstockgipfel erreicht man seit Dezember 2017 bequem mit der neuen und steilsten Standseilbahn der Welt und der modernen Komfort-Sesselbahn. Von diesem imposanten Aussichtsgipfel geniesst man einen ein-drücklichen Rundblick auf zehn Seen, unzählige Berggipfel, und senkrecht hinunter nach Brunnen und zum Rütli – dem wohl geschichtsträchtigsten Ort der ganzen Schweiz – am schönen Urnersee.

Bewegung entdecken

Wandern ist nicht doof, sondern Mega-interessant und erfreut sich gerade auch bei Schülern und Jugendlichen steigender Beliebtheit. Beim Wandern auf Stoos-Fronalpstock entdeckt man viele Natur-Erlebnisse. Das weiträumige Wandergebiet eröffnet unzählige Möglichkeiten. Allein der Fronalpstock kann auf unterschiedlichen Routen erwandert werden. Zudem sind hier ideale Etappierungen möglich, denn die Komfortsesselbahn hat 2 Sek-



tionen. So kann auf Wunsch oder kurzfristig einfach auf die Bahn ausgewichen werden. Sogar auf dem Fronalpstockgipfel gibt es einen Panorama-Rundweg mit rund 30–45min Gehzeit.

Erlebnisweg im Hochmoor

Der neue Erlebnisweg im Hochmoor Teufböni bildet den zweiten Höhepunkt der



Stoos-Schulreise. Auf 8 Erlebnisposten kann das Hochmoor hautnah erfahren und erforscht werden. Vom lebensgrossen Leiterlispiel über das Moorkissen und Moorschätze gibt es viel zu entdecken. An jedem Posten wird ein Morsezeichen auf die Sammelkarte gerubbelt, welche dann für eine süsse Überraschung berechtigt. In unmittelbarer Nähe liegt auch das Stoos-Seeli mit Kinderwasserspiel zum Stauen und Spritzen, und die Schweizer-Familie Feuerstelle.

Anreise

Da auch die passende Anreise wichtig ist, gibt es ein vergünstigtes Kom-

bi-Angebot von SBB-Railaway. Das Kombi-Angebot ab Zug kostet beispielsweise nur CHF 26.60.– pro Schüler (inkl. Anreise, Bergbahnen, Wandern, Moorerlebnis), buchbar an jeder ÖV-Verkaufsstelle und im Web.

Infos

www.stoos.ch sbb.ch/schulen-stoos





Heute Schule, morgen Tagesschule

Text und Fotos: Fiona Feuz Die Schule Blumenfeld ist eine von sechs Pilotschulen, die im Projekt «Tagesschule 2025» der Stadt Zürich zu einer Tagesschule entwickelt wurden. Nach zweijähriger Projektphase konnten im August 2016 über 400 Schülerinnen und Schüler das erste Mal in der Tagesschule zu Mittag essen. Eine gemeinsame Kultur sowie neue Konzepte und Kooperationen ebneten den Weg dorthin.

Die Tagesschule Blumenfeld, die in Zürich-Affoltern liegt, ist seit zwei Jahren in Betrieb. Das moderne Gebäude wirkt von aussen wie eine normale Regelschule, einzig ein kleines Schild am Eingang zeigt, dass es sich um eine Tagesschule handelt. Steigt man drinnen die graue Betontreppe hoch, ist der Betreuungsbereich auf der rechten Seite ersichtlich. Hinter einer Glaswand liegt ein heller Korridor mit grasgrünen Sofas, an den sich verschiedene bunte Essens- und Spielräume reihen. Die Schule Blumenfeld ist eine von sechs Pilotschulen, die sich in der ersten Phase des Projekts «Tagesschule 2025» der Stadt Zürich zu einer Tagesschule entwickelten. Mit dem Projekt sollen künftig alle Stadtzürcher Schulen flächendeckend als Tagesschulen geführt werden (vgl. Kasten). Wie aber hat im Blumenfeld der Prozess von der Schule zur Tagesschule stattgefunden? Und worauf mussten die Projektverantwortlichen achten?

Gemeinsame Kultur

Das Schulamt der Stadt Zürich hat für den Übergang von der Schule hin zur Tagesschule einen Leitfaden erstellt, damit sich Schulen im Projekt Tagesschule 2025 daran orientieren können. «Als Erstes stellen sich die Schulen die Frage, welche Ziele sie als Tagesschule 2025 verfolgen wollen, und legen ihre pädagogischen Leitsätze fest beziehungsweise passen ihre bestehenden Leitsätze an», erklärt Mylène Nicklaus, Projektleiterin Tagesschule 2025. Auch die Schule Blumenfeld hat sich zu Beginn mit dieser Frage befasst. Giovanni Feola, Leiter Betreuung im Blumenfeld, verdeutlicht: «Wir haben bei den Leitsätzen an einer gemeinsamen Kultur und Haltung gearbeitet, damit wir ein Schulteam aus Lehr- und Betreuungspersonen werden konnten, die alle das gleiche Ziel verfolgen.» Den Prozess hat der Leiter Betreuung zusammen mit Bernadette Stadler, Schulleiterin im Blumenfeld, partizipativ und transparent gestaltet und dabei auch Unsicherheiten offen angesprochen und diskutiert. «Es war wichtig, Ängsten und Befürchtungen von Lehr- und Betreuungspersonen Raum zu geben und dafür genügend

Zeit einzuplanen», hält Stadler fest. Dieser Prozess war nicht immer einfach, wie beide betonen. «Wir stellten fest, dass die beiden Professionen oft auch eine andere Sprache und Sichtweise hatten. Auch innerhalb des Leitungsteams haben wir über das Gleiche gesprochen, aber dasselbe unterschiedlich benannt», gesteht Feola lächelnd. Stadler stimmt ihm zu. «Dies war aber sehr wertvoll, so konnten wir einen Transfer von uns auf das Schulteam machen.» Auch haben sie viel Zeit dafür eingeplant, dass Lehr- und Betreuungspersonen die verschiedenen Arbeitsweisen kennenlernen und die Leistungen der unterschiedlichen Berufe anerkennen. Beide sind sich rückblickend einig, dass dieser Prozess sehr gewinnbringend war, da durch den Aufbau einer gemeinsamen Kultur ein Zusammenhalt entstand, der den Boden für alle strategischen und organisatorischen Fragen gelegt und alle Personen ins Boot geholt hatte.

Als Einheit auftreten

«Im Prozess sind Schulleitung und Leitung Betreuung ein Team. Gerade die Leitung Betreuung muss im gesamten Prozess dabei sein und hat eine wichtige Rolle», hält Nicklaus fest. Dies hat das Leitungsteam der Schule Blumenfeld auch nach aussen getragen. «Es ist relevant, dass wir als Einheit wahrgenommen werden und gemeinsam für alles verantwortlich sind», betont Stadler. «Noch heute gehen wir täglich in den Betreuungsraum und ins Teamzimmer der Lehr- und Betreuungspersonen. Unsere Präsenz hat eine positive Wirkung», fügt Feola an.

Um den Prozess richtig zu begleiten, werden von der Stadt Zürich auch Weiterbildungen angeboten. Die Schulungszyklen werden gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) organisiert und behandeln Fragen zu den Rahmenbedingungen, zum Umsetzungskonzept und zum Prozess hin zur Tagesschule. Auch das Leitungsteam der Schule Blumenfeld hat an diesen Weiterbildungen teilgenommen. «Wir sind aber auch vor

Projektstart an verschiedenen anderen Schulungen und Tagungen gewesen», konkretisiert Stadler. Sie empfiehlt jeder Schule, sich von verschiedenen Experten Ideen zu holen, gerade auch für den Umgang mit Schwierigkeiten bei der Konzept- und Umsetzungsphase.

Neben den Weiterbildungen, die das Leitungsteam besucht hatte, haben Feola und Stadler auch eigene Weiterbildungen für die Lehr- und Betreuungspersonen der Schule Blumenfeld angeboten. Diese haben sie passend zu den Themen im Prozess selbst organisiert und durchgeführt. Auch waren Luzia Annen und Frank Brückel von der PHZH und Co-Autoren des Arbeitsbuchs «QuinTaS. Qualität in Tagesschulen/Tagesstrukturen» einmal für eine Weiterbildung des gesamten Schulteams vor Ort (vgl. Beitrag zu QuinTaS auf S. 22).

Eltern in den Prozess integrieren

Bei der Konzept- und Umsetzungsphase einer Tagesschule sind verschiedene inner- und ausserschulische Kooperationen notwendig. So ist auch die Unterstützung der Eltern von Bedeutung. «Die Eltern haben zwar keine formale Entscheidungskompetenz, aber wenn sie nicht dahinterstehen, ist die Einführung einer Tagesschule fast unmöglich», betont Projektleiterin Nicklaus. Die Tagesschule Blumenfeld hat deshalb die Eltern bei der Planungsphase intensiv miteinbezogen. Zum einen wurde der Elternrat laufend informiert, zum anderen gab es eine Eltern-Feedback-Gruppe, die das Umsetzungskonzept angeschaut und mitdiskutiert hatte. Die Feedback-Gruppe hat zudem geholfen, einen Grossanlass

für die Eltern vorzubereiten, bei dem allen Eltern das Modell vorgestellt wurde. «Dieser Event war ein Erfolg», freut sich Schulleiterin Stadler, «denn das gesamte Team war da und ist für die Tagesschule eingestanden.»

Effiziente Raumnutzung

Entscheidend beim Übergang von Schule zu Tagesschule sind auch die Räumlichkeiten. Man benötigt genügend Platz für die Mittags- und Nachmittagsbetreuung. «Es geht dabei um effiziente Raumnutzung, da Räume auch mehrfach benutzt werden können», konkretisiert Nicklaus. Im Projekt Tagesschule 2025 werden beispielsweise die Mittagessen gestaffelt organisiert, um die Infrastruktur besser zu nutzen. So auch in der Tagesschule Blumenfeld, wo an manchen Tagen rund 400 Kinder an den Mittagstischen sitzen. Bei den Kindergartenkindern gibt es diese Staffelung aber nicht. «Dies ist wichtig für die Kinder, auch wegen der Sicherheit. Sie sind noch zu jung, um nach dem Mittagessen alleine herumzuspazieren», so Feola.

Die Kinder der Primarstufe können in der Tagesschule nach dem Mittagessen individuell verschiedene Räume benutzen. «Gruppen- und Betreuungsräume werden multifunktional genutzt», verdeutlicht die Schulleiterin. «Auch bestehen über Mittag ein Musikangebot und weitere Aktivitäten, bei denen auch die Bibliothek, die Turnhalle, der Werk- oder Gymnastikraum und verschiedene Ruhe- und Spielräume zur Verfügung stehen.» Feola ergänzt augenzwinkernd: «Wir haben zweimal die Woche sogar ein Karaoke-Zimmer.»



Nicht alles im neuen Schulhaus konnte auf das Modell Tagesschule angepasst werden, da das Baukonzept schon vor Projektstart feststand.



Das Leitungsteam der Tagesschule Blumenfeld: Bernadette Stadler, Schulleiterin, und Giovanni Feola, Leiter Betreuung.

Verschmelzung des Teams

Da im Blumenfeld viel mehr Kinder betreut werden als zuvor, musste die Anzahl Betreungspersonen beim Projektstart erhöht werden. «Wir hatten von einem Tag auf den anderen doppelt so viele Betreuungspersonen. Da war die Teambildung sehr entscheidend», erläutert Feola. «Ausserdem waren viele Kinder neu in der Betreuung und die Betreuungspersonen und die Kinder kannten sich noch nicht.» Diese erste Zeit als Tagesschule hat deshalb für alle viel Energie gekostet. Aber dank der gemeinsamen Kultur und der Verzahnung der Lehr- und Betreuungspersonen konnte diese Anfangszeit erfolgreich gemeistert werden. Die Aufrechterhaltung der Verzahnung bleibt auch knapp zwei Jahre nach dem Start von grosser Bedeutung. «Wir haben neben den üblichen Sitzungen viermal im Jahr mit den Lehr- und Betreuungspersonen gemeinsame pädagogische Sitzungen, in denen wir uns über die Kinder austauschen. Zudem organisieren wir stetig Weiterbildungen», so Stadler. Einige Betreuungspersonen arbeiten auch zusätzlich als Klassenassistenzen und unterstützen Klassenlager, Ausflüge und Projektwochen. Auf der anderen Seite werden gewisse Betreuungsangebote von Lehrpersonen angeboten.

Kinder stehen im Zentrum

«Das Wohl von Schülerinnen und Schülern steht vom Konzept bis zur Umsetzung im Fokus», betont Nicklaus. Deshalb verbringen in der Schule Blumenfeld ganz wenige Kinder ihren Mittag nicht in der Tagesschule. «Es gibt Kinder, bei denen dies nicht die beste Option ist, beispielsweise



Mylène Nicklaus, Projektleiterin Tagesschule 2025.

aus medizinischen Gründen. Das ist auch legitim», bestätigt Stadler. Bereits im Vorfeld hat die Tagesschule Blumenfeld auch gemeinsam mit den Kindern eruiert, welche Angebote sie für die Mittagspause interessieren. 70 Prozent der Kinder haben angegeben, dass sie sportliche Aktivitäten vorziehen. «Daneben haben wir aber auch genügend Ruheräume, damit sich die Kinder erholen können», meint Feola.

Mut zu Veränderungen

Auch wenn die pädagogischen Leitsätze stehen, das Umsetzungskonzept verabschiedet und die Planung aufgegleist ist, kann es zu Änderungen kommen. Als die Kinder im Blumenfeld das erste Mal zum Mittagstisch kamen, bemerkte das Leitungsteam schnell, dass das angedachte «Open Restaurant» unpassend war. In diesem hätten die Kinder der Mittelstufe wie in einer Mensa gegessen. Die Räume waren allerdings nicht darauf ausgelegt, auch hatten die Kinder keine Bezugsperson und die Betreuenden wiederum konnten keine Beziehung zu den Kindern aufbauen. «Da haben wir dies wieder umgestellt», so Stadler. «Es ist wichtig, den Mut zu haben, Ideen, die im Alltag nicht funktionieren, wieder zu verändern, auch wenn sie im Umsetzungskonzept anders festgehalten wurden.» Statt des Open Restaurant haben die Kinder nun pro Klasse fixe Essensräume und feste Bezugspersonen. Die ersten Evaluationen im Schulhaus Blumenfeld zeigen, Lehr- und Betreuungspersonen sind zufrieden und die Schülerinnen und Schüler haben ein positives Bild der Tagesschule. «Es bestehen noch kleinere Herausforderungen im Alltag, aber diesen stellen wir uns und suchen nach neuen Lösungen – als eine Einheit», so Stadler. ■

TAGESSCHULE 2025

Im Jahr 2012 haben sowohl die SP-Fraktion als auch die FDP-Fraktion eine Motion im Zürcher Gemeinderat eingereicht, um die Entwicklung von Tagesschulen voranzutreiben. Daraus entstand das Projekt Tagesschule 2025. Dieses zielt darauf ab, dass die Stadtzürcher Schulen künftig flächendeckend als gebundene freiwillige Tagesschulen geführt werden. Die Beweggründe dahinter sind unter anderem die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Unterstützung der Integration und Förderung von Schülerinnen und Schülern. Bei den Tagesschulen 2025 bleiben die Kinder über Mittag in der Schule, wenn sie am Nachmittag Unterricht haben. Diese Mittage werden als «gebunden» bezeichnet. Zurzeit setzen sechs Stadtzürcher Schulen das Pilotprojekt Tagesschule 2025 um: Aegerten, Am Wasser (vgl. Reportage ab S. 24), Albisriederplatz, Blumenfeld, Leutschenbach und Schauenberg. In der Projektphase II planen der Gemeinderat, der Stadtrat und die Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz, weitere 24 Schulen in das Modell Tagesschule 2025 zu überführen. Über die kommunale Vorlage wird am 10. Juni 2018 abgestimmt (mehr dazu in der nächsten Ausgabe).

n $|oldsymbol{w}|$

Fachhochschule Nordwestschweiz Pädagogische Hochschule

Zwei Angebote, ein Ziel: Sich vertieft auseinandersetzen und Akzente setzen – für Lehrpersonen, schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Logopädinnen und Logopäden!

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Kompetenzorientierung an Schulen

Erwerben Sie Kompetenzen für das kompetenzorientierte Unterrichten oder für eine kompetenzorientierte Personalentwicklung. Im Vertiefungsmodul setzen Sie Ihren inhaltlichen Schwerpunkt:

- Kompetenzorientierter Unterricht
- Kompetenzorientierte Personalentwicklung

Zielgruppe

Lehrpersonen, Schulleitende

Daten

Beginn: 9. August 2018 Anmeldeschluss: 1. Juni 2018

www.fhnw.ch/wbph-cas-kas

Master of Advanced Studies (MAS)
Certificate of Advanced Studies (CAS)

Integrative Begabungsund Begabtenförderung

(EDK-anerkannt)

Sie erwerben Kompetenzen zum Fördern von Begabungen und begabten Lernenden in heterogenen Lerngruppen.

Das berufsbegleitende Studienkonzept ermöglicht Ihnen eine flexible und bedarfsorientierte Weiterbildung zur Durchführung von Förderprogrammen, zum Erkennen von Begabungspotenzialen sowie zur Beratung von Lehrpersonen, Eltern und Schulen.

Zielgruppe

Lehrpersonen aller Stufen, Förderlehrpersonen, Schulleitungen, in der Begabungsförderung Tätige.

Dater

Beginn: 7. September 2018 Anmeldeschluss: 10. August 2018

www.fhnw.ch/wbph-cas-mas-ibbf

PPZ - PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM, USTER

Berufsbegleitende Studiengänge in **Schulpraxisberatung und Lerncoaching** (7 ects) mit Anschlussmöglichkeit in **Supervision und Teambegleitung** (CAS total 15 ects)

- ► August 2018 bis Januar 2019
- ► Anschluss in Supervision: Februar bis Juni 2019
- ► I.d.R. Montagnachmittag jede Woche (Schulferien Kanton ZH berücksichtigt)
- ► 14.30-18.30 Uhr in Uster (Nähe Bahnhof) und wenige Intensivmodule
- ► Fernstudienanteile (zu Hause oder in der Schule)

Das Studium richtet sich an erfahrene und motivierte Lehrpersonen und Schulleitungen aller Stufen (Kiga, Volksschule und Gymnasium), die eine fundierte Vertiefung bzgl. Unterrichtsqualität, Coaching und Lernbegleitung/Supervision anstreben sowie erwachsenenbildnerische Aufgaben und neue Herausforderungen suchen.

Was für diese Ausbildung spricht:

- ✓ Erwachsenenbildung in höchster Qualität
- wertschätzendes Lernklima in fixen, kleinen Ausbildungsgruppen
- geschützter CH-Berufstitel
- ✔ kleines, flexibles und anerkanntes Institut
- ✓ praxisnah und seit 16 Jahren bewährt
- ✓ interkantonal, vom Berufsverband für Schulpraxisberatung und Supervision (www.issvs.ch) anerkannt

Broschüre herunterladen und alle **Infos** im Detail: www@ppz.ch. Fragen: info@ppz.ch Telefon 044 918 02 01 oder 079 695 71 41 Persönliches Gespräch mit der Schulleitung möglich

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM Interkantonales Bildungsinstitut Bahnstrasse 21, 8610 Uster, www.ppz.ch



MoneyFit – das Lernangebot zum Umgang mit Geld

MoneyFit von PostFinance stärkt die Finanzkompetenz von Kindern und Jugendlichen und setzt auf vielseitige Lernmethoden. MoneyFit besteht aus Angeboten für die Mittelstufe, die Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II.

Online lernen und Lehrmittel bestellen: moneyfit.postfinance.ch



Qualität in Tagesschulen und Tagesstrukturen sichern

Seit 2012 widmet sich eine Arbeitsgruppe der Pädagogischen Hochschule Zürich der Qualität in Tagesstrukturen und Tagesschulen. Im Frühjahr 2017 hat sie mit der Publikation «Qualität in Tagesschulen/Tagesstrukturen (QuinTaS)» Arbeitsmaterialien für Schulen veröffentlicht.

In der gesamten Deutschschweiz, insbesondere in städtischen Gebieten, ist die Nachfrage nach schulergänzender Betreuung in den letzten Jahren stark gestiegen. Mit dieser Entwicklung ist auch die Frage nach der Qualität in Tagesstrukturen und dem Qualitätsmanagement in Tagesschulen oder Schulen mit Tagesstrukturen bedeutsamer geworden. Allerdings gibt es weder fachlich noch bildungspolitisch einen interkantonalen Konsens darüber, wie «Tagesschule» genau definiert wird, was eine «gute Tagesschule» ist oder was «gute Tagesstrukturen» ausmacht, noch existieren breit diskutierte Publikationen zu pädagogischen Erwartungen oder Qualitätskriterien in Tagesschulen oder Tagesstrukturen.

Wozu QuinTaS?

Die von der Stiftung Mercator Schweiz und der Ernst Göhner Stiftung unterstützte Arbeitsgruppe Tagesschule der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) begleitet

«Es gibt weder einen Konsens darüber, wie (Tagesschule) genau definiert wird, was eine (gute Tagesschule) ist oder was (gute Tagesstrukturen) ausmacht, noch existieren Publikationen zu Qualitätskriterien in Tagesschulen oder Tagesstrukturen.»

Tagesschulen und Schulen mit Tagesstrukturen in ihren Schulentwicklungsprozessen. Die aus Dozierenden und Beratungspersonen bestehende Arbeitsgruppe möchte mit «Qualität in Tagesschulen/Tagesstrukturen (QuinTaS)» einen Beitrag dazu leisten. Mit dem Grundlagenband und den Materialien der sechs Arbeitsbücher können Mitarbeitende von Tagesschulen oder Schulen mit Tagesstrukturen die Qualität ihrer täglichen Arbeit einschätzen und auf dieser Grundlage Massnahmen zur Weiterentwicklung gezielt festlegen. Ein wesentlicher Fokus liegt dabei in der Verzahnung von ausserunterrichtlichen Angeboten mit dem Unterricht.

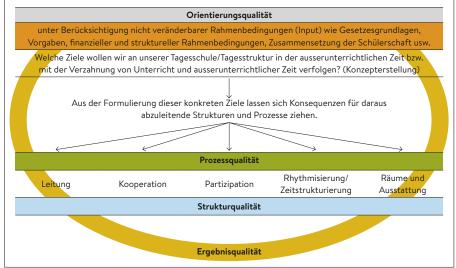
In seiner gesamten Ausrichtung regt Quin-TaS zum Austausch und zur Reflexion über das eigene pädagogische Handeln an. Es wird bewusst keine normative Setzung vorgenommen und auch kein Beurteilungsraster erstellt. Vielmehr wurden in enger Zusammenarbeit mit Schul- und Betreuungsleitungen, Betreuungs- und Lehrpersonen, Hochschuldozierenden sowie Vertreterinnen und Vertretern aus Schulbehörden, Schulverwaltung und Verbänden ein Qualitätsrahmen und Arbeitsmaterialien entwickelt. Diese berücksichtigen den aktuellen Stand des Fachdiskurses und werfen daraus abgeleitete, entwicklungsrelevante Fragen für die Schulen auf.

Der Qualitätsrahmen

Ausgangspunkt der Arbeit ist ein Qualitätsrahmen (vgl. Grafik, S. 22), der einen Überblick zu Qualitätsbereichen und Dimensionen bietet. Er fasst die relevanten Aspekte zusammen und setzt diese zueinander in Beziehung. Zudem verdeutlicht er, von welchem Schulentwicklungsverständnis ausgegangen wird.

Wenn sich eine Schule dazu entscheidet, mit QuinTaS zu arbeiten, klärt sie in einem ersten Schritt ihr Verständnis einer guten Tagesschule, indem sie mit allen Beteiligten festlegt, welche Ziele gemeinsam verfolgt werden. Wichtig ist dabei die Berücksichtigung von lokalen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen wie zum Beispiel Gesetzesgrundlagen oder Zusammensetzung der Schülerschaft. Mit diesem Einstieg kommt der Orientierungsqualität eine übergeordnete Bedeutung zu. Gleichzeitig fordert der Qualitätsrahmen, von Beginn an die Evaluation und die Ergebnisqualität mitzudenken. Im gesamten Qualitätsprozess soll die Frage gestellt werden, wie die selbst gesetzten Ziele erreicht und überprüft werden können.

Aus den formulierten Zielen werden in einem nächsten Schritt Konkretisierungen abgeleitet. Hierzu unterscheidet Quin-TaS zwischen den Dimensionen Leitung, Kooperation, Partizipation, Rhythmisierung/Zeitstrukturierung sowie Räume und Ausstattung. Alle Dimensionen enthalten strukturelle sowie prozesshafte Elemente. Strukturen weisen zum Beispiel auf Räume, Stundenpläne oder Personalressourcen hin, Prozesse beschreiben die Interaktion zwischen den beteiligten Menschen. Damit in der Praxis klar wird, was genau gemeint ist, sind auf einer dritten Ebene zu jeder Dimension Handlungsfelder oder Kompetenzen in Form von Diskussionsfragen und Selbsteinschätzungsbögen ausgearbeitet (vgl. Grafik, S. 23). Diese Arbeitsmaterialien bilden die Nahtstelle zwischen den fachlichen Grundlagen und den konkreten Anforderungen im Alltag und unterstützen den schulinternen Dialog. Mit Hilfe der Materialien können Schulen in einen



Der Qualitätsrahmen als Ausgangspunkt für QuinTaS. Grafiken: Luzia Annen

Handlungsfeld

Bezugspersonen

im Hinblick auf Vertrauen und Fürsorglichkeit

Diskussionsfragen

Wie ist das Bezugspersonensystem an unserer Tagesschule geregelt?

Wie wird das Bezugspersonensystem gelebt?

Wie üben wir an unserer Tagesschule konstruktive Konfliktlösungen ein?

Wann, wie und wozu finden an unserer Tagesschule pädagogische Besprechungen über Jugendliche statt?

Die Handlungsfelder oder Kompetenzen werden in Form von Diskussionsfragen formuliert.

professionsübergreifenden Austausch treten, der deutlich macht, was bereits gelingt und wo «blinde Flecken» sind oder Handlungsbedarf besteht. Aus den Ergebnissen der Diskussionen lassen sich transparent und nachvollziehbar Priorisierungen, Entwicklungsschritte und Umsetzungsziele ableiten. Für die Zielevaluation können die Unterlagen wiederum eingesetzt werden, um Veränderungen zu überprüfen.

Austauschen, fragen und verstehen

Eine der grössten Herausforderungen auf dem Weg zur Tagesschule ist die konzeptionelle Verknüpfung von Unterricht und ausserunterrichtlichen Angeboten. Dies erfordert, die (neuen) Rollen zwischen Lehr- und Betreuungspersonen im Team zu klären, Kooperationen und soziale Beziehungen gewinnbringend zu gestalten oder Zeit- und Raumstrukturen zu überdenken. Entscheidend ist die Zusammenarbeitskultur in der Schule. Es gilt, die beteiligten Berufsgruppen frühzeitig in den Prozess einzubinden und eine gemeinsame Vorstellung der «guten Tagesschule» zu schaffen. Hilfreich sind Kooperationsformen, in denen subjektive Vorstellungen offen eingebracht werden dürfen und verschiedene Ansichten wertschätzend diskutiert werden. Es sollte möglich sein, sowohl eigene Sichtweisen zu reflektieren als auch die von anderen anzuerkennen. Diese Form des Dialogs unterstützt ein

Vorgehen, das einen tragfähigen Konsens über Qualitätsstandards an der eigenen Schule zum Ziel hat.

Erfahrungen aus Schulen

Dass der dialogische und praxisnahe Ansatz von Schulen geschätzt wird, zeigen viele Rückmeldungen an die Arbeitsgruppe Tagesschule. Eine Schulleiterin schreibt zum Beispiel: «Wir waren zunächst sehr zurückhaltend, da wir keine zusätzliche Arbeitsbelastung suchen. Nachdem wir

«Mit Hilfe der Materialien können Schulen in einen professionsübergreifenden Austausch treten, der deutlich macht, was bereits gelingt und wo ‹blinde Flecken› sind oder Handlungsbedarf besteht.»

uns allerdings mit dem QuinTaS-Ansatz beschäftigt hatten, hat sich unsere Meinung radikal geändert. Uns erscheint dieser Ansatz der Qualitätsentwicklung an Ganztagesschulen absolut praxistauglich und hilfreich. QuinTaS wurde in enger Verzahnung mit der Praxis entwickelt und es wurde immer wieder Rücksprache mit den Schulen gehalten. [...] Dieses Material

ist so gut an der Praxis orientiert, dass man – aus unserer Sicht – damit direkt in die Konzeptentwicklung bzw. Weiterentwicklung einsteigen könnte. Auch eine Evaluation könnte gut mit diesem Material durchgeführt werden.»

Mit der Weiterentwicklung von Quin-TaS geht die Arbeitsgruppe noch einen Schritt weiter: Die Sichtweise von Kindern und Jugendlichen soll gezielter in den Entwicklungsprozess einbezogen werden. Was Kindern und Jugendlichen an ihrer Tagesschule besonders gefällt und was sie sich wünschen, kann im Internet unter www.phzh.ch/tagesschulen bereits jetzt abgerufen werden.

Luzia Annen, Frank Brückel, Susanna Larcher, Julia Häbig, Christine Weilenmann, Reto Kuster, PHZH

Weiter im Text

Frank Brückel, Reto Kuster, Luzia Annen, Susanna Larcher (Hrsg.): Qualität in Tagesschulen/Tagesstrukturen (QuinTaS), 2017, hep verlag, Bern.

Weiter im Netz

www.phzh.ch/tagesschulen www.hep-verlag.ch www.stiftung-mercator.ch > Projekte > Qualität in Tagesschulen und Tagesstrukturen Schweiz www.ernst-goehner-stiftung.ch

Eltern und Kinder sind die zentralen Stützen

Die Tagesschule Am Wasser in Zürich besteht in der jetzigen Form seit knapp zwei Jahren. Den Weg von der Schule zur Tagesschule legte sie im Rahmen des Pilotprojekts Tagesschule 2025 zurück. Das Ergebnis: ein moderner, gut organisierter Schulbetrieb, der alle Beteiligten mit ins Boot holt.

Der Duft nach würziger Tomatensauce und gebackenem Brotteig liegt in der Luft und führt einen direkt zum Mittagstisch. Von Kinderhand geschriebene Begrüssungssprüche schmücken den Eingang in den Ess-Saal. Die Vielfalt ist beeindruckend: Neben «Salut», «Ciao», «Hello», «Grüezi» und «Grüss Gott» liest man auch «Dober dan», «Mirdita», «Kali mera», «Bom dia», «Aloha», «Dzien dobry» und «Yoi tsuitachi». «Es sind die Sprachen, die die Kinder an unserer Schule sprechen», klärt Susanne Gauch auf. «Uns ist wichtig, dass sich die Kinder mit ihrer Schule identifizieren und sie auch verbindliche Beziehungen zueinander aufbauen.» Die Tagesschule Am Wasser in Zürich ist eine Schule des Pilotprojekts Tagesschule 2025 und existiert in dieser Form seit August 2016. Die Schule besteht aus 24 Einheiten: sechs Kindergärten, sechs Unterstufen- und sechs Mittelstufenklassen sowie sechs Mittags- und Abendhorten. Insgesamt besuchen 365 Schülerinnen und Schüler die Tagesschule, die idyllisch am Ufer der Limmat gelegen ist. Rund 70 Personen mit unterschiedlichen Pensen in den Bereichen Unterricht, Betreuung und Hausdienst sorgen dafür, dass der Betrieb reibungslos läuft. Susanne Gauch und Mario Ulber bilden gemeinsam das Leitungsteam, sie als Schulleiterin, er als Leiter Betreuung.

Mittagspausen geniessen und gestalten

Es ist 12 Uhr, das sogenannte Open Restaurant ist geöffnet. Die Kinder der Mittelstufe tröpfeln allmählich ein. Sie haken ihren Namen auf einer Liste ab, fassen einen Teller, schöpfen Blatt- und Rüeblisalat und lassen sich von der Betreuerin einen Panzerotto auf den Teller geben. «Er schmeckt ähnlich wie eine kleine Pizza Calzone», erklärt ein Kind einem anderen.

«Für sie ist das Wissen um die Freiwilligkeit wichtig, obschon letztlich nur ganz wenige von einer Abmeldung Gebrauch machen.»

Während immer mehr Kinder eintreffen und Essen fassen, spielen andere Fussball auf dem Pausenhof, tauschen Panini-Bilder aus, fahren auf einem Wave-Board oder sitzen auf einer Treppe und unterhalten sich. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Mittagspause von 12.00 Uhr bis 13.15 Uhr mit Essen, Spielen, Lernen und Freizeit so gestalten, wie sie wollen. Zwischen 13.15 und 13.30 Uhr finden sie sich allmählich wieder im Schulzimmer ein, wo um 13.30 Uhr der nachmittägliche Unterricht startet. Je jünger die Kinder

sind, desto mehr Kontrolle und Begleitung findet statt. So geben die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe beispielswiese klar an, wo sie sich auf dem Schulgelände befinden. «Indem sie beim Eingang zum Pavillon den Magnet mit ihrem Namen auf das Feld (Bibliothek), (Pausenplatz draussen) oder (Spiel-/Bastelraum) setzen, haben Lehr- und Betreuungspersonen die Kontrolle darüber, wo sich das Kind aufhält», erklärt Gauch. Für die Kindergartenkinder gilt das Modell des Open Restaurant nicht. Sie nehmen das Mittagessen gemeinsam mit einer Betreuungsperson ein.

Am Montag und Freitag nehmen alle Kinder am Mittagstisch teil, am Dienstag und Donnerstag nur die Hälfte der Kinder, da am Nachmittag Halbklassenunterricht stattfindet. Diese Mittage sind gebunden, das bedeutet, dass die Kinder an der Schule bleiben. Dennoch ist das Angebot freiwillig, die Eltern müssen sich allerdings aktiv abmelden. «Für sie ist das Wissen um die Freiwilligkeit wichtig, obschon letztlich nur ganz wenige von einer Abmeldung Gebrauch machen», betont Gauch. «Ein Obligatorium käme in der Bevölkerung nicht gut an», ergänzt sie.

Spiel, Spass, Sport und Lernen

Für die Schülerinnen und Schüler der Tagesschule Am Wasser stehen in der Mittagspause unterschiedliche Aussen- und



Die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe gestalten ihre Mittagspause eigenständig. Bewegung und Spiel sind dabei beliebte Aktivitäten. Fotos: Belinda Meier



Willkommensgrüsse im Open Restaurant.



Zu einer ausgewogenen Mahlzeit gehören auch Salat und Rohkost.

Innenräume sowie vielfältige Spiele, Sportgeräte und Lernangebote zur Verfügung. Sie können sich auf dem Pausenplatz oder in der Turnhalle austoben, in Bastel- und Spielzimmern konzentriert spielen und kreativ sein, im Musikzimmer singen und musizieren oder sich in die Bibliothek und andere kleinere Zimmer zurückziehen, lesen und die Ruhe geniessen. Überall dort, wo sich die Kinder aufhalten können, ist auch eine Betreuungsperson anwesend. Am Montag und Freitag jeweils ab 12.30 Uhr haben sie zusätzlich die Möglichkeit, sich auf dem nahe gelegenen Fussballfeld des Hardhofs aufzuhalten. Zur gleichen Zeit am Dienstag steht ihnen zudem die Brache auf dem Gelände des Hardturmareals offen, wo sie an einem Gartenprojekt mitarbeiten. Ein weiteres wichtiges Angebot ist die «erweiterte Lernzeit». Sie ist grundsätzlich ein freiwilliges Angebot, die Teilnahme kann aber auch aufgrund einer Abmachung zwischen Schüler respektive Schülerin und Lehrperson oder auf Wunsch der Eltern erfolgen. Die erweiterte Lernzeit findet jeweils in einem Schulzimmer statt, wo eine Lehrperson die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler in jenen Fächern und Aufgaben begleitet und unterstützt, in denen sie Nachholbedarf haben. «Die erweiterte Lernzeit ersetzt ein Stück weit die Hausaufgaben, die an der Tagesschule Am Wasser bereits vor zwei

Jahren abgeschafft wurden», erklärt Gauch. «Die Erfahrungen damit sind so weit sehr gut.» Das Betreuungsangebot steht mit Ausnahme der kantonalen und eidgenössischen Feiertage von 7 bis 18 Uhr zur Verfügung. Damit Kinder und Jugendliche auch während der Schulferien betreut sind, stellt die Stadt Zürich alljährlich ein grosses und vielfältiges Ferienangebot bereit. In der Tagesschule Am Wasser ist die Belegung am Morgentisch relativ gering. «Im Durchschnitt sind es sechs bis neun Kinder, die wir am Morgen betreuen», präzisiert Mario Ulber, Leiter Betreuung. Dies sei typisch für das Quartier. «In anderen Gegenden wie beispielsweise in Zürich-Affoltern an der Tagesschule Blumenfeld sieht die Situation mit Sicherheit anders aus.» Die Teilnahme eines Kindes am Morgentisch ist in den allermeisten Fällen durch die Berufstätigkeit der Eltern gegeben. Am Morgentisch nehmen die Kinder das Morgenessen ein und starten langsam und sanft in den Tag. «Das Licht ist noch etwas gedämpft, die Kinder hören sich eine Geschichte an, basteln und malen - wonach ihnen gerade der Sinn steht», erklärt Ulber. Das Betreuungsangebot mit Morgen- und Mittagstisch wird schliesslich durch Kurse von Drittanbietern ergänzt. Zurzeit sind dies Sportangebote von J+S sowie Gesangs- und Instrumentalunterricht der Musikschule Konservatorium Zürich.

Zentral: Funktionierende Kooperationen

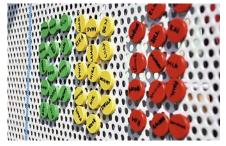
Pro Klasse arbeiten jeweils zwei Lehrpersonen im Teamteaching. Jeder Klasse ist zusätzlich eine Betreuungsperson zugeteilt. Dieses Dreierteam übernimmt die Verantwortung für die Klasse und trifft sich fünfmal pro Schuljahr zu einer Sitzung. «Darin tauschen sie sich über einzelne Schülerinnen und Schüler oder die ganze Klasse aus, bereiten Ausflüge vor und nach», erklärt

«Auch muss in der Ausbildung noch mehr passieren, damit die Verzahnung von Bildung und Betreuung besser gelingt. Entsprechend bin ich überzeugt, dass sich auch die Angebotsstruktur noch verändern wird.»

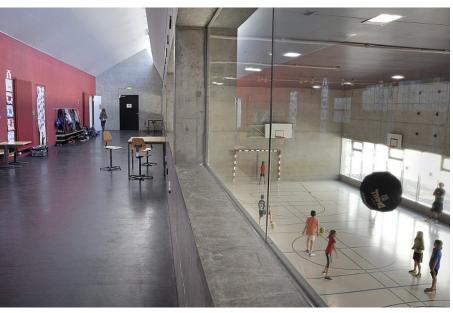
Gauch. Diese Sitzungen werden protokolliert, eine Kopie geht jeweils an das Leitungsteam. Susanne Gauch und Mario Ulber tauschen sich wöchentlich aus und planen meist auch während der Ferienzeit gemeinsam voraus. Jeweils im Sommer finden zwei gemeinsame Weiterbildungstage für das ganze Team statt. «Das ist sehr sinnvoll und tut dem Team gut», stellt Ulber fest. Die Zusammenarbeit zwischen



Lesen und Entspannen in der Bibliothek.



Magnete erleichtern die Organisation und Kontrolle.



Während die einen in der Turnhalle mit Bällen spielen, besuchen andere die erweiterte Lernzeit, wo sie an ihren Fähigkeiten feilen.

Lehr- und Betreuungspersonal funktioniert nach Ansicht von Schulleiterin Gauch beachtlich gut. «Dennoch muss sie sich noch weiter ausbauen», so ihr Fazit. «Auch muss in der Ausbildung noch mehr passieren, damit die Verzahnung von Bildung und Betreuung besser gelingt. Entsprechend bin ich überzeugt, dass sich auch die Angebotsstruktur noch verändern wird.» Zwischen Lehr- und Betreuungspersonal gibt es an der Tagesschule Am Wasser bereits jetzt fliessende Übergänge: So sind Betreuungspersonen im Klassenrat vertreten, nehmen am Elternabend teil oder agieren auch als Assistenz im Unterricht. Die Qualität der Schule wird sowohl durch externe als auch interne Kontrollen gesichert.

Bewährte Strukturen beibehalten

Doch wie hat die Tagesschule Am Wasser letztlich diesen Prozess von der Schule zur Tagesschule gemeistert? Während das Schul- und Sportdepartement (SSD) der Stadt Zürich die Modellstruktur mit Richtlinien vorgab, hat die Schul- und Betreuungsleitung der Tagesschule ihrerseits geprüft, was es in pädagogischer und organisatorischer Hinsicht anzupacken gilt. «Trotz der gegebenen Rahmenbedingungen hatten wir noch immer genügend Spielraum, um eine für uns passende Tagesschule zu gestalten», so Gauch. Mit Fragen wie «Was nehmen wir mit?», «Was läuft bereits gut?» oder «Wo braucht es Veränderungen und neue Konzepte?» führte die Tagesschulleitung zusammen mit dem Team mehrere Standortbestimmungen durch, auf deren Basis konkrete Massnahmen definiert werden konnten. Bewährte Strukturen, Rituale und Gefässe konnten sie so festmachen und in die Tagesschulstruktur überführen. Dazu zählten beispielsweise das Mitbestimmungsrecht der Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung der Schule, der intensive Einbezug der Eltern in Form eines Elternrats, der Klassen- und Schülerrat sowie die Konfliktlotsen, eine Schülerinnen- und Schülergruppe, die Konflikte unter den Kindern löst. Das Interessenatelier, ein Angebot zur Begabungsförderung, ist ebenfalls ein erprobtes und allseits geschätztes pädagogisches Gefäss, das beibehalten wurde. In Anlehnung an die Theorie der multiplen Intelligenzen von Howard Gardner lernen Schülerinnen und Schüler

in diesem Atelier in altersdurchmischten Gruppen. Sie arbeiten während eines halben Jahrs intensiv an einem bestimmten Angebot und werden dabei gleichzeitig in die Projektarbeit eingeführt.

Unterstützung auf mehreren Ebenen

Die Materialien des Projekts «Qualität in Tagesschulen/Tagesstrukturen (QuinTaS)» der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) waren für die Umsetzung ebenfalls sehr dienlich. «Insbesondere die zusätzlichen Fragebögen halfen uns, den Stand und den Bedarf der Schule und des Personals in Erfahrung zu bringen und anhand dessen die nächsten Schritte zu formulieren», betont Gauch. Gemeinsame Weiterbildungen von Lehr- und Betreuungspersonal haben den Prozess hin zur Tagesschule zusätzlich begünstigt. «Durch die gemeinsamen Weiterbildungen ist das Team näher zusammengerückt.» Das Lehr- und Betreuungspersonal sei zudem besser auf die Themen der Tagesschule sensibilisiert gewesen und habe damit begonnen, Vergleiche mit anderen Tagesschulen anzustellen und gute Ideen ins Team zu transportieren.

Die Schule Am Wasser wurde in ihrem Prozess zur Tagesschule vom Pädagogischen Praxis-Zentrum in Uster eng begleitet. Support in Form von Inputs und Gesprächen ermöglichten daneben das SSD, die PHZH und die ZHAW. «Die Arbeit mit

dem Elternrat und dem Schülerrat vor Projektbeginn war zudem sehr bereichernd und hat sich wie eine Partnerschaft angefühlt», stellt Gauch fest. Innerhalb zweier grosser Veranstaltungen seien die Eltern über die wichtigsten Etappen informiert worden. «Zudem konnte der Elternrat Ideen und Vorschläge formulieren, die wir während des Prozesses berücksichtigt haben.» Der Schülerrat war ein weiteres Instrument, das den Umsetzungsprozess positiv beeinflusst hat. Indem dieser zu spezifischen Themen, beispielsweise zum Angebot von Drittanbietern, Vorschläge formuliert hat, erhielt die Leitung wichtige Inputs, die sie für die Umsetzung und Gestaltung der Tagesschule bewusst einfliessen liess.

Susanne Gauch und Mario Ulber sind zufrieden mit dem bisher Erreichten. «Natürlich gibt es noch immer viel zu tun», so Gauch. Die beiden sind allerdings zuversichtlich, auch im Hinblick auf die Abstimmung im Juni, wenn die Stadtbevölkerung über die Tagesschulen entscheiden wird. Sie machen sich keine Sorgen. Der spürbare Rückhalt ist für Mario Ulber bereits Zeichen genug: «Die Schule ist von den Eltern und den Schülerinnen und Schüern vollkommen getragen.»

Belinda Meier



Das Leitungsteam der Tagesschule Am Wasser: Schulleiterin Susanne Gauch und Mario Ulber, Leiter Betreuung.



Besuchen Sie uns mit Ihrer Schulklasse!

Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen der grössten Schweizer Stromfabrik. Eine Werksführung im KKL vertieft die Kenntnisse zum Thema Kernenergie und vermittelt spürbar einen Eindruck wie wir aus Uran Strom produzieren.

Weitere Informationen unter Telefon +41 56 267 72 50 oder www.kkl.ch

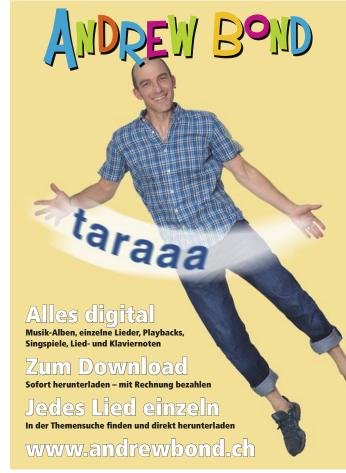


www.kkl.ch

Rechtzeitig über das reden, worüber man nicht spricht.

LCH-Leitfaden: «Integrität respektieren und schützen»

www.LCH.ch > Publikationen









Die Reise der Bündner Sprach-Champions geht zu Ende

Text und Fotos: Maximiliano Wepfer Als Vertreterin des Rätoromanischen hat sich die Klasse 6Gc der Bündner Kantonsschule in Chur in der Schulpartnerschaft «Champions of Languages and Minorities» mit anderen Sprachminderheiten in ganz Europa ausgetauscht. Alle Beteiligten blicken begeistert zurück.



«Das Projekt habe ich nicht gesucht, sondern es ist zu mir gekommen», erzählt Werner Carigiet, Romanisch- und Klassenlehrer der zweisprachigen Klasse 6Gc an der Bündner Kantonsschule (BKS) in Chur. 2016 kam Englischlehrer und Kollege Christopher Fannin mit einem Mail auf ihn zu. Eine Schule aus Finnland fragte die BKS an, ob diese an der europäischen Erasmus+-Schulpartnerschaft «Champions of Languages and Minorities» teilnehmen wolle (vgl. Kasten). Ziel des Projekts ist der Austausch zwischen europäischen Mittelschulen, an denen regionale Minderheitensprachen unterrichtet werden. Gleichzeitig ist es möglich, die interkulturellen Kompetenzen und die Selbstwahrnehmung der eigenen Sprachen und Kulturen bei den Schülerinnen und Schülern zu stärken. Carigiet führt die Anfrage auf die Bekanntheit des Rätoromanischen unter den europäischen Minderheitensprachen zurück, etwa weil es als erste Kleinsprache 1938 Anerkennung als vierte Landessprache gefunden hat. Fannin ergänzt: «Die Romanischsprechenden sind anderen Minderheiten teilweise voraus und sind mit eigenen Medien gut organisiert.» Ausserdem bringt die BKS eine gewisse Erfahrung mit, alle zwei Jahre organisiert sie im Kleinen einen Austausch mit den Dolomitenromanen in Italien. Für Carigiet und Fannin stand deshalb rasch fest: «Die Schulpartnerschaft passt perfekt zur Philosophie unserer Schule, da müssen wir mitmachen.»

Grösster Pluspunkt: Die Begegnungen

Abgesehen von der Minderheitenförderung hat die BKS mit «Champions of Languages and Minorities» Raum für die Begegnungspädagogik geschaffen, ein zentrales Element in den Empfehlungen der EDK. Was damit gemeint ist, können die Schülerinnen und Schüler der 6Gc selber am besten erklären. Für Lina Camenisch, die in Chojnice (Polen) bei der kaschubischen Minderheit war, hat sich durch das Eintauchen in andere Kulturen der Fächer geöffnet. «Vor dem Austauschprojekt haben wir mehr über lateinische Minderheiten im Unterricht gesprochen, jetzt haben wir auch andere genau angeschaut.» Durch den Austausch haben sie voneinander lernen können, mit Diskriminierung und Vorurteilen umzugehen. Zu diesem Zweck haben die Jugendlichen in Workshops Situationen nachgestellt, in denen sie diskriminiert wurden, und sich ein alternatives Happy End dazu überlegt. Gianna Caprez war von der Gastfreundlichkeit und Offenheit der Waliser in Llangollen beeindruckt, die im Gegensatz zur zurückhaltenden Art in der Schweiz steht: «Sie haben uns von Anfang an herzlich umarmt, ohne uns zu kennen, und geholfen, wo sie nur konnten.»

Alexander Bott, ebenfalls in Chojnice dabei, hat es geschätzt, Freundschaften zu knüpfen und dank des Aufenthalts bei einer Gastfamilie den Alltag mitzuerleben. Dabei ist ihm ein Licht aufgegangen: «Die anderen Minderheiten sind nicht so viel anders oder weit weg von uns.» Dennoch gebe es Unterschiede, zum Beispiel in der Infrastruktur: In Polen sei nicht jedes Dorf so gut erschlossen wie hierzulande. Curdin Steinauer hebt den Austausch der Bräuche hervor: Die Jugendlichen haben typische Gerichte ihrer Länder gekocht oder Lieder gesungen. So hat er im finnischen Grankulla das von viel Gesang geprägte Luciafest erlebt. Er hat aber auch erkannt: «Nicht alle Jugendlichen der anderen Minderheiten können eine so gute Bildung geniessen wie wir auf Romanisch.»

Das Puzzle fügt sich zusammen

Als weiterer Vorteil für die Organisation des Austauschprojekts stellte sich heraus, dass Carigiet bereits mit Movetia, der Schweizer Agentur für Austausch und Mobilität, zu tun gehabt hatte. So wusste er, dass Movetia die Teilnahme von hiesigen Schulen an europäischen Schulpartnerschaften im Rahmen der Schweizer Lösung zu Erasmus+ finanziell unterstützt. Der Haken: Die Schulleitung hatte zwischen Vorstellung und Genehmigung des Antrags gerade mal drei Tage zur Verfügung. «Eine monströse Idee, Gott sei Dank habe ich nicht alles im letzten Detail verstanden, was im Dossier stand», erinnert sich Rektor Gion Lechmann mit einem Lachen. Aufgrund seiner früheren Projekte habe er aber ein absolutes Vertrauen in Werner Carigiet, er kenne die organisatorischen und finanziellen Grenzen aus Sicht der Schule. «Von daher war ich mir sicher, dass etwas Gutes rauskommen muss.» Gleichwohl war das Austauschprojekt für die Klasse 6Gc einzig dank dem Entgegenkommen der nicht direkt involvierten Lehrpersonen möglich. Diese hätten Prüfungstermine verschoben und den beteiligten Schülerinnen und Schülern Zeit zum Nachholen des Schulstoffs gegeben. Für dieses Verständnis im Kollegium ist Lechmann sehr dankbar. Er ist überzeugt: «Ein solches Projekt ist nur machbar in einer Schule, die wie die unsere die Interdisziplinarität fördert und in der die gelebte Dreisprachigkeit dazugehört.» Auch von den Ressourcen her war das Austauschprojekt aufwendig. Nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Lehrpersonen fehlten während einer Woche. «Man kann und soll auch nicht solche Projekte jedes Jahr machen, es muss einen Kick geben, wenn man es umsetzt.» Und wenn es wie hier aufgrund der Synergien einen so klaren Mehrwert gebe, dann müsse man die Chance packen.

Minderheit ist nicht gleich Minderheit

Die Ausgangslage ist bei jeder einzelnen Minderheit unterschiedlich: Das Schwedische ist in Finnland dem Finni-



Gianna Caprez, Alexander Bott und Curdin Steinauer waren dank der Schulpartnerschaft in je drei unterschiedlichen Ländern: Wales, Polen und Finnland.

schen gleichgestellt, und die Finnlandschweden haben mit Schweden ein ganzes Land neben sich. Dies gilt auch für das deutsch-italienische Südtirol mit dem noch grösseren deutschsprachigen Raum im Rücken. Vergleichbar mit den Rätoromanen ist die Situation der Waliser in Wales und der Gälen in Schottland. Die drei Minderheiten müssen zwar ohne ein Hinterland auskommen, aber ihre Sprache ist wie bei den anderen zwei staatlich anerkannt und wird im Unterricht gleichwertig verwendet. Eine Sonderstellung als «Zaungäste» nehmen die Kaschuben ein. Ihre Sprache hat trotz staatlicher Förderung keinen offiziellen Status und wird an der Schule in Form von zwei Wochenstunden gelehrt. In der teilnehmenden Klasse war Kaschubisch für bloss zwei Schüler die Muttersprache. Nicht zuletzt dadurch hat Christopher Fannin den Eindruck gewonnen, dass Kaschubisch in Polen mehr ein Ausstellungsobjekt sei. «Eine Kultur und eine Sprache gehören aber nicht ins Museum, sie sind etwas Lebendiges.»

Selbstbewusstsein deutlich gewachsen

Lina Camenisch hat aufgrund ihrer familiären Konstellation – ihr Vater hat bewusst Rätoromanisch gelernt, um ihr die Sprache beizubringen – bereits von klein auf bemerkt, wie wichtig die Sprache ist. Diese Einstellung hat sich im Verlauf der vergangenen zwei Jahre noch verfestigt: «Das

Romanische ist das, was wir sind. Wir sind die Zukunft dieser Sprache und es liegt an uns, sie zu gebrauchen und weiterzugeben.» Gianna Caprez schlägt in die gleiche Kerbe: «Wir müssen höher zielen, um die Sprache beizubehalten. Wenn ich fünf Franken will, muss ich für zehn fragen.» Anhand dieser Worte wird klar, weshalb Werner Carigiet von einem gestärkten Selbstverständnis seiner Schülerinnen und Schüler spricht. «In einer Woche ist etwas gewachsen, was wir vielleicht in Jahren normalen Unterrichts, wenn überhaupt, erreicht hätten.» Der Perspektivenwechsel durch die Austauschtreffen habe die Jugendlichen im Sinne eines Aha-Effekts wie von allein zur Reflexion gebracht, was in der künstlichen Situation des Klassenzimmers ungleich schwerer sei.

Nach den Austauschtreffen in Finnland, Polen, Südtirol und Wales ist das Austauschprojekt «Champions of Languages and Minorities» mit einem Festival am 28. März 2018 in der BKS zu Ende gegangen. Ein ursprünglich auf dieses Frühjahr geplantes Evaluationstreffen aller beteiligten Lehrpersonen in Chur ist nun doch nicht zustande gekommen. Dies bedauert Werner Carigiet ausserordentlich, denn damit fehle ein wichtiger Mosaikstein. Zudem hätte er sich gewünscht, ab und zu das Know-how der Rätoromanen in Sachen Minderheit mehr einbringen zu können, am Anfang des Projekts sei man teilweise sehr an der Oberfläche geblieben. Abgesehen davon blickt er auf zwei tolle Jahre zurück, in denen er enorm viel gelernt und profitiert hat. «Minderheitensprachen haben die Tendenz, sich einzuigeln. Gerade für sie ist es deshalb wichtig, sich mit solchen Projekten zu öffnen.» Die Zukunft stimmt Carigiet daher zuversichtlich: «Niemand in dieser Generation, auch meine Enkel nicht, wird Rätoromanisch sterben sehen.»

Weiter im Netz

www.movetia.ch > Programme > Schweizer Programm zu Erasmus+ > Schulbildung > Europäische Kooperation Schulbildung

CHAMPIONS OF LANGUAGES AND MINORITIES

Neben der Bündner Kantonsschule (BKS) für die rätoromanische Minderheit in der Schweiz haben Gymnasien für ihre jeweilige Minderheit in den folgenden Städten daran teilgenommen: Grankulla für die Schweden in Finnland, Chojnice für die Kaschuben in Polen, Llangollen für die Waliser in Wales, Sterzing für die Deutschsprachigen im Südtirol und Edinburgh für die Gälen in Schottland. Mit Ausnahme der Letzteren besuchte die BKS alle Partnerschulen, jede Schülerin und jeder Schüler der Klasse 6Gc hatte dabei die Gelegenheit, an mindestens einem dieser Austauschtreffen teilzunehmen.

Unterricht ohne Regeln

Im aargauischen Neuenhof macht eine Schulklasse ernst mit dem offenen Unterricht. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten den Schulstoff individuell und entscheiden selber, wann sie welche Arbeiten erledigen. Auf diese Weise sollen Eigenständigkeit und Selbstkompetenz gefördert werden.

Dass es im Schulzimmer von Nicole Pfister etwas anders zu und her geht als anderswo, verrät einem schon die Einrichtung. Die Arbeitstische der Kinder verteilen sich im ganzen Raum. Rechts von der Wandtafel steht nicht etwa das Lehrerpult, sondern eine grosse Bücherkiste. Ein weiteres mit Bilderbüchern vollgestopftes Regal trennt eine leere Fläche vom Rest des Zimmers ab. Zum Wochenauftakt treffen sich hier am Montagmorgen die Schülerinnen und Schüler der zweiten Klasse zusammen mit ihrer Lehrerin zu einer kurzen Besprechung im Kreis. Die Sitzung wird jedoch nicht von Nicole Pfister, sondern von einem der neunzehn anwesenden Kinder geleitet. Dieses fragt der Reihe nach jedes «Gspänli», was es heute zu tun gedenke. Ein Junge sagt, er werde an seinem Rechnungsblatt weiterarbeiten. Die Sitzungsleiterin fragt ihn, ob er Hilfe benötige, worauf er verneint. Hätte er Ja gesagt, wäre die nächste Frage gewesen, wer ihm helfen könne. Ein Mädchen hat Lust, in einem Buch weiterzulesen. Ein anderes möchte damit fortfahren, einfache Sätze am Computer zu schreiben, denn daran hat es schon vor dem regulären Schulbeginn gearbeitet. Ein Junge hat sich vorgenommen, an seinem komplizierten Puzzle weiterzuarbeiten... Willkommen im offenen Unterricht!

Lesen, rechnen, Uno spielen

«Hier kann ja jedes Kind machen, was es will.» Solche und ähnliche Sätze bekommt Nicole Pfister oft zu hören. Dieser Eindruck ist nicht falsch, denn beim offenen Unterricht geht es darum, selbstgesteuertes Lernen zu stärken. Der Unterschied zum traditionellen Unterricht ist, dass die Kinder die zu erreichenden Lernziele im Vorfeld mit der Lehrperson absprechen. Anschliessend arbeiten sie individuell an ihren selbstgewählten Themen.

Wenn einer der Jungen zum Beispiel gerade der Faszination «Dschungel» erlegen ist und sich hochkonzentriert per Kopfhörer in dieser exotischen Welt verliert, wozu sollte man ihn zwingen, Rechenaufgaben zu lösen? Wenn ein Kind mit Hilfe von zwei Würfeln Multiplikationen aufschreibt und ausrechnet, wodurch sich ihm das Einmaleins fast wie von selbst einprägt, weshalb sollte man es nötigen,

Deutschaufgaben zu lösen? Natürlich sind, wie in jeder Klasse, nicht alle Kinder mit derselben Konzentration an der Arbeit. So etwa ein Mädchen, das eher lustlos an einem Bild gemalt hat. Jetzt steht es von seinem Platz auf, schlendert einen Moment lang unentschlossen im Zimmer umher und begibt sich zum Keyboard, um dem Instrument ein paar leise Töne zu entlocken.

Viele Kinder haben Mühe, sich zu konzentrieren. Deshalb sieht es die Lehrerin als eine ihrer zentralen Aufgaben an, die

«Der offene Unterricht versucht der Erkenntnis Rechnung zu tragen, dass jedes Kind anders ist, gerade auch, was die individuelle Entwicklung angeht.»

Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu einer konzentrierten Arbeitshaltung eng zu begleiten. Der offene Unterricht versucht der Erkenntnis Rechnung zu tragen, dass jedes Kind anders ist, gerade auch, was die individuelle Entwicklung angeht. Die Kinder, ist Pfister überzeugt, lernen eigenverantwortliches Handeln und Rücksichtnahme. Das Wichtigste bei ihrer Arbeit sei das Vertrauen in jedes einzelne Kind. Dieser unerschütterliche Glaube an das Potenzial ihrer Schützlinge wurde in der ersten Klasse auf eine harte Probe gestellt. Da gab es ein paar Kinder, die die Schulstunden vor allem dazu nutzten, Uno zu spielen - ein halbes Jahr lang. In dieser Situation war Pfister nicht nur froh um das Vertrauen der Schulleitung in sie, sondern auch um den Beistand einer Erziehungswissenschaftlerin der Fachhochschule Nordwestschweiz. Sie riet der jungen Lehrerin zu mehr Geduld, denn solange die Kinder dem Spiel zugetan seien, würden sie es auch weiterentwickeln und somit etwas dabei lernen. Wenn dieser Prozess beendet sei, würde ihnen das Spiel von selbst verleiden. So kam es dann tatsächlich auch.

Ein Schulhaus, zwei Philosophien

Aus dem Lehrerkollegium vernimmt man neben verhaltener Zustimmung zum offenen Unterricht auch die Sorge, dass das schulische Wissen nach drei Jahren Grundschule geringer sein könnte als bei herkömmlich unterrichteten Klassen. Laut der Schulleiterin Renate Baschek sind diese Ängste unbegründet. Auch der offene Unterricht orientiere sich am Lehrplan, sagt sie. Nur würden die Kinder



Besprechung im Kreis am Montagmorgen: Jedes Kind sagt, woran es heute arbeitet. Fotos: Roger Wehrli

das Ziel zu unterschiedlichen Zeitpunkten und auf unterschiedliche Weise erreichen. Eine Herausforderung für die Schülerinnen und Schüler sieht die Schulleiterin eher im Wechsel vom offenen Unterricht zu einer anderen Methode.

Vanessa Brunsch ist ebenfalls Lehrerin einer zweiten Klasse. Wie ihre Kollegin und Zimmernachbarin Nicole Pfister pflegt auch sie einen offenen Unterricht, jedoch nicht mit derselben Konsequenz. Das Fach

«Hat wirklich jedes Kind genug Neugierde und Ehrgeiz, um sich freiwillig an ein neues und womöglich schwierigeres Thema heranzuwagen?»

Realien unterrichtet Brunsch auf traditionelle Art und Weise. Als Grund gibt sie an, dass zu viele Kinder ihrer Klasse zu wenig Deutsch könnten, um die themenspezifischen Texte wirklich zu verstehen. Im Gegensatz zu Pfister, die die Zeugnisnoten anhand von Arbeitsblättern eruiert, die die Schülerinnen und Schüler von Anfang bis Ende selber gestalten, führt Brunsch Prüfungen in den verschiedenen Fächern durch. Allerdings erst dann, wenn sich ein Kind dazu bereit fühlt. Es wird also

grösstmögliche Rücksicht auf die verschiedenen Geschwindigkeiten der Schülerinnen und Schüler genommen. Doch wie ihre Kollegin von nebenan spürt Vanessa Brunsch eine gewisse Skepsis gegenüber der offenen Lernform.

Fördern oder überfordern?

Skeptikerinnen und Skeptiker des offenen Unterrichts sind der Meinung, dass dieser schwächere Schülerinnen und Schüler überfordere. Wie zum Beispiel soll ein Kind mit mangelnden Deutschkenntnissen den Schulstoff selbständig lernen? Hat wirklich jedes Kind genug Neugierde und Ehrgeiz, um sich freiwillig an ein neues und womöglich schwieriges Thema heranzuwagen? Natürlich bekommen die Schülerinnen und Schüler jederzeit die nötige Unterstützung der Lehrperson und der Schulassistentin. Pfister glaubt, dass ihre Art des Unterrichtens nicht mehr Ressourcen braucht als die herkömmliche Variante. Auch für sich selbst sieht sie darin nur Vorteile. Weil die Kinder im Wesentlichen an den Dingen arbeiten, die sie interessieren, braucht es von ihrer Seite auch kaum disziplinarische Massnahmen. Sie sieht den offenen Unterricht als Chance für alle Kinder. Gerade auch für die schwächeren Kinder, weil verschiedene Lerntempi und Interessen eine Selbstverständlichkeit

sind. Der offene Unterricht mache sogenannt schwierige Kinder unsichtbar, ist sie überzeugt.

Einige Lehrpersonen sind der Meinung, dass offener Unterricht nur dann Sinn mache, wenn er konsequent vom ersten bis zum letzten Schuljahr angewandt würde. Das sieht auch Pfister so. Sie ist der Meinung, dass es in diesem Fall sogar möglich wäre, die Schulklassen während der gesamten Schulzeit zusammenzuhalten. Das allerdings klingt für die Schweiz nach einer noch fernen Utopie.

Vor der grossen Pause kommt ein junger Oberstufenlehrer, der wohl eine Freistunde hat, zu Besuch. Er führt ein Schachbrett und Schachfiguren mit sich. Kaum hat er sich an einen freien Tisch gesetzt, sitzt ihm auch schon ein Spielpartner gegenüber. Hochkonzentriert verschieben beide die Figuren und brüten über Strategien. Es gibt Länder, die kennen Schach als Schulfach. In der zweiten Klasse in Neuenhof kann man es spielen, wenn man dazu Lust hat.

Roger Wehrli



Der Ohrenschutz eignet sich gut, wenn man ungestört arbeiten möchte.

OFFENER UNTERRICHT

Der offene Unterricht ist eine Unterrichtsform, die kompetenzorientiert ist und bei der das selbstmotivierte Lernen der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund steht. Lehrpersonen der Schule Neuenhof (AG), die den offenen Unterricht praktizieren, werden von der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) und der Schulleitung begleitet. Der Unterricht wird innerhalb des Unterrichtsteams und im Austausch mit Studierenden und Lehrenden der PH FHNW evaluiert und weiterentwickelt. Die Schule Neuenhof betrachtet den offenen Unterricht als eine von vielen Methoden. Abhängig vom jeweiligen Lernziel wählt die Lehrperson den offenen Unterricht als eine mögliche Methode aus.



EchangeChœurs – das neue Jugendchor-Austauschprogramm

Möchten Sie musikalisch mithelfen, den Röstigraben und andere Sprachgrenzen in der Schweiz zu überwinden?



Foto Lukas W Sophie und Karl Binding Stiftung | SKJF | movetia





Aufblühen statt Ausbrennen. Der Verlag LCH hat das Buch dazu:

www.LCH.ch > Publikationen

BASS(F)

Bands in Schweizer Schulen Musiciens dans les écoles suisses Gruppi musicale alle scuole svizzere Bands en las scolas svizras

Moderierte Live-Konzerte an Ihrer Schule

Hip-Hop, Klassik, Pop oder traditionelle Musik: artlink vermittelt professionelle Bands und Ensembles; in den Biographien der Musiker*innen spielen Indien, Sri Lanka, Mazedonien, Mozambik, die Elfenbeinküste, China, Ägypten, die Dominikanische Republik oder Brasilien eine wichtige Rolle. Die Konzerte werden von erfahrenen Musikvermittlern präsentiert.

Details: www.artlink.ch/basse

In BILDUNG SCHWEIZ kommen Sie mit einem kleinen Inserat gross heraus.

Martin Traber berät Sie gerne: 044 928 56 09

Für kleine und grosse ZuhörerInnen

DIE KUNST DES ERZÄHLENS an Schulen oder privaten Anlässen

HEINER HITZ, Erzähler www.salaam.ch info@salaam.ch



√Lehrmittel für die Unterstufe



Vom respektierten Alphatier zum geprügelten Sündenbock?

Die Gewalt gegen Lehrpersonen nimmt zu. Dennoch ist das Thema im öffentlichen Diskurs wenig präsent. Auch offizielle Zahlen zu diesem Phänomen sind Mangelware. Inzwischen bestehen aber einige Hilfsmittel, um betroffene Lehrpersonen in diesen Notfallsituationen zu unterstützen.

In einer Schule in Wien reisst ein Schüler seine Lehrerin an den Haaren zu Boden. In Baden-Württemberg sticht ein Siebenjähriger ein Messer in den Bauch seiner Lehrperson und im zürcherischen Dietikon würgt eine Mutter die Lehrerin ihres Sohnes.

Laut der repräsentativen Umfrage «Gewalt gegen Lehrkräfte», die das unabhängige Forschungsinstitut forsa unter 2000 Lehrpersonen in Deutschland durchgeführt hat, wurde fast ein Viertel der Befragten schon Opfer von Bedrohungen, Beleidigungen, Beschimpfungen oder Mobbing. Die Studie ist vom Verband Bildung und Erziehung (VBE) in Auftrag gegeben worden, der rund 164000 Pädagoginnen und Pädagogen in ganz Deutschland vertritt. Gemäss den

«Das Thema ist stark mit Scham belegt. Keine Lehrperson spricht gerne darüber, dass sie von psychischer oder physischer Gewalt betroffen ist. Viele Fälle kommen gar nie bis zur Schulleitung und schon gar nicht an die Öffentlichkeit.»

im November 2016 publizierten Resultaten sind auch körperliche Angriffe wie beispielsweise schlagen, schütteln, stossen, treten, boxen, an den Haaren ziehen, mit den Fäusten oder mit Gegenständen prügeln, verbreitet. Zwar waren «nur» sechs Prozent der befragten Pädagoginnen und Pädagogen in den vergangenen fünf Jahren davon betroffen. Das heisst jedoch, dass in jedem grösseren Schulhaus mit mehr als einem Dutzend Lehrpersonen mit hoher Wahrscheinlichkeit mindestens ein Pädagoge arbeitet, der Opfer von körperlicher Gewalt ist. Als Täter agieren in den meisten Fällen Schülerinnen und Schüler, gefolgt von Eltern. Zur Anzeige kommt es nur sehr selten – nicht einmal in jedem zehnten Fall. Ähnlich präsentiert sich die Situation in Österreich. Laut der Gewerkschaft der österreichischen Pflichtschullehrerinnen

und Pflichtschullehrer (GÖD-aps) stimmen die Zahlen aus Deutschland auch für Österreich. Und wie sieht die Situation in der Schweiz aus?

Vergleichbare Lage in der Schweiz

In der Schweiz fehlen die offiziellen Zahlen. Laut dem Bundesamt für Statistik gibt es keine Erhebungen betreffend Gewalt gegen Lehrpersonen. Auch der LCH kann mit keinen repräsentativen Zahlen aufwarten. Für Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, ist die Situation in der Schweiz mit Deutschland vergleichbar. Auch die Ursachen seien die gleichen: «Der Ton und die Sprache in Gesellschaft und Politik sind rauer geworden. Konflikte eskalieren öfter und schneller und werden mit härteren Mitteln ausgetragen. Autoritäten wie Pfarrer, Ärzte und auch Lehrpersonen sind deutlich weniger anerkannt», skizziert Peterhans die Entwicklung. Der erwähnte Vorfall in Dietikon, wo eine Mutter im September 2017 die Lehrerin ihres Sohnes attackierte, sei kein Einzelfall mehr. Trotzdem sucht man in der Schweiz vergebens nach Fakten und Zahlen zur Problematik. Auch der öffentliche Diskurs fehlt. «Das Thema ist stark mit Scham belegt. Keine Lehrperson spricht gerne darüber, dass sie von psychischer oder physischer Gewalt betroffen ist», analysiert Franziska Peterhans. Sie

fügt hinzu, dass in Deutschland wie auch in der Schweiz die Dunkelziffer von betroffenen Lehrpersonen sehr hoch sei. «Das heisst, viele Fälle kommen gar nie bis zur Schulleitung oder zur Anstellungsbehörde und schon gar nicht an die Öffentlichkeit.»

Tools für Ausnahmesituationen

Um betroffene Lehrpersonen zu unterstützen, hat der Schulverlag plus mit Unterstützung des LCH einen Krisenkompass lanciert. Thematisiert wird darin das ganze mögliche Krisenspektrum im Schulkontext: Suizid einer Schülerin, Erpressung unter Teenagern, pornografisches Material auf dem Handy. Das Handbuch ist eine Sammlung an Listen, Empfehlungen, Kontaktadressen und Nummern. 2010 veröffentlicht, wurde es 2013 neu aufgelegt. Rund 2000 Ordner stehen nun in den Schweizer Lehrerzimmern. In Krisensituationen sollen Schulen damit möglichst rasch, praxistauglich und selbständig handeln können. Seit vergangenem Jahr ist der Krisenkompass unter www.edyoucare. net auch online verfügbar, ergänzt mit der Möglichkeit einer persönlichen Beratung durch ein Expertenteam.

Ob die Lehrerinnen und Lehrer in einer Ausnahmesituation, sei es ein Amoklauf oder eine Attacke gegen eine Lehrperson, noch in der Lage sind, online oder



Seit 2017 ist der Krisenkompass nicht nur in gedruckter Form, sondern auch im Internet verfügbar. Foto: Christa Wüthrich

im Lehrerzimmer nach Notfallnummern und Lösungsansätzen zu suchen, bleibt offen. Wozu ist jemand noch im Stande, der sich vor einem Amokschützen unter einem Tisch versteckt? Und wie überlegt reagieren Beteiligte, wenn eine Lehrperson tätlich angegriffen wird? Für solche Ausnahmesituationen hat eine Schweizer Firma im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich ein neues Tool entwickelt (vgl. Interview auf S. 36).

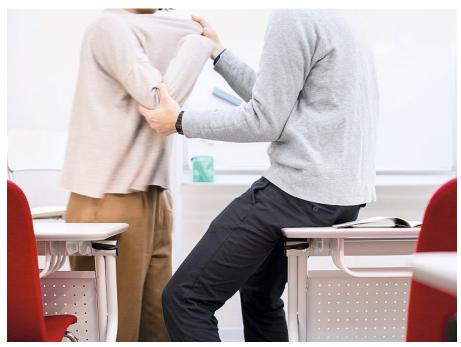
Aufgabe der Kantone und Gemeinden

Kommt es zu direkter Gewalt gegen Lehrpersonen, sind oft auch Eltern involviert. Der LCH hat im vergangenen Jahr den Leitfaden «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit» herausgegeben. Er bündelt pädagogische und rechtliche Erkenntnisse und soll Lehrpersonen bei der Elternarbeit Wissen und Sicherheit vermitteln. Dieses Bedürfnis scheint ausgeprägt zu sein: Seit der Lancierung des Leitfadens wurden schon 850 Exemplare verkauft. Die zweite Auflage ist in Planung.

Wie oft es trotzdem zu Drohungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Lehrpersonen und Eltern oder Schülerinnen und Schülern kommt, ist nicht belegt. Das Fehlen von Zahlen und Statistiken beschäftigt den LCH und Franziska Peterhans. «Eigentlich müssten sich die Kantone und Gemeinden längst um dieses wichtige Thema kümmern. Der Schutz und die Sicherheit von Lehrerinnen und

«Die Lehrperson als Rollenvorbild, das unter Imageverlust leidet und mit Füssen getreten wird – das stimmt nicht.»

Lehrern, aber auch von Schülerinnen und Schülern sind Sache der Anstellungsbehörde beziehungsweise der Schulbehörde.» Der LCH fordert für jeden Kanton ein Team, das den Schulen und Lehrpersonen bei Krisensituationen zur Seite steht. «In kleinen Kantonen sind die personellen und finanziellen Ressourcen für Kriseninterventionen beschränkt. Umso notwendiger ist die regionale Zusammenarbeit», betont Peterhans.



Fast jede vierte Lehrperson in Deutschland ist nach eigenen Angaben schon einmal beschimpft oder bedroht worden. Foto: Thinkstock/AH86

Von der Privatangelegenheit zum gesellschaftlichen Problem

Als Vorbild agiert St. Gallen. Der Ostschweizer Kanton war Ende der 90er-Jahre zum Handeln gezwungen, als im Januar 1999 der Reallehrer Paul Spirig bei einer Besprechung im Schulhaus Engelwies von einem Vater erschossen wurde. Der Mord veranlasste den Kanton St. Gallen, eine Arbeitsgruppe zu formieren, die 50 Präventionsmassnahmen zum Schutz von Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern auflistete. Eine solche Massnahme war etwa die Gründung einer Krisenintervention. Diese interdisziplinäre Einsatzgruppe - bestehend aus Fachpersonen aus Psychologie, Psychotherapie, Schulberatung, Supervision, Organisationsentwicklung, Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Rechtsberatung - ist unter einer Pikettnummer (0848 0848 48) rund um die Uhr abrufbereit. Unmittelbare Unterstützung bei ausserordentlichen Ereignissen im Schulbereich ist damit garantiert. Zusätzlich arbeitet das Team eng mit Polizei, Justiz, Kinderschutzzentrum, Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde und Kinderund Jugendpsychiatrie zusammen.

Nur knapp fünf Kilometer entfernt vom Schulhaus Engelwies liegt die Pädagogische Hochschule St. Gallen (PHSG). Hier wird eine neue Generation an Pädagoginnen und Pädagogen ausgebildet - in der Hoffnung, nie eine Kriseninterventionseinheit zu brauchen. Doch Hoffen allein ist zu wenig. «Seit dem Mord an Paul Spirig hat sich in der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerbildung sehr viel verändert. Die Sensibilität und das Wissen im Umgang mit krisenhaften Einzelvorkommnissen haben sowohl in den Pädagogischen Hochschulen wie auch in den Schulhäusern deutlich zugenommen», sagt Dr. Martin Annen, Prorektor Sek I und II an der PHSG. Auf die Rolle als Lehrperson würden die Studierenden heute bewusst vorbereitet, betont er. «Die Ausbildung thematisiert den Umgang mit Belastungserleben und -bewältigen sowie auch mit Konflikten.» Mit dem Bild, dass sich die Wahrnehmung der Lehrperson in der Gesellschaft vom respektierten Alphatier zum geprügelten Sündenbock entwickelt hat, ist Annen nicht einverstanden. «Die Lehrperson als Rollenvorbild, das unter Imageverlust leidet und mit Füssen getreten wird - das

stimmt nicht.» Der Beruf der Lehrperson liege in den Berufsimagerankings immer noch vor der Politikerin, dem Rechtsanwalt, der Journalistin oder dem Banker.

Im Fokus der Öffentlichkeit

Ob die Berufsrankings, die aktuelle Lehrerausbildung und die Krisenratgeber in den Lehrerzimmern einen Einfluss auf die Gewalt gegen Lehrpersonen haben, bleibt fraglich. In der Schweiz scheint das Thema wie eine Wolke über den Schulhäusern zu schweben: zwar sichtbar und präsent, aber kaum bedrohend oder gar akut besorgniserregend. Handlungsbedarf scheint darum kaum vorhanden. Vielleicht würde sich

das mit klaren Zahlen ändern. Laut dem VBE hat die Umfrage Wirkung gezeigt: Das Problem werde nun auf politischer Ebene diskutiert, Lösungsansätze werden gesucht. Die Gewalt gegen Lehrpersonen habe sich aus einzelnen Schulzimmern in die öffentliche Wahrnehmung geschlichen, von der schambesetzten Privatangelegenheit des betroffenen Lehrers hin zum relevanten gesellschaftlichen Problem.

Christa Wüthrich

Weiter im Netz

www.edyoucare.net > Krisenkompass

www.LCH.ch > Publikationen > Downloads > Leitfaden «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit»

www.krisenintervention-sg.ch – Krisenintervention St.Gallen

www.e-mergency.ch - Notfall-App

www.vbe.de > Unser Service > Meinungsumfragen > Studie «Gewalt gegen Lehrkräfte»

Eine Notfall-App als Ersthelfer

Ein Amoklauf an einer Schule ist ein Horrorszenario. Unlängst hat US-Präsident Trump gefordert, Lehrpersonen zu bewaffnen. Einen pragmatischeren Lösungsansatz verfolgt eine Zuger Firma mit ihrer Notfall-App e-mergency®. Produktmanager Patrik Theiler stellt im Interview die Notfall-App für Schulen vor.

BILDUNG SCHWEIZ: Lehrerattacke oder Schulhausbrand: eine App, die in Notfallsituationen mit wenigen Fingerbewegungen Hilfe liefert. Woher stammt die Idee?

PATRIK THEILER: Die Notfall-App für Schulen wurde für die Bildungsdirektion des Kantons Zürich in Zusammenarbeit

«Es ist sinnvoll, wenn sich eine kantonale Lösung finden lässt. So profitieren alle Schulen, und Synergien werden genutzt.»

mit der Kantons- und Stadtpolizei Zürich und der Fachstelle für Gewaltprävention der Stadt Zürich entwickelt. Die im Juli 2015 lancierte App wird heute für den gesamten Schweizer Bildungsbereich gemeinsam mit dem Lehrmittelverlag Zürich vertrieben.

Wie funktioniert die Notfall-App?

Die App beinhaltet Checklisten für Notfallszenarien mit klaren Handlungsanweisungen für den Ersthelfer. Zusätzlich ist eine schnelle Alarmierung der Blaulichtorganisationen und des schulinternen Krisenteams möglich. Für dieses Krisenteam stehen weitere Kommunikationsfunktionen zur Verfügung sowie ein Zugang zu einem Web-Cockpit für die Verwaltung und Administration der App. Momentan benutzen knapp 15 000 Personen an rund 500 Schulen in der Schweiz die Notfall-App.

Vor allem kleine Kantone stossen bei der Krisenintervention an finanzielle und personelle Grenzen. Was kostet eine Notfall-App?

Die App kann von Kantonen, Ämtern oder einzelnen Schulen lizenziert werden. Die Kosten sind abhängig von der Anzahl der Schulen sowie der Benutzerinnen und Benutzer. Es ist sinnvoll, wenn sich eine kantonale Lösung finden lässt. So



Die Notfall-App e-mergency® wurde ursprünglich für den Kanton Zürich entwickelt. Foto: zVg

profitieren alle Schulen, und Synergien werden genutzt. ■

Interview: Christa Wüthrich

Bist du noch mein Freund?

Für Entwicklungspsychologen sind Kinderfreundschaften wichtig für die Entwicklung von Kindern. Doch wie finden Kinder heute Freunde? Und was für eine Rolle spielt die Schule dabei?

Ben besucht die zweite Klasse. Der Achtjährige ist ein ruhiger Schüler. In der Klasse hat er keine Freunde. Bei Gruppenarbeiten oder im Turnen gehört er zur «Restgruppe». Die besorgten Eltern bemühen sich, für ihren Sohn Freunde zu finden, organisieren Spielnachmittage und suchen Kontakt zu Eltern von gleichaltrigen Kindern. Die Anstrengungen zeigen kaum Erfolg. Die Eltern vereinbaren ein Gespräch mit der Klassenlehrerin. Sie fordern die Pädagogin auf, Ben aktiv beim Finden von Freunden zu unterstützen.

Bens Geschichte steht symbolisch für Kinder, die kaum oder keine Freunde haben und für Eltern, denen diese Situation grosse Sorgen bereitet. Denn die Fachliteratur zeigt klar auf: Freundschaften sind für die Entwicklung eines Kindes äusserst wertvoll. «Kinderfreundschaften und das freie Spiel fordern die Entwicklung der emotionalen Kompetenzen geradezu heraus», schreibt Professorin und Entwicklungspsychologin Margrit Stamm zum Thema. Sie nennt Kinderfreundschaften «wichtige Entwicklungshelfer». Durch Freundschaften lernt das Kind, autonom Konflikte auszutragen, sich durchzusetzen, nachzugeben, zu teilen, Regeln zu vereinbaren und einzuhalten, ohne von Erwachsenen konstant kontrolliert, beschützt oder behütet zu werden.

Kinderfreundschaften als wichtiger Lernprozess, bei dem Erwachsene kaum etwas zu sagen haben? In Zeiten von Helikoptermüttern, organisierten «Spiel-Dates» und einer Tendenz hin zum Kind als «Mini-Me»* des Erwachsenen ist dies wohl eher ein frommer Wunsch als Realität. Viele Eltern planen die Freizeitaktivitäten ihrer Kinder bis ins letzte Detail und damit in gewissem Masse auch die Freundschaften. Die Phasen der Kindheit werden wo immer möglich optimiert. Dabei sollen auch die Freunde ins Förderungsprogramm passen – gesellschaftlich und sozial.

Freunde finden ist heute schwieriger

«Freunde zu haben, hat sich zu einem (Muss) entwickelt - allerdings nicht durch die Entwicklung psychologischer Gründe, sondern als Ausdruck sozialen Prestiges», bringt es der dänische Familientherapeut Jesper Juul auf den Punkt. Der bekannte Autor beantwortet in einer österreichischen Tageszeitung Fragen von Eltern - auch zum Thema Freundschaft. Juul betont dabei, dass sich durch organisatorische und soziale Umstände die Freiheit und die Möglichkeit, Freunde zu finden, entscheidend verringert haben. Kompensiert werde diese Entwicklung mit dem Organisieren von «Spiel-Dates». «Die Beziehungen, die hier zwischen den

Kindern entstehen, qualifizieren sich kaum als das, was wir als Freundschaft betrachten», erklärt der Däne. «Denn echte Freundschaften, die zufällig entstehen und die sich in ihrem eigenen Tempo - schnell, intensiv oder langsam - entwickeln, haben Ähnlichkeiten mit Liebesbeziehungen zwischen den Menschen. Sie enthalten sowohl Freude und Erwartung wie auch Wut, Enttäuschung, Verlust oder Schmerz. Diese Gefühle sind wichtig, damit Kinder und Jugendliche die Chance bekommen, Fähigkeiten für ihr gesamtes Leben zu entwickeln.» Juuls Botschaft ist klar: Eine Freundschaft kann nicht erzwungen werden. Die ergibt sich oder nicht - egal, was die Erwachsenen planen und arrangieren. Doch welche Rolle spielen die Lehrpersonen beim Finden von Freunden?

Freunde für jede Entwicklungsphase

Für jede Pädagogin und jeden Pädagogen ist es wichtig, die Kinderfreundschaften den Erwachsenenfreundschaften nicht gleichzustellen. Kinderfreundschaften unterliegen anderen Gesetzen. Im «Handbuch für ErzieherInnen in Krippe, Kindergarten, Vorschule und Hort» werden Freundschaften unter Kindern folgendermassen beschrieben: «Kinderfreundschaften sind oft für einzelne Entwicklungsphasen äusserst wichtig;



Freundschaften sind für die Entwicklung eines Kindes besonders wertvoll. Foto: Thinkstock/Jupiterimages

sind diese abgeschlossen, werden auch die Freundschaftsbeziehungen unwichtig.» Drei- und vierjährige Kinder haben spontane, kurzfristige Freundschaftsbeziehungen – sie werden schnell geschlossen und ebenso rapide beendet. «Du bist mein Freund, solange du mit mir spielst.» Ohne eigenen Vorteil keine Freundschaft. Es dominiert das egozentrische Weltbild.

Auch im Kindergartenalter halten Freundschaften noch keinen grossen Belastungen stand, doch sie werden bewusster wahrgenommen. Kinder können artikulieren, dass sie ein anderes Kind besonders mögen. Kinder mit kreativen Spielideen, grosser Durchsetzungsfähigkeit oder begehrten Spielsachen zählen zu beliebten Freunden. Mit dem Schuleintritt steigt die Anzahl Kinder im etwa gleichen Alter im direkten Umfeld und somit auch die Möglichkeit, einen Freund oder eine Freundin zu finden. Zusätzlich sind ältere Kinder begehrt als Freunde, weil sie viel können, was man selbst auch gerne tun möchte. Um im Schliessen von Freundschaften erfolgreich zu sein, muss ein Kind lernen, wie es sich einem anderen Kind nähert, um dessen Freundschaft zu erringen. Dazu gehört die Fähigkeit, sich sprachlich auszudrücken und mit anderen zu kooperieren. Ein gewisses Einfühlungsvermögen in die andere Person muss ebenfalls bereits vorhanden sein.

Lehrpersonen als Anschubhilfe

Wenn diese Vorgaben erfüllt sind, wie kann dann eine Klassenlehrerin - wie in Bens Fall - zusätzlich Freundschaften fördern? «Zuerst einmal sind die Eltern und Ben gefordert, erst in zweiter Linie die Lehrperson», sagt der Psychologe Jürg Frick. Der ehemalige Dozent und Berater an der Pädagogischen Hochschule Zürich betont: «Man müsste mehr darüber wissen, warum Ben keine Freunde hat – das ist vermutlich nicht erst seit der zweiten Klasse ein Problem. Die Lehrerin könnte diesen Aspekt mit den Eltern und Ben thematisieren und in Erfahrung bringen, wie Ben das Problem sieht.» Manche Kinder leiden sehr unter dem Fehlen von Freunden. Anderen macht es weniger zu schaffen. Sozial akzeptiert zu sein, ist jedoch für jedes Kind wichtig. Kinder spiegeln oft das Verhalten ihrer Eltern. Pflegen diese nur die nötigsten

sozialen Kontakte, können die Kinder dazu neigen, auch weniger Freunde zu haben. Lehrpersonen können das Elternhaus nicht verändern, dafür in ihrer Klasse fördernd agieren. Frick empfiehlt der Lehrerin von Ben zum Beispiel, ihn bei Partnerarbeiten mit einem sozial gut akzeptierten Schüler zusammenzubringen, warnt aber gleichzeitig: «Ungünstig wäre es, das Thema in der ganzen Klasse in Anwesenheit von Ben anzusprechen.»

Freundschaften sind nicht nur auf die eigene Jahrgangsklasse beschränkt. «Der Geist der Schule ist wichtig», betont Frick.

«Kinder spiegeln oft das Verhalten ihrer Eltern. Pflegen diese nur die nötigsten sozialen Kontakte, können die Kinder dazu neigen, auch weniger Freunde zu haben.»

Eine positive und ermutigende Grundhaltung der Schule, ein fairer Führungsstil der Lehrperson, gemeinsame klassenübergreifende Aktivitäten, Partizipationsmöglichkeiten wie Schülerparlamente und schulische Unterstützung für Kinder und Jugendliche ermöglichen ein gutes Schulklima. «Eine



Psychologe Jürg Frick. Foto: zVg

proaktive Haltung der Lehrpersonen mit raschem und klarem Eingreifen bei Ausschlusstendenzen und Mobbing ist wichtig», unterstreicht der Psychologe. Werden diese Grundlagen erfüllt, ist eine wichtige Basis für ein «Freundschafts-freundliches» Umfeld geschaffen.

PÄDAGOGIK

Frick betont, dass sich Freundschaften unter Kindern und Jugendlichen in den vergangenen Jahren stark verändert haben. «Soziale Medien und elektronische Geräte spielen eine sehr wichtige Rolle. Denn Kinder und Jugendliche sind heute schon früh digital vernetzt.» Laut einem deutschen Forschungsverbund zählen Jugendliche im Schnitt rund 270 Facebook-Freunde. 270 Freunde versus zwei Schulfreunde und vielleicht einen Freund aus dem Nachbarshaus: Stirbt die altbekannte «Sandkastenfreundschaft» aus? Oder hat sie im schnell wechselnden Freundschaftsmarkt überhaupt noch Platz? «Viele Freundschaften sind heute teilweise oberflächlicher, rascher - und auch via Medien - häufiger wieder beendet», analysiert Frick und hält fest: «Facebook-Freunde ersetzen keine realen Freunde - viele Jugendliche pflegen allerdings beide Freundschaftskanäle. Reale Beziehungen muss man weiterhin unbedingt auch analog pflegen.»

Doch egal in welcher Schule, ob mit oder ohne Facebook, ob Ben oder ein anderes Kind: Schlussendlich entscheiden Kinder und Jugendliche selbst, wer ihnen sympathisch ist und mit wem sie zusammen sein wollen. Um Freundschaften zu finden und zu erproben, ist die Schule das wohl ideale Übungsfeld. Die Lehrpersonen gehören mit dazu – als dezente Anschubhilfen und einfühlsame Wegbegleiter.

Christa Wüthrich

Weiter in Netz

www.kindergartenpaedagogik.de www.juergfrick.ch www.srf/myschool – Unterrichtseinheit zum Thema Freundschaft (Sek I)

*«Mini-Me» bedeutet kleines Alter Ego. Der Begriff stammt von einer Figur des Films «Austin Powers» (1999), wo ein Miniatur-Klon des Bösewichts dessen Charakterzüge und Gewohnheiten besitzt.



Erfolgreiche Klassenführung

Hyperaktive, impulsive oder unaufmerksame Kinder stören den Unterricht und belasten die Lehrperson. Zugleich beeinträchtigen diese Verhaltensweisen das Lernen, die Leistungen und letztlich auch die Schulkarriere dieser Kinder. Der Fokus-Ansatz bietet für Lehrpersonen der Regelklassen ein praxistaugliches Konzept zum Umgang mit Unaufmerksamkeit und Verhaltensauffälligkeiten im Unterricht.

Verhaltensauffälligkeiten von Kindern sind nicht nur für das Wohl und die Schulkarriere der Kinder selbst, sondern auch für die Lehrpersonen eine Belastung. In der Unterstufe sind sie insbesondere in Form von Hyperaktivität, Impulsivität und Unaufmerksamkeit verbreitet. Kinder mit hoher Ausprägung in diesen Dimensionen erhalten die Diagnose Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS).

Das Zentrum Lernen und Sozialisation der Pädagogischen Hochschule FHNW hat den Fokus-Ansatz entwickelt, der einen pädagogisch angemessenen Umgang mit diesen Kindern (mit und ohne Diagnose) beschreibt. Fokus steht für Förderung von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten und bei Unaufmerksamkeit in der Schule. Der Ansatz umfasst auf der Basis wissenschaftlicher Befunde Massnahmen zur Klassenführung gegenüber der Klasse, den Zielkindern und den Eltern dieser Kinder. Es wurden keine neuen «Wunderinstrumente» erarbeitet, sondern solide Strategien gesammelt, die in Kombination wirksam sind und allfällige Medikamente (zum Beispiel Ritalin) komplementär ergänzen.

Die drei «R» der Klassenführung

Das Schülerverhalten wird durch die Klassenzusammensetzung und die Gestaltung

des Klassenkontextes wesentlich beeinflusst. Die Klassenführung soll soziale Ordnung im Unterricht schaffen, so dass Lernen stattfinden kann. Grundsätzlich hat sich eine wertschätzende und strukturierende Gestaltung des Klassenkontextes bewährt. Lehrpersonen unterrichten erfolgreich, wenn sie klare und positive Verhaltenserwartungen an die Kinder richten und ihnen Strukturierungshilfen bereitstellen.

Im Zentrum der Klassenführung stehen die drei «R»: Raum respektive Klassenzimmer gestalten, Regeln definieren und als Lernanlass einführen sowie Rituale gezielt einsetzen. Beispielsweise können Schulzimmer, abgestimmt auf die Platzverhältnisse, so aufgeräumt oder eingerichtet werden, dass Kinder die Wege ohne Hindernisse und mit ausreichend Platz begehen können. Häufig benötigtes Material ist für sie zudem gut zugänglich. Für unaufmerksame und verhaltensauffällige Kinder stehen Einzelarbeitsplätze zur Verfügung, die je nachdem mit Sichtschutz und/oder Kopfhörern ausgestattet sind, damit sie mit weniger Ablenkung arbeiten können.

Regeln und klare Erwartungen schaffen Ordnung im Unterricht. Konsequenzen bei Regelverstössen haben den Charakter einer Lernchance, das heisst die Konsequenzen sollten beim Kind das Lernen neuer Verhaltensweisen begünstigen. Viele Lehrpersonen arbeiten konsequent mit solchen Regeln. Regelmässige Abläufe (Rituale) während des Unterrichts ermöglichen eine zeitliche Strukturierung. Weil sie den Unterrichtsablauf vorhersehbar machen, vermitteln sie den Kindern das Gefühl von Sicherheit. Zum Beispiel gibt ein ruhiges Musikstück von 2,5 Minuten Länge vor, wie viel Zeit für das Aufräumen von Arbeitsmaterial eingesetzt werden darf.

Kinder üben sich in Selbstkontrolle

Caterina Gawrilow, Lena Guderjahn und Andreas Gold entwickelten sogenannte «Wenn-Dann-Pläne» als Methode zum Üben von Selbstkontrolle. Dabei identifizieren Lehrpersonen gemeinsam mit dem Kind besonders störende Verhaltensweisen. Diese Verhaltensweisen werden mit einer bestimmten Situation verknüpft («wenn»), auf die, sobald sie eintritt, automatisch reagiert wird («dann»). Dadurch üben Kinder schrittweise, ihr eigenes Verhalten zu steuern.

Um die Bündelung der Aufmerksamkeit der Kinder zu üben, hat das Zentrum Lernen und Sozialisation der PH FHNW zusätzlich ein akustisches Konzentrationstraining entwickelt. Dieses ist im



Kopfhörer können helfen, die Aufmerksamkeit zu bündeln. Foto: Thinkstock/sirikornt

Unterschied zu visuellen Konzentrationstrainings selten. Im akustischen Konzentrationstraining machen Kinder ein- bis zweimal pro Woche während je ca. zehn Minuten altersangepasste Übungen, die sie als Tonaufnahme über Kopfhörer abhören. Dabei lernen sie, verbale Anweisungen aufmerksam zu verfolgen und umzusetzen. Auch führen sie Übungen für regelmässige individuelle Bewegungspausen durch (z. B. yogaartige Übungen), die ihnen nach einer intensiven Arbeitsphase körperliche Aktivität ermöglichen.

Zur nachhaltigen Förderung von erwünschtem Verhalten in der Klasse ist auch wichtig, dass die Lehrperson ihre eigene Haltung gegenüber den Kindern reflektiert. Es gilt, eine förderliche Erwartung aufzubauen, die Veränderungen des Verhaltens begünstigt. Man spricht in diesem Zusammenhang von der sogenannten selbsterfüllenden Prophezeiung. Allerdings besteht auch ein Risiko, dass sich zwischen Lehrperson und Kind negative Kreisprozesse entwickeln. Dies ist dann der Fall, wenn sich das Kind unangepasst verhält, die Lehrperson das Kind zurückweist, dieses frustriert ist und sich in der Folge noch auffälliger verhält. Die Lehrperson ärgert sich und entwickelt schliesslich eine negative Haltung gegenüber dem Kind. Hier gilt es, bewusst aus diesem Kreis auszubrechen, so dass Lehrperson und Kind wieder eine gegenseitige positive Beziehung entwickeln können.

Zusammenarbeit Lehrperson - Eltern

Die Forschung hat gezeigt, dass Unaufmerksamkeit und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern auch familiäre Ursachen haben können. Wenn Eltern regelmässig negative Informationen über ihr Kind erhalten, droht das Risiko von Vertrauensverlust und Konflikt. In einer Studie, in welcher der Einfluss der Eltern auf den Schulerfolg untersucht wurde, sind Lehrpersonen aufgefordert worden, mit Informationen und vertrauensbildenden Massnahmen eine gemeinsame Problemsicht mit den Eltern zu erarbeiten und Massnahmen zu koordinieren. In Orientierung am Fokus-Ansatz haben die Eltern wöchentlich auf einer sogenannten Wochenkarte eine kurze Rückmeldung zum Erreichen der Wenn-Dann-Pläne

erhalten. Zudem haben sie dreimal pro Semester von der Lehrperson eine ausführliche schriftliche Rückmeldung zum Verhalten des Kindes in Form eines Elterninfoblatts entgegengenommen. Während die Wochenkarte den Lehrerinnen und Lehrern ermöglicht, gegenüber den Eltern stichwortartige Rückmeldungen zum Verhalten und zum Lernen des Kindes innerhalb des Unterrichts zu machen, enthält das Elterninfoblatt ausführlichere Informationen. Dieses weist ein Profil über die Stärken und Verhaltensweisen des Kindes auf. Im Gegenzug werden die Eltern aufgefordert, die Lehrpersonen über das Verhalten des Kindes zu Hause zu informieren.

Weiterbildung, die Wirkung zeigt

Lehrpersonen und ganze Schulteams haben die Möglichkeit, sich an der PH FHNW oder an der eigenen Schule zum Fokus-Ansatz weiterzubilden. Die Wirkung der Weiterbildung wurde unter Beizug einer Kontrollgruppe überprüft. Die Ergebnisse zeigen, dass die Weiterbildung insgesamt hohe Akzeptanz bei den teilnehmenden Lehrpersonen erhalten hat. Weiter zeigen sie, dass sich durch die Weiterbildung das Verhalten der Lehrerinnen und Lehrer in der intendierten Richtung verändert hat, was sich auf die Unaufmerksamkeit und tendenziell auch auf die Hyperaktivität und Impulsivität der Kinder günstig auswirkte. Offenbar können Lehrpersonen die Klassenführung lernen und verbessern. Entsprechend wird die Weiterbildung mittlerweile von Lehrpersonen und ganzen Schulen intensiv nachgefragt.

Der Fokus-Ansatz konnte in Zusammenarbeit mit erfahrenen Lehrpersonen der Unterstufe sowie mit Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern realisiert werden. Entstanden ist ein praxistaugliches Konzept zum Umgang mit Unaufmerksamkeit und Verhaltensauffälligkeiten im Unterricht. Auch zeigt das Resultat exemplarisch auf, dass die Zusammenarbeit von Praktikerinnen und Bildungsforschern zu wirksamen und anwendungsorientierten Produkten führt. Der Ansatz wird zurzeit für die Sekundarstufe I weiterentwickelt.

Markus P. Neuenschwander

Zum Autor

Prof. Dr. habil. Markus P. Neuenschwander ist Leiter des Forschungszentrums Lernen und Sozialisation, Professor für Pädagogische Psychologie und Mitglied des Instituts für Bildungswissenschaften der Universität Basel. Er unterrichtet Erziehungswissenschaft im Master of Educational Sciences der Universität Basel.

WEITERBILDUNG FÜR LEHRPERSONEN

Der Fokus-Ansatz wird als Weiterbildung im kursorischen Weiterbildungsangebot für Lehrpersonen am Institut Weiterbildung und Beratung der PH FHNW angeboten bzw. kann von Schulen abgerufen werden. An drei Terminen (insgesamt zwei ganze Tage), die sich über mehrere Monate verteilen, werden die wichtigsten Methoden und Haltungen vermittelt. In der Zwischenzeit können Lehrpersonen die vermittelten Konzepte in ihrem Unterricht anwenden und Umsetzungsprobleme mit der Kursleitung sowie mit Kolleginnen und Kollegen diskutieren.

Weiter im Netz

Benini, S., Fräulin, J. C. & Neuenschwander, M. P. (2017). Der Fokus-Ansatz: Hyperaktive, impulsive und unaufmerksame Kinder nach der Einschulung fördern. In M. P. Neuenschwander & C. Nägele (Hrsg.), Bildungsverläufe von der Einschulung in den ersten Arbeitsmarkt. Theoretische Ansätze, empirische Befunde, Beispiele. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Gawrilow, C., Guderjahn, L., & Gold, A. (2013). Störungsfreier Unterricht trotz ADHS. Mit Schülern Selbstregulation trainieren – ein Lehrermanual. München: Reinhardt.

Neuenschwander, M. P., & Benini, S. (2017). Der Fokus-Ansatz bei verhaltensauffälligen und unaufmerksamen Kindern konkret. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, 23(3), 46–52.

Neuenschwander, M. P., Balmer, T., Gasser, A., Goltz, S., Hirt, U., Ryser, H., & Wartenweiler, H. (2005). Schule und Familie – Was sie zum Schulerfolg beitragen. Bern: Haupt.

Neuenschwander, M. P. & Benini, S. (2016). Fokus – Förderung von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten und Unaufmerksamkeit im Unterricht. Solothurn: Zentrum Lernen und Sozialisation der PH FHNW. WEITERBILDUNG UND BERATUNG

CAS Schulmanagement

Beginn: 30. August 2018

Ergänzen Sie Ihre pädagogischen Führungskompetenzen gezielt mit betriebswirtschaftlichen Kenntnissen:

- Finanzielle Führung von Schulen
- Marketing und Imagepflege
- Strategische und operative Schulführung

phzh.ch/cas

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE





PH LUZERNPÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Jetzt anmelden für die Kurse 2018/19

Sie suchen Perspektiven im Lehrberuf?

- ► Besuchen Sie die Summer School Medien und Informatik.
- ► Der CAS Leiten in Tagesstrukturen verleiht Ihnen das Rüstzeug um eine Kita oder Tagesschule zu führen.

Weitere Angebote finden Sie unter:



www.phlu.ch/weiterbildung

T +41 (0)41 228 54 93 · weiterbildung@phlu.ch blog.phlu.ch/weiterbildung Die SIS Swiss International School führt 16 zweisprachige, private Ganztagesschulen in der Schweiz, in Deutschland und Brasilien. Mehr als 3.600 Schülerinnen und Schüler aus einheimischen wie auch aus international mobilen Familien lernen in Deutsch (resp. Portugiesisch) und Englisch.

In der Schweiz sind wir an acht Standorten vertreten.

Auf das Schuljahr 2018/19 suchen wir Lehrpersonen für folgende Schulen:

Kindergarten

SIS Pfäffikon-Schwyz, SIS Zürich

Primarstufe

SIS Basel, SIS Männedorf-Zürich, SIS Pfäffikon-Schwyz, SIS Rotkreuz-Zug, SIS Zürich, SIS Zürich-Wollishofen

Sekundarstufe

SIS Pfäffikon-Schwyz, SIS Rotkreuz-Zug, SIS Zürich

Unser einzigartiges bilinguales Schulkonzept — Deutsch und Englisch sind gleichberechtigte Arbeits- und Unterrichtssprachen — bietet ein interessantes pädagogisches Umfeld

Detaillierte Informationen zu den einzelnen Stellen finden Sie auf unserer Website.



www.swissinternationalschool.ch

Der Computer, das intelligente Wesen?

Bisher galt: Was sich berechnen lässt, macht der Computer zuverlässiger und schneller als der Mensch. Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Selbstlernende Rechensysteme verhalten sich immer ausgeklügelter und bringen sich neues Wissen bei.

Beim Schachspiel gibt es schon lange kein Entrinnen mehr. Im Wettstreit gegen die Maschine ist für jeden Gelegenheitsspieler Endstation. Selbst der damalige Weltmeister Garri Kasparow machte 1997 grosse Augen, als ihm der IBM-Computer Deep Blue den Meister zeigte. Im vergangenen Winter, 20 Jahre nach dem ersten Triumph der Maschine gegen den Menschen, hat der Supercomputer AlphaZero ein neues Kapitel im Beherrschen von Strategiespielen aufgeschlagen. Er deklassierte das mit Abstand beste Schachprogramm Stockfish in bemerkenswerter Manier. AlphaZero brachte sich das Schachspielen nämlich autodidaktisch bei, ohne Daten bisheriger Partien. Nur mit den Regeln ausgestattet und durch ständiges Spielen gegen sich selbst hievte sich der Algorithmus innert vier Stunden auf ein neues, bislang unerreichtes Niveau. Ganz ähnlich präsentierten sich die Resultate in den asiatischen Strategiespielen Shogi und Go, wo Alpha-Zero ebenfalls nach wenigen Stunden Training die besten Programme schlug. Dass sich AlphaZero so schnell verbessert, liegt an seinem selbstlernenden Algorithmus und seiner immensen Rechenleistung. Die Rechnerarchitektur des Computers entspricht einem künstlichen neuronalen Netz und erinnert an das menschliche Gehirn.

Entwickelt hat AlphaZero die Google-Tochter DeepMind, ein auf künstliche Intelligenz spezialisiertes Unternehmen mit Sitz in London und Paris. In Forschungskreisen haben die Ergebnisse von AlphaZero grosse Wellen geworfen. Der selbstlernende Algorithmus bleibt zwar unter Verschluss, Experten trauen ihm aber weitere Durchbrüche zu. Die DeepMind-Fachleute wollen die gewonnenen Erkenntnisse in einem nächsten Schritt in der Gesundheit und der Energieversorgung erproben.

Maschine kein Ersatz für Lehrpersonen

Was künstliche Intelligenz tatsächlich ausmacht, treibt die Forschung seit Jahrzehnten um. Eine Methode, um diese Frage zu beantworten, ist der 1950 vom britischen Mathematiker Alan Turing entworfene Turing-Test. Dabei kommuniziert ein Mensch über längere Zeit gleichzeitig mit einem anderen Menschen und einer Maschine, ohne diese zu sehen oder zu

hören, etwa über ein Chat-Programm. Mensch und Maschine versuchen die Testperson davon zu überzeugen, dass sie Menschen sind. Kann sich die Testperson nicht klar festlegen, welcher der Gesprächspartner der Mensch und welcher die Maschine ist, hat die Maschine den Test bestanden und darf als intelligent gelten. Gelungen ist dies bis anhin keinem Computer. Auch das immer wieder zitierte Zukunftsszenario, Computer könnten dereinst Lehrerinnen und Lehrer ersetzen, erscheint derzeit komplett unrealistisch. Mangelndes Teamplay, eingeschränkte Kommunikationsfähigkeit, fehlende Empathie: Das sind nur einige der klaren Defizite, die gegen die Maschine sprechen.

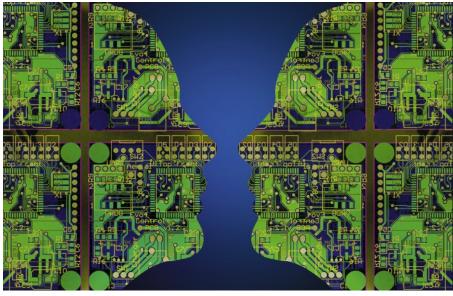
Das Schulbuch, das mehr weiss

Wo Computer und künstliche Intelligenz den Lernprozess bereits heute unterstützen, ist beim Anpassen des Lerninhalts. Je nach Lernverhalten und -erfolg kann ein Lernmanagementsystem spezifische Aufgaben und Inhalte zusammenstellen und den Lernweg individualisieren. Geht es nach Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI) in Kaiserslautern, soll künftig jedes digitale Schulbuch genau dies ermöglichen. Im Projekt «Hypermind» arbeiten Forschende am intelligenten Schulbuch. Die Technik

dahinter ist vergleichsweise einfach: Auf Tablets oder Bildschirmen wird der Inhalt des Buchs angezeigt. Unter dem Display ist ein sogenannter Eye-Tracker angebracht. Dieses System erfasst die Blickbewegungen des Lesers und erkennt, an welcher Stelle jemand länger verweilt oder etwas wiederholt liest.

In einem nächsten Schritt wollen die Forschenden diese Daten analysieren und daraus Rückschlüsse auf das Lernverhalten und den Lernfortschritt ziehen. Dabei kommen Algorithmen der künstlichen Intelligenz zum Einsatz. Diese erkennen frühzeitig, ob eine Schülerin oder ein Schüler Unterstützung benötigt. Zugleich lässt sich damit herausfinden, wo besondere Interessen liegen. Blickt jemand öfter auf ein Wort oder Bild, kann das System Informationen dazu anzeigen. Ein Prototyp des intelligenten Schulbuchs war 2017 an der Cebit, der Messe für Informationstechnik, zu sehen. Im laufenden Jahr soll eine überarbeitete Version von Hypermind vorliegen.

Adrian Albisser



Künstliche Intelligenz will den Graben zwischen Mensch und Maschine zuschütten. Das könnte auch bei Lernprozessen nützlich werden. Foto: flickr.com

Lernen mit dem Phänomen

Die Angebote in den Fachbereichen Physik und Chemie haben sich im Technorama längst etabliert und bieten für Schulen ein abwechslungsreiches und spannendes Experimentier- und Lernangebot. Seit Kurzem nun markieren auch biologische Themen starke Präsenz. BILDUNG SCHWEIZ stellt die Neuheiten des Swiss Science Center in Winterthur vor.

Im Technorama werden Naturphänomene lebendig, anschaulich und begreifbar. Indem Besucherinnen und Besucher aktiv am Geschehen teilnehmen, erhalten sie einen ganz anderen Zugang zu den MINT-Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Frei nach dem Motto «Tust du nichts, tut sich nichts» darf man im Technorama alles anfassen und damit experimentieren. Verständnis erschliesst sich nur aus dem eigenen Handeln und Erleben. Das lässt sich hervorragend für die Schule nutzen, weshalb der Zusammenarbeit zwischen Technorama und Lehrpersonen ein grosser Stellenwert zukommt - eine klassische Win-win-Situation. Das Technorama wartet aktuell mit ein paar bahnbrechenden Neuheiten für Schulen auf.

Benutzerfreundliches Buchungssystem

Die vielleicht interessanteste Neuerung gleich zuerst: Das Technorama hat seine Website rundum erneuert – der Relaunch ist für Anfang Juni 2018 vorgesehen. Ziel dabei ist es, den Buchungsprozess - dies vor allem für Lehrerinnen und Lehrer - zu vereinfachen und so kundenfreundlich wie möglich zu gestalten. Wie das aussehen wird, erklärt Roy Schedler, Leiter Marketing und Partnerschaften am Technorama: «Die Präsentationen der Angebote und der Buchungsprozess waren bisher weitgehend getrennt. Beides führen wir nun zusammen. Die Lehrperson kann sich über die Angebote informieren und sie auf derselben Seite auch buchen. Unser neues Buchungssystem weist mehr als 110 buchbare Angebote auf. Die Zusammenführung stellte daher eine komplexe Herausforderung dar.» Das System erkennt zudem, ob jemand schon einmal Angebote des Technorama genutzt hat. «Die Lehrperson hat in der Regel wenig Zeit. Im Buchungsprozess wird sie deshalb kurz, knapp und effizient über das Angebot informiert. Die Planung des Klassenbesuchs wird damit grundlegend vereinfacht.» Und tatsächlich: Der neue Buchungsprozess ist so einfach, dass die Lehrperson ohne langes Überlegen - sozusagen «intuitiv» - zum Ziel, der gewünschten Buchung, geführt wird. Und dies alles in einem funktionalen, «aufgeräumten» Design mit ausdrucksstarken Bildern.

Biologische Themen zeigen Präsenz

Aber auch im Bereich der Angebote selbst hat sich das Technorama weiterentwickelt. Armin Duff, Leiter Didaktik, präsentiert die beiden Bienenstöcke, die das Technorama vom Imker Willi Brunner bezogen hat. Dieser züchtet seit 40 Jahren Bienen. Die Bienenstöcke sind in zwei Schaukästen untergebracht. Die Seitenwände der Bienenkästen wurden durch Glasscheiben ersetzt, sodass das Innenleben sichtbar wird und die Besucherinnen und Besucher in der Bienensaison am fleissigen Treiben der Honigsammler teilhaben können. Ein in die Fenster eingelassenes Plexiglasrohr lässt die Bienen problemlos nach draussen fliegen und Honig sammeln.

Fischaquarien machen verschiedene Energieströme erlebbar. Die Elefantenrüsselfische können beispielsweise mit hohem Energieaufwand eigene Ströme erzeugen, die ihnen zur Orientierung im Lebensraum, zum Nahrungserwerb und zur innerartlichen Kommunikation dienen. In einem anderen Aquarium schwimmen sogenannte Weissstirn-Messerfische aus Südamerika. Mit einem speziellen Organ in ihrer Flosse können sie ein schwaches elektrisches Feld erzeugen. «Wir können das Signal über einen Verstärker aufnehmen und auf einen Lautsprecher übertragen, wo es sich als konstantes Summen

manifestiert», sagt Duff. «Das alles wird in einem Workshop erlebbar gemacht. Die Schülerinnen und Schüler beobachten die Fische und nehmen Messungen vor, um herauszufinden, welche Funktion diese spezifischen Fähigkeiten für die Fische haben. Daneben erforschen wir in einzelnen Experimenten die Effekte der elektrischen Felder: Wie werden sie aufgebaut und wie verändern sie sich, wenn beispielsweise ein Gegenstand ins Wasser gestellt wird?» Gemessen werden ebenso auch die eigenen elektrischen Signale. «Das ist ein weiterer Zugang zum Phänomen, der direkt etwas mit uns zu tun hat.» War das Technorama bislang eher für Physik und Chemie bekannt, so ist neu auch die Biologie - als dritte exakte Naturwissenschaft stark präsent.

Kernphysikalisches Wissen vermitteln: Wichtig und anspruchsvoll

Ein weiteres neues Angebot ist das Labor für Kern- und Atomphysik. Alphateilchen können sichtbare Spuren hinterlassen: Die ionisierende Strahlung dieser Teilchen aus einer Americium-Quelle macht die Luft elektrisch leitfähig. Gelangen die Strahlen auf ein Hochspannungsgitter, springen dort Funken über. Duff demonstriert, wie bereits ein Zeitungspapier zwischen Quelle und Gitter die Strahlung abschirmt,



Im Chemielabor wird untersucht, wie in der Weltraumstation der Wasserbedarf gedeckt werden kann.
Fotos: Christian Urech

sodass es zu keinen Funkenüberschlägen mehr kommt. Im Modell eines Atoms in zehnmilliardenfacher Vergrösserung misst der Atomkern, dargestellt durch einen Laserlichtpunkt, gerade mal einen Zwanzigstelmillimeter - bei einem Meter Hüllendurchmesser. Und obwohl der Kern rund 50 000-mal kleiner ist als seine Elektronenhülle, enthält er 99,95 Prozent der ganzen Atommasse. Mit solchen Exponaten und Experimenten versucht das Technorama, den Bedürfnissen der Schulen nachzukommen, Wissen aus dem Gebiet der Kernphysik zu vermitteln. «Das setzt aber oft schwierige und teure Aufbauten voraus, die sich die einzelne Schule nicht immer leisten kann.» Und trotzdem sei die Kernphysik ein Thema, das immer wichtiger werde. «Wir bieten zwei Radioaktivitätsworkshops an. Der eine befasst sich mit der alltäglichen Radioaktivität. Im zweiten, längeren Workshop geht es um richtige radioaktive Strahlung, um Halbwertszeiten und Durchdringungstiefen, die man messen kann. Das bedingt den Umgang mit echten radioaktiven Proben. Dies wiederum ist mit Auflagen für Lagerung und Entsorgung verbunden, die nicht alle Schulen erfüllen können.»

Unter Zeitdruck naturwissenschaftliche Rätsel lösen

Ein ungewöhnliches und abenteuerliches neues Angebot sind die AdventureRooms, die das Technorama zusammen mit der gleichnamigen Firma entwickelt hat. «Wenn du die Menschen für Naturwissenschaften begeistern willst, dann schliesse sie in einen Raum ein, umgeben von naturwissenschaftlichen Herausforderungen, und gib ihnen 60 Minuten Zeit, um sich zu befreien, indem sie Rätsel lösen», formuliert Duff augenzwinkernd das Rezept. Der Gründer und Besitzer von AdventureRooms, Gabriel Palacios, war Physiklehrer an einem Gymnasium in der Nähe von Bern. Während des Besuchs eines Konzerts in Ungarn entdeckte er eine Vorläuferform der AdventureRooms. Dabei liess man sich in einen Truck einschliessen und versuchte sich mit Lösen von Zahlenrätseln und Suchaufgaben zu befreien. In seinen zwölf Jahren als Physiklehrer hatte er etliche faszinierende Phänomene aus den Naturwissenschaften im

Unterricht als Experiment vorgezeigt oder als Praktikum organisiert. Damit liessen sich aber noch viel spannendere Rätsel entwickeln, überlegte sich Palacios – und beschloss, für seine Schülerinnen und Schüler so etwas aufzubauen. Das war der Anfang der AdventureRooms.

In den AdventureRooms des Technorama können 24 Schülerinnen und Schüler jeweils in Gruppen von sechs Personen gemeinsam spielen. Sie haben maximal eine Stunde Zeit, um sich zu befreien. Das schaffen etwa 20 Prozent aller Gruppen. Erfolgreich sind jene Gruppen, die ein gutes Team bilden. Um die Rätsel zu lösen, braucht es nicht das Wissen eines Einzelnen, sondern die Gruppe muss gemeinsam ausprobieren, tüfteln und logisch kombinieren können. Die Teilnehmenden setzen sich im Spiel mit naturwissenschaftlichen Phänomenen auf eine sehr emotionale, intensive Art auseinander. Dadurch werden Fragen generiert, die dann in der Schule aufgegriffen werden können.

Die Nachfrage nach Fortbildungsveranstaltungen für Lehrpersonen ist in den vergangenen Jahren stark angestiegen. Die Umsetzung des Lehrplans 21 verstärkt dieses Bedürfnis zusätzlich, denn damit geht es vermehrt auch darum, den naturwissenschaftlichen Unterricht kompetenz- und ressourcenorientiert zu vermitteln.

«Mit den Lehrerfortbildungen wollen wir helfen, das selbstbestimmte handlungsorientierte Lernen auf die Schule zu übertragen, sowohl von der Thematik als auch von der Methodik her», erklärt Duff. Im Angebot stehen Kurse zu den verschiedensten Themen für die Stufen Primar bis Sek II. Es sind fast alles Tageskurse, die an Samstagen stattfinden. Vereinzelt werden auch Dreitageskurse angeboten. Im Sommer gibt es jeweils einwöchige Experimentierkurse. Das diesjährige Thema dazu lautet «Wissenschaft trifft Kunst» - eine spannende Schnittstelle. Tatsächlich gibt es im Technorama eine ganze Reihe von Exponaten, die ursprünglich als Kunstwerke geschaffen wurden.

Christian Urech

Weiter im Netz:

www.technorama.ch www.adventurerooms.ch



Weissstirnfische erzeugen elektrischen Strom.



Experimentieren und forschen im Chemielabor.



Bereit zum Bioexperiment.



Messgeräte im Labor für Kern- und Atomphysik.



Wissen zur Kernphysik zu vermitteln, ist kostspielig und an Auflagen gebunden.

Lernseitiger Unterricht als Schlüssel zum Erfolg

Die drei Autoren fordern in ihrem Buch «Lernseits denken – erfolgreich unterrichten» die Lehrpersonen auf, ihren Unterricht aus der Schülersicht neu zu denken und zu gestalten. Anhand von acht Kerngedanken zeigen sie, wie dieses personalisierte Lehren und Lernen gelingen kann.

Das Buch ist schmal und abwechslungsreich: Text, Illustrationen, Vignetten sowie kritische Fragen aus digitalen Fachforen wechseln sich ab. Das Layout ist leider etwas dicht. Attraktiv ist dafür der Inhalt: «Dem Konzept der Individualisierung setzen wir das Konzept eines personalisierten Lernens und Lehrens entgegen.» Hier hat sich also jemand subtile Gedanken gemacht: «Eine schülerorientierte Aufgabenstellung differenziert zwischen leistungsstärkeren und leistungsschwächeren Schülern.» In einer lernseitigen Sichtweise stehe hingegen die Frage im Vordergrund, welche Erfahrungen eine ganz bestimmte Aufgabenstellung den ganz unterschiedlichen Schülerinnen und Schülern ermöglichen könne und wie sie die Urheberschaft und Führerschaft der Lernenden betone. Auch das Lernmaterial soll nicht nur zum Lernstand und zum Curriculum passen oder selbständiges Lernen erlauben, es muss auch Raum lassen, «die eigene Befindlichkeit und die eigene Lebenswelt einzubringen».

Andere Sicht aufs Lernen einnehmen

Ganz in der Tradition der Forschung und der Lehrerbildung an der Uni Innsbruck hangelt sich der Text von Vignette zu Vignette. Damit sind sogenannte unerwartete Ereignisse gemeint, atmosphärische kurze Sequenzen aus dem Unterricht, mit denen Lehrpersonen ihre Wahrnehmungsfähigkeit schärfen können. Denn was in einer Unterrichtssituation funktioniert, mag in einer anderen scheitern. Der Grund: «Insbesondere für Kinder stimmen die Dinge nicht mit den intersubjektiv vermittelten Normen, Werten und Zwecken überein, die sie für Erwachsene primär haben.» Dinge fordern auf, etwas zu tun, aber

vielleicht nicht zu dem, was Lehrpersonen sich vorstellen oder wollen. So kann man einen Finger auch zum Messen benutzen. Konsequenz: Lehrpersonen sollten das Lernen als Erfahrung und nicht durch Erfahrung verstehen, das Lernen vermehrt «lernseits statt lehrseits» sehen, den Unterricht entsprechend aufbauen, sich selbst immer wieder als Suchende gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern auf eine Expeditionsreise begeben. Der Lehrende sieht zwar «nicht nichts, er sieht aber auch nicht alles, er sieht die Dinge anders».

In acht Kerngedanken wird der lernseitige Unterricht ausgebreitet. Das Buch beginnt mit Haltung und Professionsethik: Wie interpretieren Lehrpersonen einen Schüler, der seine Aufgaben nicht gemacht hat? Nur als Regelverstoss im Kontext der Schule oder vielleicht auch über seinen Körperausdruck, in seiner Ganzheitlichkeit, in seinem Lebenskontext? Zudem stellt sich die Frage, wie Lehrende ihren Irritationen einen zweiten Blick schenken und offen bleiben können für Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen, auch wenn diese sie vielleicht verunsichern. Weiter geht es mit dem systemrelevanten Wissen zur Schule, das meist implizit erworben und «in den Leib eingeschrieben» wird. Wäre es nicht Aufgabe der Lehrpersonen, darüber Transparenz herzustellen, Phänomene wie Regelbrüche anders zu sehen und zu thematisieren? Einen Persönlichkeitsbezug herstellen kann heissen, auf Ausrufe wie etwa «Das stinkt» näher einzugehen, zu fragen, wie sich etwas anfühlt oder woran es erinnert. Ein weiterer Kerngedanke ist die Frage nach den lebensweltlichen Erfahrungen und wie sie das Lernen beeinflussen.



Im Unterricht sollen Lehrpersonen gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern auf Entdeckungsreise gehen. Foto: thinkstock/monkeybusinessimages

Schlüsselkompetenz: Offen bleiben

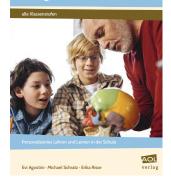
Für die laufende Umsetzung des Lehrplans 21 ist das Kapitel zur Kompetenzorientierung von besonderem Interesse. Beim Erwerb von Handlungskompetenzen sollen Lehrpersonen nicht nur auf sicherem Weg bestimmte Handlungserwartungen schon im Voraus aufbauen, sondern offen bleiben für überraschende Lösungen und Erkenntnisse. Als Beurteilungsinstrumente werden Portfolios, Feedbacks und Anerkennungsrituale empfohlen, die stärker auf die Qualität, die Besonderheiten und personale und soziale Kompetenzen eingehen.

Damit Kinder ihren eigenen Zugang zu einem neuen Thema finden, sollten sie mit ihrem bisherigen Vorwissen und Handeln auch scheitern können. Dazu gehört, den bisherigen Alltagstheorien nachzuspüren, damit die Schülerinnen und Schüler eine neue Struktur des Denkens ausbilden können. Und wichtig: Das Aufgeben von gewohnten Sichtweisen kann zu Schamgefühlen und Ängsten führen. Gerade in den Momenten der Verunsicherung sollte das Selbstwertgefühl stark bleiben können. Abwertungen sind deswegen fehl am Platz. Im

letzten Kerngedanken geht es darum, wie Lehrende zu den Dingen und Menschen in Resonanz kommen. Fehlt diese besondere Schwingung und Wahrnehmung, bleiben Lerngegenstände stumm und Menschen finden keinen Draht zueinander. Am Schluss des vielseitigen und anregenden Büchleins finden sich hilfreiche Hinweise zur Vorbereitung eines lernseitigen Unterrichts.

Jürg Brühlmann

Lernseits denken – erfolgreich unterrichten



Evi Agostini, Michael Schratz, Erika Risse: «Lernseits denken – erfolgreich unterrichten. Personalisiertes Lehren und Lernen in der Schule», 2018, AOL-Verlag, Hamburg, 112 Seiten, ca. CHF 22.00

Der Handlungsplanung auf der Spur

Gelehrt werden kann die Handlungsplanung nicht. Aber es ist möglich, den Unterricht so zu gestalten, dass die Kinder ihre eigene Handlungsplanung verbessern können. Wie das geht, zeigt Dora Heimberg im Praxisbuch «Wenn Bewegung Wissen schafft».

Kinder erobern die Welt handelnd. Hinter jedem Handeln steht - bewusst oder unbewusst - ein Plan. So einfach kann die Handlungsplanung zusammengefasst werden. Für die Psychomotorik-Therapeutin und Heilpädagogin Dora Heimberg ist die Bewegung der Schlüssel zur Handlungsplanung. Nur wenn ein Kind lernt, seine Bewegungen zu steuern, kann Handeln gelingen. Im Theorieteil ihres Buchs «Wenn Bewegung Wissen schafft» stellt Dora Heimberg unter anderem ihr Bewegungsmodell vor, dessen Grundlage die Wahrnehmung ist. Die Bewegung teilt sie in fünf Bereiche ein: elementare Bewegungen, Beziehungen, Gefühlsausdruck, Denken und Gestaltungskraft. In jedem dieser Bereiche spielt die Bewegung eine wichtige Rolle. Zum Theorieteil gehören auch die methodisch-didaktischen Hinweise. Das einfachste Beispiel: Lächeln. Einmal pro Tag das Kind anlächeln, das ihr so viel



Kummer bereitete. Das nahm sich die Lehrperson vor. Dieser einfache Tipp zeigte grosse Wirkung.

Das Unspektakuläre festhalten

5|2018

Viel Bewegung ist auch im Praxisteil von «Wenn Bewegung Wissen schafft» drin. Beispielsweise in den Kapiteln über den Purzelbaum oder das Seilspringen. Auch den «Schatz der Bewegungslieder» möchte die Autorin in unsere digitalisierte Welt retten. Bei den Bewegungsliedern verschmelzen Gesang, Bewegung und Text auf eine ganz besondere Weise. Die Kinder werden ganzheitlich abgeholt und Erfolgserlebnisse geschehen in der Gemeinschaft. Die Bilder zum Buch sind während zweier Fototage entstanden. Einen Tag verbrachten die Autorin Dora Heimberg und der Fotograf Angel Sanchez in der Basisstufe in Wimmis, den anderen im Waldkindergarten Tatatuck in Ringgenberg. In beiden Fällen waren sie einfach vor Ort, beobachteten, hielten fest. Nichts wurde inszeniert, nichts extra nochmals wiederholt für den Fotografen. Dora Heimberg wollte den Alltag einfangen, das Unspektakuläre festhalten. Mit den Bildern im Computer, ihrer langjährigen Erfahrung im Kopf und im Herzen machte sie sich ans Schreiben.

Repertoire der Handlungsplanung

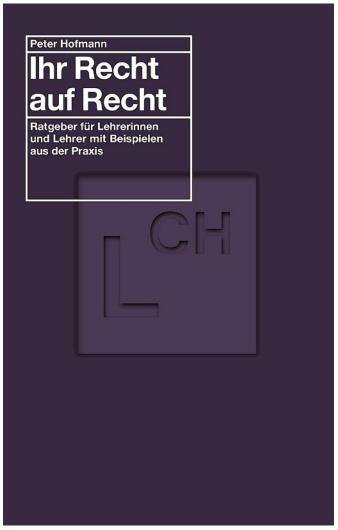
Dora Heimberg lässt die Leserinnen und Leser eintauchen in eine ihnen bestens bekannte Welt. Doch sie lenkt den Blick darauf, was während des Unterrichts einfach so geschieht, oftmals ungeplant. Sie zeigt ein Repertoire von Handlungsplanung auf, das die meisten Kinder innehaben. Sie zeigt aber auch, wo Kinder scheitern und wie Lehrpersonen ihnen den Weg erleichtern können. Wer der Handlungsplanung auf die Spur kommen will, muss vor allem eines machen: die Kinder beim Spielen und Lernen beobachten.

BESTELLUNG

Dora Heimberg: «Wenn Bewegung Wissen schafft», 2017, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 128 Seiten, A4, broschiert, illustriert. Mitgliederpreis CHF 47.70, Nichtmitglieder CHF 53.— (plus Porto und Verpackung). Bestellungen: www.LCH.ch/webshop

Nutzen Sie Ihr Recht auf Recht!

Die Zahl der Rechtsberatungen von Lehrerinnen und Lehrern ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Schulkonflikte werden zunehmend in Gerichtssälen ausgetragen. «Ihr Recht auf Recht» aus dem Verlag LCH ist ein Ratgeber für alle an der Schule Beteiligten – fundiert, praxisnah, verständlich.



Peter Hofmann: «Ihr Recht auf Recht», 2017, Verlag LCH, 176 Seiten, gebunden, illustriert. Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 48.20 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen: www.LCH.ch/webshop

Aus dem Inhalt

- Stellensuche und Vertragsabschliessung
- Rechte und Pflichten von Lehrpersonen
- Fürsorgepflichten von Schulleitungen und Schulbehörden
- Berufsauftrag Verantwortung
- Datenschutz und Urheberrechte
- Beendigung des Arbeitsverhältnisses

Darf eine Schulleitung im Bewerbungsprozess Informationen über Bewerberinnen und Bewerber verwenden, die sie mit einer Internetrecherche gefunden hat? Welche Bedeutung hat ein kantonaler Berufsauftrag? Unter welchen Umständen kann eine fristlose Kündigung ausgesprochen werden? Muss die Schule in jedem Fall für eine Weiterbildung aufkommen? Wer hilft, wenn Eltern gegen eine Lehrperson Stimmung machen?

Peter Hofmann ist Jurist, ehemaliger Lehrer und war viele Jahre lang Schulratspräsident. Aus seiner Tätigkeit als Berater von Lehrerinnen und Lehrern kennt er Fragen wie die oben genannten aus der Praxis. In seinem Buch «Ihr Recht auf Recht» zeigt er mit über 80 Beispielen die Spannbreite der rechtlichen Fragen bei der Unterrichtstätigkeit und im Schulumfeld generell. Es ist das Nachfolgewerk des beliebten und seit Jahren ausverkauften Buchs «Recht handeln – Recht haben».

Im Mittelpunkt von «Ihr Recht auf Recht» steht die Stellung der Lehrperson als Arbeitnehmerin. Das Buch behandelt thematisch jene Felder, die für Lehrpersonen aller Stufen von besonderem Interesse sind. Dazu gehören insbesondere Fragestellungen aus den Bereichen Anstellungsprozedere, Personalführung, Fürsorgepflichten, Mitarbeitergespräch, Qualifikation, Qualität, Weiterbildung, Berufsaufträge, pädagogische Freiheit, Zusammenarbeit mit Partnern wie Eltern und KESB. Der Mehrwert liegt darin, dass sämtliche Berufsabschnitte einer Lehrperson von der Bewerbung bis zur Pensionierung juristisch kommentiert aufgearbeitet werden. «Ihr Recht auf Recht» ist auch für Laien gut verständlich, fundiert und praxisnah.

Das Buch nimmt keine Partei für eine Seite ein, sondern ist ein juristischer Ratgeber für den Schulalltag. Beruflich kennt Peter Hofmann beide Seiten. Als ehemaliger Lehrer sind ihm die Anliegen der Kolleginnen und Kollegen sehr bewusst. Als ehemaliger hauptamtlicher Schulratspräsident einer grösseren Schule weiss er aber auch, was es bedeutet, eine grössere Bildungsinstitution zu führen. Gerade die über 80 Beispiele aus der schulischen Praxis können Schulbehörden helfen, ihren konkreten Fall mit dem notwendigen juristischen Wissen und gesundem Menschenverstand zu lösen.

Zusammenarbeit Schule und Eltern

Eine funktionierende Partnerschaft zwischen Elternhaus und Schule ist für die optimale Förderung einer guten schulischen Laufbahn von Kindern zentral. Was beide Seiten beitragen können, zeigt der LCH-Leitfaden «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit».

Unterstützten früher Eltern Erziehungsmassnahmen von Lehrpersonen und Entscheide der Schule mehr oder weniger vorbehaltslos, ist die heutige «Elternarbeit» aus Sicht der Lehrpersonen deutlich anspruchsvoller und differenzierter geworden. Ein Problem können beispielsweise sogenannte Helikoptereltern sein, die beim ersten Elterngespräch mit dem Anwalt auffahren. Auch können Konflikte aus religiösen Gründen entstehen oder weil Erziehungsberechtigte ihren elterlichen Pflichten nicht nachkommen.

Eltern, die sich gegenüber Schule und Lehrpersonen konstruktiv-kritisch verhalten, sind in der Schulpraxis aber klar in der Mehrheit. Beide Seiten eint ein gemeinsames Anliegen: Schülerinnen und Schüler sollen erfolgreich und in einer möglichst angenehmen Atmosphäre lernen sowie ihre Ziele erreichen können. Dafür müssen Schule und Eltern je ihren eigenen Auftrag gut kennen, einander in ihren Rollen respektieren und in den gemeinsamen Verantwortungsbereichen erfolgreich kooperieren.

Der LCH hat 2017 sowohl ein kompaktes Positionspapier als auch einen umfangreichen und ausführlichen Leitfaden zur Gestaltung der Zusammenarbeit von Schule und Eltern herausgegeben. Der Leitfaden bietet Informationen zu den Herausforderungen einer erfolgreichen Zusammenarbeit, zu veränderten Kontextfaktoren und rechtlichen Aspekten der Zusammenarbeit, zeigt die Erfolgsfaktoren für eine gelungene Kooperation und erläutert Fallbeispiele aus der Praxis.

Zusätzlich findet sich im Leitfaden eine Checkliste, mit der die gegenseitige Informationspraxis und das schulische Konzept zur Zusammenarbeit mit den Eltern überprüft werden können. Diese bietet in adaptierter Form auch eine Übersicht, wer an der Schule zu welchen Themen informiert. Wie der regelmässige Austausch, ein gemeinsam erarbeitetes Verständnis und geteilte Vorstellungen gestaltet werden können, ist ebenfalls ein Thema, das der Leitfaden mit vielen Anregungen vertieft.



Leitfaden LCH «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit». Mitgliederpreis CHF 15.40, Nichtmitglieder CHF 20.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen: www.LCH.ch/webshop

Aus dem Inhalt

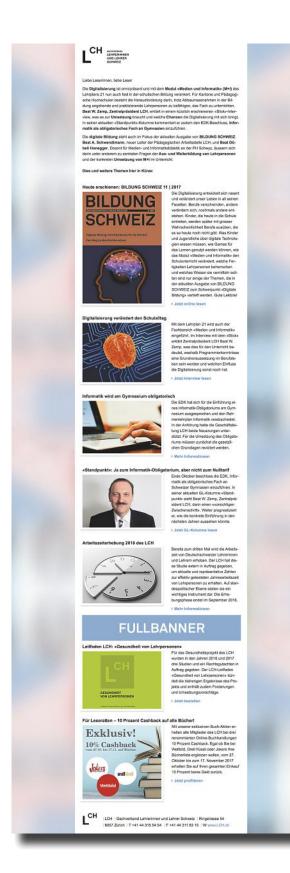
- Herausforderungen einer erfolgreichen Zusammenarbeit
- Veränderte Kontextfaktoren der Zusammenarbeit
- Erfolgsfaktoren für eine gelingende Zusammenarbeit
- Rechtliche Aspekte der Zusammenarbeit
- Fallbeispiele zu möglichen Konfliktsituationen mit pädagogischen Überlegungen und rechtlichen Anmerkungen





Newsletter LCH: Jetzt abonnieren!

Farbig, attraktiv und leserfreundlich präsentiert sich der Newsletter LCH. Zweimal monatlich informiert er über Aktivitäten des LCH, Angebote für Mitglieder und Neuigkeiten aus den Bereichen Bildung, Schule und Politik. Haben Sie ihn schon abonniert?



Zweimal im Monat informiert der Newsletter LCH über aktuelle Aktivitäten des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, über attraktive Dienstleistungsangebote für Mitglieder, neue Publikationen des Verlags LCH und spannende Angebote des Reisedienstes LCH. Weiter bietet der Newsletter LCH Neuigkeiten aus den Bereichen Pädagogik, Didaktik und Bildungspolitik und macht auf Veranstaltungen und Ausstellungen aufmerksam, die sich für Schulklassen und Lehrpersonen eignen.

Jetzt abonnieren!

Sind Sie interessiert? Dann melden Sie sich mit diesem QR-Code oder unter www.LCH.ch für den Newsletter an!



Ihre Vorteile

- Guter Überblick über aktuelle Bildungsnews
- Kurze und kompakte Informationen
- Grosse Vielfalt an Themen, Angeboten und Dienstleistungen
- Leserfreundliche Gestaltung

Unser Zielpublikum

- · Lehrerinnen und Lehrer
- Schulleiterinnen und Schulleiter
- Studentinnen und Studenten PH
- Mitarbeitende von Bildungsinstitutionen
- Mitarbeitende von Bildungsdirektionen
- · Erzieherinnen und Erzieher
- Eltern
- Alle an Bildung interessierten Personen

IHRE WERBUNG IM NEWSLETTER LCH

Neu haben Sie zudem die Möglichkeit, mit einem Fullbanner (468×60 Pixel) auf Ihr spezifisches Angebot aufmerksam zu machen. Der Newsletter LCH wird an rund 30 000 Abonnenten verschickt. Profitieren Sie davon! Die detaillierten Informationen können Sie in den Online-Mediadaten unter www.LCH.ch > News > Mediadaten online abrufen.

SCHWEIZ

SONDERAUSSTELLUNG

Der Stickstoff und das Leben

Das Bündner Naturmuseum zeigt noch bis am 26. August 2018 die neue Sonderausstellung «Grüner Klee und Dynamit - der Stickstoff und das Leben». Stickstoff ist geruchund farblos und lässt Menschen in seiner reinen Form ersticken - daher sein Name. Und doch: Ohne Stickstoff läuft nichts. So besteht die Luft zu 78 Prozent aus Stickstoff, Frist Bestandteil der DNA und lässt Felder wachsen. Auch ist er Grundbaustein von Sprengstoff. Die Ausstellung beleuchtet die verschiedenen Gesichter des Stickstoffs mit vielen einzigartigen Exponaten. Neben der biologischen Bedeutung des Stickstoffs thematisiert die Ausstellung auch die ökologische Problematik und seine politische Relevanz, Für Schulklassen ist der Eintritt frei. Weitere Informationen und Anmeldung: www.naturmuseum.gr.ch



Foto: © Bündner Naturmuseum

KULTURERBE

Schoggitaler-Verkauf

Die diesjährige Schoggitaler-Aktion der Pro Natura und des Schweizer Heimatschutzes konzentriert sich auf das Kulturerbe der Schweiz. Der Erlös der Aktion wird für den Schutz und die Pflege von Landschaften, historischen Altstädten und stattlichen Bauernhäusern verwendet. Dieses Kulturerbe prägt den Lebensraum der Schweiz, und doch droht vieles durch Vernachlässigung und Zerstörung zu zerfallen. Für Lehrpersonen von teilnehmenden Schulklassen stellen Pro Natura und der Schweizer Heimatschutz Unterrichtsmaterialien zum Thema zur Verfügung. Die Schülerinnen und Schüler lernen im Unterricht die Bedeutung des umfassenden Begriffs «Kulturerbe» kennen und können mit dem Verkauf der Schoggitaler einen Beitrag für die Klassenkasse erwirtschaften. Weitere Informationen und Anmeldung: www.schoggitaler.ch



Foto: © Schoggitaler

WANDERAUSSTELLUNG

Fotografieren im Unterricht

Der Verein Pro FomaSchu präsentiert in seiner Jubiläumswanderausstellung «10 Jahre Fotografie macht Schule» vom 2. bis 13. Juni 2018 in Teufen (AR) über 150 Fotos. Diese sind bei den Aufgabenstellungen des Lehrmittels «Fotografie macht Schule» entstanden, das beim Schulverlag Bern im Jahr 2006 erschienen ist. Parallel zur Ausstellung bietet Pro FomaSchu auch Weiterbildungen für Lehrpersonen im Bereich Mediendidaktik an. Der Verein plant, die Ausstellung in den nächsten drei Jahren an verschiedenen Standorten zu zeigen. Informationen und Anmeldung: vereinprofomaschu@bluewin.ch

WEITERBILDUNG

Sprache lernen leicht gemacht

Am 16. Juni 2018 findet in Herisau (AR) ein Seminartag für Sprachlehrpersonen statt. Die Sprachlehrerin und Autorin Karin Holenstein zeigt an vielen konkreten Beispielen, wie die Birkenbihl-Methode® mit einem herkömmlichen Sprachlehrmittel kombiniert werden kann. Die Methode stellt dabei via «De-Kodierung» den Wortschatz in bildhafte Zusammenhänge. Die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer erhalten viele Hintergrundinformationen und erfahren, wie sie den Schülerinnen und Schülern ein effizientes und nachhaltiges Sprachenlernen ermöglichen können. Informationen und Anmeldung: www.protalk.ch

ANGEBOT

Natur-Spielplätze

Die Firma SIK-Holz aus Brandenburg ist seit 30 Jahren Pionierin bei der Planung, Gestaltung und Produktion von individuellen Kinderspielplätzen aus Robinienholz. Aus den individuellen und handwerklich gefertigten Skulpturen und Spielgeräten lassen sich spannende Spielwelten kreieren Interessierte können vom Design über die Verarbeitung bis hin zur Oberflächenbehandlung mitgestalten. Für die Beratung und den Vertrieb der Spielwelten in der Schweiz ist das Unternehmen GTSM Magglingen AG zuständig. Die Unternehmen SIK-Holz und GTSM Magglingen AG sind eine Partnerschaft eingegangen, um dem verstärkten Interesse nach individuellen und naturnahen Spielplätzen gerecht zu werden. GTSM Magglingen AG ist der Spezialist für Freizeitund Spielgeräte sowie für Produkte im Bereich Ordnung und Entsorgung. Weitere Informationen: www.gtsm.ch



Foto: © GTSM Magglingen AG

FILMVORFÜHRUNG

La Mélodie – der Klang von Paris

Der Film «La Mélodie – der Klang von Paris» von Regisseur Rachid Hami läuft ab dem 31. Mai 2018 in den Deutschschweizer Kinos. Der Film erzählt die berührende Geschichte des Musikers Simon Daud, der von einer Schule in einem Pariser Vorort angestellt wird, um einer Orchesterklasse das Geigenspielen beizubringen. Im aggressiven Klima der Banlieue-Schule scheint das Vorhaben vorerst völlig aussichtslos. Aber der Musiker

entdeckt in der Klasse Talente und beim stillen Schüler Arnold eine grosse Begabung. Um zu den Kindern durchzudringen, passt Simon seine Unterrichtsmethoden an und tatsächlich gelingt es ihm, die Schülerinnen und Schüler zu motivieren. Doch wird die Klasse es schaffen, ihr grosses Ziel zu erreichen, und an der Pariser Philharmonie spielen können? Zum Film bestehen kostenlose Unterrichtsmaterialien und Arbeitsblätter. Weitere Informationen: www.jmhsa.ch > distributions > prochainement



Bild: © Mizar Films

WEITERBILDUNG

Ab in den Wald!

Das Faltblatt «Ab in den Wald!» hat zum Ziel, einen gesunden Lebensstil und die Entwicklung von Resilienz bei Kindern zu unterstützen. Das Faltblatt, das im Rahmen eines psychomotorischen Präventionsprojekts im Kindergarten- und Primarschulbereich entstanden ist, soll Eltern motivieren, mit ihren Kindern in den Wald zu gehen. Dies fördert unterschwellig die Entwicklung von Kindern, da der Wald für die Vernetzung von Wahrnehmen, Motorik. Denken und Handeln die perfekten Voraussetzungen bietet. Ein weiteres Ziel des Präventionsprojekts ist es, dass Eltern und Kinder den Wald als Erlebnis- und Erholungsraum entdecken. Das Faltblatt ist sprachlich einfach gehalten und zeigt auf, dass der Wald zu jeder Jahreszeit Spannendes zu bieten hat. Weitere Informationen: www.laura-wirz.jimdo.com

AUSSTELLUNG

Glaubenswelten

In der Dauerausstellung «Glaubenswelten des Mittelalters» bietet das Historische Museum Basel Einblicke in die Allgegenwart des christlichen Glaubens. In der Barfüsserkirche können Besucherinnen und Besucher erlesene Bildwerke des 11. bis 16. Jahrhunderts betrachten. Die Bildwerke zeigen, wie die Kirche das tägliche Leben dominierte. Wichtige Motive der mittelalterlichen Kunst wie der Kruzifixus und das Marienbild werden thematisiert und das grösste Exponat der Ausstellung, der 1512 entstandene Marienaltar aus Santa Maria in Calanca (GR), wird in Animationsfilmen neu erschlossen. Für Schulklassen bietet das Historische Museum Basel individuelle Führungen an, die auf die jeweilige Schulstufe angepasst werden können und die Schülerinnen und Schüler aktiv einbeziehen. Weitere Informationen und Anmeldung: www.hmb.ch



Foto: HMB Natascha Jansen

WEITERBILDUNG

Effiziente Unterrichtsgestaltung

Die verbreiteten Clouddienste von Office 365 Education ermöglichen für Schulen eine neue Organisation und effiziente Zusammenarbeit in der Schulorganisation und der Unterrichtsgestaltung. Um Office 365 Education erfolgreich anzuwenden, organisiert die Pädagogische Hochschule St. Gallen eine Weiterbildung. Diese richtet sich an ICT-Verantwortliche, Medienmentorinnen und -mentoren sowie an Mitglieder der Schulführung, die Office 365 Education aktuell oder zukünftig an ihrer Institution einsetzen. Das erste Modul des Kurses findet am 22. und 23. Juni 2018 sowie am 29. September 2018 statt.

Das zweite Modul wird am 7. und 8. September 2018 und am 24. Oktober 2018 durchgeführt. Alle Kurse finden in Rorschach (SG) statt. Informationen und Anmeldung: www. phsg.ch/office-365-education

AUSSTELLUNG

Ist gut nicht gut genug?

Die allgegenwärtige Aufforderung, in allen Lebensbereichen das Optimum aus sich herauszuholen, setzt nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche unter Druck. Längst geht es nicht mehr nur darum, die Bauchmuskeln zu stählen. Wir wollen auch die Arbeitsproduktivität, die Partnerwahl, die Freizeiterlebnisse und die geistige Flexibilität optimieren. Die Ausstellung «Ist gut nicht gut genug?», die vom 27. Mai bis zum 30. September 2018 im Vögele Kultur Zentrum in Pfäffikon (SZ) gezeigt wird, setzt sich mit dem Thema Selbstoptimierung auseinander. Für Schulklassen ist der Eintritt frei, auch können kostenlose Führungen gebucht werden. Für Lehrpersonen gibt es am 29. Mai 2018 eine Einführung in die Ausstellung. Zudem stehen didaktische Unterlagen und neu auch spielerische Vermittlungskarten zur Verfügung. Anmeldung: vermittlung@voegelekultur.ch

NATURSCHUTZ

Wildbienen im Unterricht

Eine neue Lektionsreihe des Landschaftsparks Binntal bietet vielfältige Ideen zum Thema Bienen. Das Unterrichtsmaterial ist für den ersten Zyklus konzipiert. Die Kinder lernen Honigbienen und einheimische Wildbienen kennen. Die Lektionsreihe beinhaltet neun Lektionen fürs Klassenzimmer, eine Exkursion zum «Lernort Bienen» in Ernen und einen Unterrichtsbesuch durch eine Parkmitarbeiterin oder einen Parkmitarbeiter. Das Unterrichtsmaterial beschränkt sich nicht nur auf das Fach Natur, Mensch und Gesellschaft, sondern liefert

auch Ideen für andere Fächer wie Deutsch, Turnen oder Technisches Gestalten. Weitere Informationen und Unterrichtsmaterial: www.landschaftspark-binntal.ch > Service > Unterrichtsmaterial

PUBLIKATION

Krokodil Charlie

Das Bilderbuch «Charlie» von Zoë D. Lorek handelt von einem vegetarischen Krokodil namens Charlie, das von einer Zauberin in eine Schere verwandelt wird. Das Bilderbuch richtet sich an Kinder von vier his acht Jahren und Jehrt sie mit einer Schere umzugehen. Mit dem Buch sollen Kinder Freude am Schneiden finden und ihre Kreativität ausleben können. Die liebevollen Zeichnungen im Buch wurden von Malerin Hedy Ulrich illustriert. Neben dem Buch besteht eine Bastelanleitung, um selbst aus einer Schere ein Krokodil zu basteln. Mehr Informationen: www.schneidenlernen.com



Bild: Hedy Ulrich

KUNSTAUSSTELLUNG

Objektarbeiten von Su-Mei Tse

Das Aargauer Kunstmuseum präsentiert vom 5. Mai bis zum 12. September 2018 in einer Einzelausstellung das breite Schaffen der luxemburgischen Künstlerin Su-Mei Tse. Ihre Objekt-, Foto- und Videoarbeiten sind von der Auseinandersetzung mit Zeit, Existenz, Erinnerung, Musik und Sprache geprägt. Im Zentrum ihrer Ausstellung «Nested» stehen ihre neuen Arbeiten, die sie nach den Aufenthalten in Italien und Japan erschaffen hat. Für Lehrpersonen bietet die

Kunstvermittlung des Kunstmuseums kostenlose Einführungen, in denen Lehrpersonen neben den Sonderausstellungen auch mehr über Vermittlungsmethoden erfahren. Für Schulklassen bestehen zudem Einführungen in die aktuellen Ausstellungen, welche auf die Bedürfnisse der Klassen zugeschnitten werden. Weitere Informationen: www.aargauerkunsthaus.ch > Ausstellungen > Su-Mei Tse



Bild: Su-Mei Tse, Nested 6, Foto: Rémi Villaggi / Mudam Luxembourg

AUSSTELLUNG

Black Mountain

Das Black Mountain College (1933-1957) war in den USA ein Ort gelebter Utopie, ein Fluchtpunkt der Moderne und bis heute eine Proiektionsfläche für gestalterische und gesellschaftliche Ideen. Das Museum für Gestaltung in Zürich erinnert in der Ausstellung «Revisiting Black Mountain» an das College, in dem Experimentieren als Erfahrung, selbstbestimmtes Leben und Lehren und demokratisches Zusammenleben die Prämissen waren. Unter den Studierenden waren auch Bildhauerin Ruth Asawa und Maler Robert Rauschenberg. Die Ausstellung blickt als Teil des Programms der Zürcher Hochschule der Künste mit Fotos. Filmen und Dokumentationen auf die Zeit zurück. Neben der Ausstellung finden auch verschiedene Veranstaltungen zur Black-Mountain-Schule statt. Für Schulkassen gibt es zudem Führungen zur Ausstellung. Weitere Informationen: www.museum-gestaltung.ch> Ausstellung > Revisiting Black Mountain

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Einwohnergemeinde Port



Port ist eine attraktive und lebendige Wohngemeinde mit rund 3650 Einwohnern. Unsere kreative, vielseitige und moderne Schule, mit einem gut eingespielten und motivierten Lehrkollegium (ca. 30 Lehrpersonen) und ca. 290 lernwilligen Schülerinnen und Schülern, besteht aus Kindergarten, Unterstufe und Tagesschule. Infolge Pensionierung des bisherigen Schulleiters suchen wir per 1. August 2019 oder nach Vereinbarung eine oder einen

Schulleiter / Schulleiterin und Lehrperson 80-100% (davon mindestens 70 % Schulleiter / Schulleiterin)

Ihre Aufgaben

Als Schulleiterin oder Schulleiter sind sie für die pädagogische und operative Leitung, sowie für die Weiterentwicklung der Schule Port, mit 15 Klassen vom Kindergarten bis zur 6. Klasse, verantwortlich. Sie führen das Lehrkollegium und tragen die finanzielle Verantwortung gemäss Budget. Sie sind Ansprechperson für Behörden, Eltern und Schülern und arbeiten eng mit der Tagesschule zusammen. Sie repräsentieren und vertreten kompetent und engagiert die Schule gegen aussen.

Voraussetzung für diese verantwortungsvolle und vielseitige Aufgabe sind eine pädagogische Grundausbildung mit Unterrichtserfahrung als Lehrperson in der Volksschule und eine Ausbildung als Schulleiter/Schulleiterin oder die Bereitschaft diese Ausbildung zu absolvieren.

Sie sind eine gewinnende und teamfähige Persönlichkeit mit ausgeprägten kommunikativen Fähigkeiten. Belastbarkeit, hohe Sozial- und Führungskompetenz sowie eine lösungs- und ressourcenorientierte Haltung runden Ihr Profil ab.

Unser Angebot

Sie erwartet ein spannendes und vielseitiges Aufgabengebiet mit Gestaltungsspielraum und einem Arbeitsplatz mit sehr moderner Infrastruktur im neuerbauten Schulhaus. Sie werden durch ein kompetentes Schulsekretariat unterstützt und arbeiten mit einer aufgeschlossenen Schulkommission, einem bildungsinteressierten Gemeinderat sowie einem engagierten Elternrat zusammen. Sie erwartet eine unbefristete Anstellung als Schulleiter/Schulleiterin und Lehrperson mit selbständiger Verantwortung nach kantonalen Vorgaben.

Interessiert?

Haben wir Ihr Interesse an dieser vielseitigen Führungsaufgabe in einem spannenden Umfeld geweckt? Dann richten Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bis spätestens 31. Mai 2018 an die Gemeindeverwaltung, Stellenbewerbung Schulleitung, Lohngasse 12, Postfach 64. 2562 Port.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen der Gemeinderat Bildung: Umberto Monza, 079 254 80 57 oder der Stelleninhaber Markus Sollberger, 079 255 38 78 gerne zu Verfügung.

Port, im April 2018 Der Gemeinderat



jetzt bestellen!

www.clevs.ch



In Kölliken führen wir vom Kindergarten bis zur dreiteiligen Oberstufe alle Schulstufen der Volksschule. Rund 600 Kinder und Jugendliche werden von 95 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Das Schulleitungsteam setzt sich zusammen aus dem Gesamtschulleiter, zwei Stufenleitungen jeweils für die Primar- und Oberstufe, sowie dem Leiter der Musikschule.

Unser Gesamtschulleiter wird nach 16 Jahren mit Erreichen des ordentlichen Pensionsalters aus der Schulleitung austreten und unsere Schule verlassen. Wir suchen deshalb per 1. August 2019 oder nach Vereinbarung für unsere Schule eine engagierte und qualifizierte Persönlichkeit als

Gesamtschulleiter/in (80-100%)

An unserer fortschrittlichen, integrativen und stabilen Schule sind Sie Teil des erfahrenen und engagierten Schulleitungsteams. Ihnen zur Seite stehen eine gut funktionierende, langjährige und kompetente Schulverwaltung und eine lösungsorientierte Schulpflege. Die Schnittstellen auf Führungsebene sowohl innerhalb des Schulleitungsteams, als auch mit der Schulpflege sind definiert. Wir bieten eine anspruchsvolle Führungsaufgabe mit grosser Verantwortung und Gestaltungsspielraum.

Ihr Aufgabenbereich:

- Operative Gesamtleitung der Schule
- Personelle Führung des Schulleitungsteams, der Schulverwaltung, der Lehrer/-innen und weiteren Fachpersonen an unserer Schule
- Unterrichts- und Schulentwicklung gemeinsam mit dem Schulleitungsteam
- Organisatorische Leitung
- Schul- und Qualitätsentwicklung
- Finanzielle Führung
- Aktive Vernetzung der Schule mit den Partnern und Fachpersonen im schulischen Umfeld

- Abgeschlossene Ausbildung als Schulleiter/in
- Führungserfahrung in einer anderen Bildungseinrichtung
- Erfahrung im Unterrichten an der Volksschule
- Vertieftes Verständnis für die pädagogischen Prozesse
- Ausgeprägte Sozialkompetenzen, kommunikative Fähigkeiten und eine wertschätzende Haltung
- Bereitschaft, die Kultur und Menschen an unserer Schule kennen zu lernen
- Sie sehen sich als Teil der Schule mit aktiver Mitarbeit im Team.

Liegen Ihnen die Kinder und Jugendlichen am Herzen und sind Sie motiviert, mit uns zusammen die Schule Kölliken zu leiten und zu gestalten? Dann freuen wir uns sehr auf Ihre Bewerbung.

Für weitere Informationen und Auskünfte wenden Sie sich bitte an Petra Bitterli, Schulpflegepräsidentin, Telefon 062 723 60 91, pbitterli@schulekoelliken.ch oder an Urs Franzelli. Gesamtschulleiter, Telefon 062 737 18 17, ufranzelli@schulekoelliken.ch.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte per Mail- oder Briefpost an bwrage@schulekoelliken.ch oder an Schulverwaltung Kölliken, Frau Bernadette Wrage, Farbweg 10, 5742 Kölliken, Telefon 062 737 18 18.



Lehrpersonen und HeilpädagogInnen für die Entwicklungszusammenarbeit!

Weitere Infos: www.interteam.ch

Elternkursleiter/in Starke Eltern – Starke Kinder®

Nächste Schulung in Winterthur Fr/Sa 21./22. September und Fr/Sa 26./27. Oktober 2018

Nähere Informationen

www.starkeeltern-starkekinder.ch, 031 384 29 29



Wegbereiter des zweiten Bildungswegs

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Matthias Rüegg, Direktor der Stiftung Juventus Schulen.

BILDUNG SCHWEIZ: Vor 100 Jahren hat eine Gruppe engagierter Lehrpersonen als Lehrergenossenschaft Juventus ein privates Tagesgymnasium für Jugendliche und Erwachsene gegründet.

Welche Bedeutung hat das runde Jubiläum für die heutigen Juventus Schulen? MATTHIAS RÜEGG: Als Vorreiter haben die Juventus Schulen früh den zweiten Bildungsweg für Jugendliche und Erwachsene geebnet. Dies war eine wichtige Innovation unter vielen, die bis heute Einfluss auf die Schweizer Bildungslandschaft nimmt. Weitere Innovationen waren beispielsweise die Gründung des Abend-Technikums, der Handelsschule, der Schule für Arztgehilfinnen, der Technikerschule und der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule. Alle diese Schulen wurden später eidgenössisch anerkannt und geniessen als Berufsfachschulen, Höhere Fachschulen oder Fachhochschulen hohes Ansehen. Unsere Institution darf stolz darauf sein, einen gewichtigen Beitrag an die Entwicklung der Schweizer Bildungslandschaft geleistet zu haben. Diese Vergangenheit verpflichtet uns zur Innovation und zur Qualität in der Ausbildung.

Mit über 2000 Studierenden und rund 250 Dozierenden gehört Juventus zu den grössten Privatschulen der Schweiz. Welche Rolle nehmen die Privatschulen im Schweizer Bildungssystem ein, das

zur grossen Mehrheit von öffentlichen Schulen geprägt ist?

Als Leiter einer 100-jährigen Schweizer Privatschule, die als Stiftung Generationen ausgebildet und erzogen hat, sehe ich die Verantwortung, die auf den Schultern unserer Lehrpersonen ruht. Auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe sind Privatschulen öfter anzutreffen als in der obligatorischen Schule. Die Weiterbildung ist überwiegend



Matthias Rüegg. Foto: Juventus Schulen

marktwirtschaftlich organisiert. Die Lernenden müssen bereits in der Schule einen Teil jener Geschwindigkeit erfahren, die heute die Welt prägt. Zu den Fähigkeiten, die die Juventus Schulen vermitteln wollen, gehört auch die Entscheidungsgeschwindigkeit. Bei zwei gleichwertigen Lösungen wird der Schnellere der Erfolgreichere sein. Eine Privatschule soll den sich selber kontrollierenden Lernenden entwickeln, das heisst eine

Persönlichkeit formen, die sich mit ihren Fähigkeiten erkennt und zu steuern weiss.

Juventus beansprucht für sich, Vorreiterin des zweiten Bildungswegs für Jugendliche und Erwachsene in der Schweiz zu sein. Welche Massnahmen sind für die Zukunft geplant?

Gemäss Economiesuisse werden 65 Prozent der jetzigen Primarschülerinnen und -schüler einen Beruf ausüben, den es heute noch gar nicht gibt. Eine zeitgemässe Bildungsinstitution muss fähig sein, diese Änderungen in der Wirtschaft aufzunehmen und in die Aus- und Weiterbildung einzufügen. Um Entwicklungen und Bedürfnisse frühzeitig zu erkennen, sind die Juventus Schulen eng mit Industrieunternehmen und Organisationen der Arbeitswelt vernetzt. Ausserdem müssen die Möglichkeiten der Digitalisierung direkt in den Unterricht einfliessen. Unser neuer, moderner Schulcampus ist auf diese Anforderungen vorbereitet. Während und nach dem Unterricht ist der Zugriff auf virtuelle Klassenräume möglich, in denen E-Books, Übungen und weitere den Unterricht unterstützende Inhalte zur Verfügung stehen. Prüfungen können automatisiert ausgewertet werden und Studierende erhalten die Ergebnisse zeitnah. Das Lernen geht effizienter dank elektronischen Lernkontrollen, die dem Studierenden laufend Feedback über seinen Fortschritt geben.

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Neue Lehrmittel Inn

BILDUNG SCHWEIZ präsentiert neue Lehrmittel für die Fächer Medien und Informatik, Mathematik, Geschichte und Französisch. Wie sie zu nutzen sind, was sie auszeichnet und wie Fachpersonen sie beurteilen, bilden weitere Schwerpunkte.

auf dem Markt

Innovative Konzepte für Unterricht

Mit Praxisbeispielen zeigt BILDUNG SCHWEIZ, wie selbstorganisiertes Lernen auch in der Berufsbildung funktioniert. Das Projekt «Draussen unterrichten» soll Lehrpersonen zudem befähigen, regelmässig unter freiem Himmel zu unterrichten.

Streitgespräch zu Tagesschule 2025

Am 10. Juni stimmt die Stadt Zürich über die 2. Phase des Projekts «Tagesschule 2025» ab. Im Vorfeld kreuzen die Pround Contra-Seite die Klingen.

Die nächste Ausgabe erscheint am 5. Juni.





GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ. IMPRIMÉ EN SUISSE. STAMPÀ EN SVIZRA. STAMPATO IN SVIZZERA.





Celadon

Transparente, durchscheinende Glanzglasuren 1150°C - 1280°C



C 41 Pear



C 43 Wasabi



C 47 Jade



C 40 Aqua



C 22 Fog



C 49 Rainforest



C 27 Storm



C 20 Cobalt



C 23 Ice



C 19 Glacier



C 21 Sky



C 29 Deep Sea



C 25 Downpour



C 32 Ochre



C 36 Iron



C 03 Smoke



C 05 Charcoal



C 01 Obsidian



C 65 Tangelo



C 50 Cherry Blossom



C 55 Poppy



C 53 Weeping Plum



C 56 Lavender



C 10 Snow



C 11 Mixing Clear



C 60 Marigold



100% mischbar zum Gestalten eigener FarbtöneDosen à 472 ml, streichfertig1150°C - 1280°C

